



Universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Erziehungsmodelle in Wickrams Werken ‚Tobias‘, ‚Der Verlorene Sohn‘ und ‚Knabenspiegel‘ im Vergleich“

Verfasserin

Christa Stefan

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag<sup>a</sup>.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt.  
Studienblatt:

A 190 333 456

Studienrichtung lt.  
Studienblatt:

Lehramtsstudium Deutsch

Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer

## **Danksagung**

Mein Dank geht zuerst an O. Univ.-Prof. Dr. Matthias Meyer, der mir diese Diplomarbeit überhaupt erst ermöglicht hat und mich mit seiner maßlosen Geduld und seinen hilfreichen Anregungen versorgte.

Besonderer Dank gilt meinen Eltern, Leopoldine und Karl Stefan, die mir alle Möglichkeiten eröffnet haben und mir mit ihrem Vertrauen in mich auch den nötigen Rückhalt gaben diese zu verwirklichen. Meinen Großeltern, Maria und Leopold Mischu, danke ich für ihr stets offenes Ohr. Bedanken möchte ich mich bei meinen Geschwistern, Claudia und Robert Stefan, die immer blind an mich glaubten und mich nie an mir zweifeln ließen. Ein ganz besonderer Dank geht an auch Harald Frischauf, der mich stetig motivierte, mich moralisch unterstützte und mir eine unersetzliche Hilfe war.

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. EINLEITUNG	1
2. WICKRAM UND DIDAKTIK	2
2.1. Wickrams Biographie	2
2.2. Wickrams Erziehungsintention	5
2.3. Die didaktische Tradition	6
2.4. Einflüsse auf Wickrams Erziehungsmodelle	8
2.4.1. Humanismus	8
2.4.2. Der Einfluss der Reformation	9
2.4.3. Der Einfluss des Bürgertums	10
3. WERKE	12
3.1. ‚Der Verlorene Sohn‘ (1540)	12
3.2. Der ‚Tobias‘ (1550/1551)	13
3.3. Der ‚Knabenspiegel‘ (1554)	15
3.4. Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ (1554)	16
3.5. Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ (1554/1555)	17
4. ASPEKTE IN WICKRAMS ERZIEHUNGSMODELLEN	19
4.1. Religiöse Erziehung	19
4.1.1. Colmar, Burkheim und Straßburg	19
4.1.2. Wickrams Konfession	22
4.1.3. Die Religiosität in den Werken	25
4.1.4. Wickrams religiöse Tendenz am Beispiel der Parabel vom verlorenen Sohn	32
4.1.5. Glück versus Gott	36
4.2. Wickrams Ehedidaxe	38
4.2.1. Die Bedeutung von Familie und Ehe im Bürgertum	39
4.2.2. Der Einfluss der Reformation auf Ehe und Familie	40
4.2.3. Wickrams Ehedidaxe in den Werken	43
4.2.4. Richtiges Rollenverhalten	46
4.2.5. Die korrekte Eheschließung	52
4.2.6. Funktion der Ehe	55
4.3. Eltern-Kind-Beziehungen	57
4.3.1. Wickrams Elternbeziehung	57
4.3.2. Vaterrollen	58

4.3.3. Vater-Sohn-Beziehungen	59
4.3.4. Vater-Tochter-Beziehungen	66
4.3.5. Mutterrollen	67
4.3.6. Mutter-Sohn-Beziehungen	67
4.3.7. Mutter-Tochter-Beziehungen	71
4.4. Bildung	72
4.4.1. Einfluss des Bürgertums auf das Bildungswesen	73
4.4.2. Einfluss der Reformation auf das Bildungswesen	76
4.4.3. Der Einfluss des Humanismus	78
4.4.4. Wickrams schulische Ausbildung	79
4.4.5. Bildung in den Werken	79
4.4.6. Schulische Bildung als Chance des bürgerlichen Aufsteigers	84
4.4.7. Wickrams Ständekritik – Leistungsadel vs. Geburtsadel	90
4.4.8. Familie versus Schule	92
4.5. Schlechte Gesellschaft versus Freundschaft	92
4.5.1. Schlechte Gesellschaft	93
4.5.2. Freundschaft	99
4.5.3. Einfluss – Erziehung – Natur	104
4.6. Bestrafung versus Verzärtelung	106
4.6.1. Bestrafung in den Werken	108
4.6.2. Verzärtelung	115
4.7. Adressaten	117
4.7.1. Konkrete Adressierungen und Rollenvorbilder	118
4.7.2. Erziehung zur Erziehung	121
4.7.3. Wickrams Publikum	122
5. RESÜMEE	124
6. LITERATURVERZEICHNIS	128
6.1. Primärliteratur	128
6.2. Sekundärliteratur	128
6.3. Internetquellen	131
7. Abstract	132
8. Lebenslauf	133

# 1. EINLEITUNG

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, zu untersuchen, ob es eine Entwicklung in Wickrams Erziehungsmodellen und in der Vermittlung eben dieser gibt und wenn ja, wie diese aussieht.

Zum Vergleich herangezogen wurden hierfür drei Werke mit starker erzieherischer Intention, nämlich Wickrams ‚Verlorener Sohn‘, der ‚Tobias‘ und der ‚Knabenspiegel‘. Auch die dramatische Version des ‚Knabenspiegels‘, das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘, der sich mit dem ‚Knabenspiegel‘ auseinandersetzt, werden als zu diesem gehörig genauer beleuchtet.

Alle Texte stehen miteinander in Verbindung. Denn während Wickram im ‚Verlorenen Sohn‘, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ die Parabel vom verlorenen Sohn immer wieder neu und unterschiedlich bearbeitet, stellt der ‚Tobias‘ zum ‚Verlorenen Sohn‘ insofern eine Beziehung her, als im ‚Verlorenen Sohn‘ explizit auf den ‚Tobias‘ verwiesen wird (vgl. ‚Verlorener Sohn‘ S.30) . Außerdem tragen in beiden Texten Elternpaare den Namen „Tobias“ und „Sara“. Dass Wickram daher eine Gegenüberstellung der Stücke bei seinem Publikum anstrebte scheint klar ersichtlich.

Für den Aufbau dieser Arbeit stand zur Auswahl die untersuchten Werke und ihre Erziehungsmodelle jeweils als Ganzheit einzeln zu betrachten und anschließend einem Vergleich zu unterziehen oder die einzelnen Aspekte der Erziehungsmodelle in den Werken herauszuarbeiten und diese auf eine Entwicklung beziehungsweise Ähnlichkeiten hin zu überprüfen. Die zweitgenannte Methode erschien für diese Arbeit die angemessenere, da schließlich nur an konkreten und einzelnen Aspekten wirklich eine Entwicklung auszumachen ist.

Wichtig bei der Betrachtung von Wickrams Erziehungsmodellen ist, dass es ihm sowohl um die Erziehung von Kindern als auch um die von Erwachsenen geht. Heranwachsenden möchte er angemessenes Verhalten illustrieren und Eltern zur korrekten Erziehung befähigen.

## 2. WICKRAM UND DIDAKTIK

Wickrams Lebensumstände und literarischen Produktionsbedingungen sind für sein Schaffen äußerst wichtig, denn in der Literatur erscheint die gesellschaftliche Realität transformiert.<sup>1</sup>

In diesem Kapitel soll daher zunächst Wickrams Biographie und seine Erziehungsentention und im Anschluss die didaktische Tradition und die großen Einflussfaktoren seiner Zeit etwas näher beleuchtet werden.

### 2.1. Wickrams Biographie

Aufgrund der Ermangelung an Lebenszeugnissen ist über Wickrams Leben nur wenig bekannt. Er lebte etwa 1505 bis 1562. Genau wie sein Geburtsjahr kann auch das Sterbejahr nur geschätzt werden.

Jörg Wickram wurde als unehelicher Sohn des Stadtschultheißens<sup>2</sup> Conrad Wickram in Colmar im Elsass geboren, welcher der patrizischen Führungsschicht angehörte. Conrad Wickram war 1502 erstmals Ratsherr, 1503 Zunftmeister der Krämer, zwischen 1517 und 1545 sieben mal Obristmeister, also oberster Zunftmeister, sieben mal Stettmeister, acht mal Schultheiß<sup>3</sup> und drei mal Mitglied in den Gremien der Stadtverwaltung.<sup>4</sup> Ende des Jahres 1545 oder Anfang 1546 verstarb Conrad Wickram.<sup>5</sup>

Über Wickrams Mutter ist in der Forschung nichts bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie einem niedrigeren Stand angehörte, da Conrad sonst seinen Sohn bis zum Tod nicht hätte verleugnen können.<sup>6</sup> Denn erst in seinem Testament vom 23. März 1545 bedachte dieser seine zwei unehelichen Söhne, Hans und Georg, und hinterließ letzterem ein Haus in Colmar.<sup>7</sup> Dass Jörg Wickram ein uneheliches Kind war und erst so spät von seinem Vater anerkannt wurde, stellte Wickram vor einige Probleme, denn „jeder junge Mann, der als Lehrling ein Handwerk erlernen wollte, mußte in Colmar als erstes und wichtigstes Papier das Zeugnis über sein „ehrliches herkommen“, d.h. seine eheliche Geburt vorlegen. ... Uneheliche Kinder, selbst wenn sie angesehene Väter hatten, stießen demnach auf große Schwierigkeiten beim Versuch

---

<sup>1</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.101

<sup>2</sup> Vgl. BEUTIN, Wolfgang: Jörg Wickram S.80

<sup>3</sup> Anmerkung: Der Schultheiß wurde von den Bürgern Colmars gewählt und vom Kaiser bestätigt. Vormalig war er die Zwischeninstanz zwischen der Stadt und dem Kaiser, gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahm jedoch seine Bedeutung stark ab vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.85

<sup>4</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.83f

<sup>5</sup> Vgl. WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams von Colmar S.321

<sup>6</sup> Vgl. ALBERT, Peter: Jörg Wickram S.1

<sup>7</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.XVIII

Mitglied einer Zunft zu werden.“<sup>8</sup> Dies belastete das Verhältnis zum Vater vermutlich genauso wie dessen schwieriger Charakter, denn ihm wurde in mehreren Prozessakten Herrsch- und Habsucht vorgeworfen<sup>9</sup>. Auch konnte Wickram aufgrund seiner illegitimen Geburt die hohen Ämter seines Vaters nie erreichen. Dieses problematische Verhältnis zu seinem Vater ist auch bei der Betrachtung der Eltern-Kind-Beziehungen in seinen Werken interessant (vgl. Kapitel 4.3).

Wickram erhielt zwar eine gute schulische Grundausbildung,<sup>10</sup> aufgrund seiner illegitimen Geburt durfte er jedoch weder die Lateinschule noch die Universität besuchen.<sup>11</sup> Er bildete sich aber als Autodidakt weiter. Denn Wickrams mangelnde Möglichkeiten zu einer akademischen Ausbildung und seine daher beschränkten Aufstiegschancen beeinflussten sein Leben sehr stark. Dies muss ihm bewusst gewesen sein, denn anderen Trägern des Namens Wickrams stand ein Studium sehr wohl offen, wie Peter Albert offenlegt, wenn er schreibt, dass zwischen 1494 und 1522 sieben Träger des Namens Wickram allein an der Universität zu Freiburg studierten.<sup>12</sup> Durch Fleiß versuchte er die Defizite, die aus seiner unehelichen Geburt folgten, auszugleichen (vgl. Kapitel 4.6). So kann man „obwohl Wickram kein gelehrter Mann war, ... seinen Werken entnehmen, daß er ein verhältnismäßig umfassendes literarisches Wissen hatte.“<sup>13</sup>

Wickram erlernte vermutlich einen handwerklichen Beruf und arbeitete in Colmar mindestens 25 Jahre lang als Stadtweibel oder Ratsdiener<sup>14</sup>.

Aufgrund seiner Herkunft aus einer angesehenen Patrizierfamilie besaß Wickram zwar ein Grundmaß an gesellschaftlicher Anerkennung, sonst hätte er in Colmar auch keine niederen Ämter belegt, verharnte jedoch aufgrund seiner illegitimen Geburt sein Leben lang in Abhängigkeit.<sup>15</sup> Ihm blieben trotz der hohen Beamtenposten seines Vaters jegliche kommunale Aufstiegsmöglichkeiten verwehrt, beispielsweise das Stadtschreiberamt, das Amt des Ratsherrn und das des Obristzunftmeisters<sup>16</sup>. Diese Benachteiligung Wickrams gegenüber den Vertretern des Patriziats führte vermutlich dazu, dass Wickram in seinen späteren Werken das Überwinden von Standesgrenzen thematisiert. Er zeigt in seinem Werk auch die Möglichkeiten hierzu, nämlich über eine gute Ausbildung (vgl. Kap. 4.6). Wickram versuchte wahrscheinlich durch seine schriftstellerische Tätigkeit Anerkennungsdefizite in der

---

<sup>8</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.84

<sup>9</sup> Vgl. WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams von Colmar S.321

<sup>10</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.240 Anm.32

<sup>11</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.20

<sup>12</sup> Vgl. ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram S.2f

<sup>13</sup> WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.123

<sup>14</sup> Vgl. ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram S.4

<sup>15</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.495

<sup>16</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.19

Gesellschaft auszugleichen und seinen sozialen Status abzusichern.<sup>17</sup> Wickram arbeitete bei den Colmarer Volksaufführungen, bei verschiedenen bürgerlichen und kirchlichen Festen als Schauspieler, Leiter und Dichter mit.<sup>18</sup> Eugen Waldner beschreibt ihn als „die Seele all der zu seiner Zeit in Colmar veranstalteten Schauspiele.“<sup>19</sup> Dies brachte ihm auch sicherlich zusätzliches Prestige. „Trotz seiner schriftstellerischen Erfolge dürfte Wickrams soziales Selbstbewusstsein kritisch bedroht gewesen sein, war er doch in der Wertungsordnung seiner Zeit deklassiert.“<sup>20</sup>

Erst 1546 erhielt Wickram das städtische Bürgerrecht, aufgrund des von seinem Vater geerbten Hauses. Ebenfalls 1546 wird etwa Wickrams Eheschließung datiert. Über seine Ehefrau Anna ist jedoch in der Forschung nichts Genaueres bekannt.<sup>21</sup> Im selben Jahr gründete Wickram in Colmar auch eine Meistersängergesellschaft und blieb bis 1554, bis zu seinem Umzug nach Burkheim, „die antreibende Kraft des Colmarer Meistersangs.“<sup>22</sup> Für die Meistersängergesellschaft erwarb er auch die berühmte Colmarer Liederhandschrift.<sup>23</sup>

Ende 1554 oder Anfang 1555 zog Wickram aus Colmar nach Burkheim am Kaiserstuhl und hatte dort das Amt des Stadtschreibers inne. Über seine Zeit in Burkheim ist in der Literatur jedoch nur wenig bekannt.

1562 wird in einer Neuauflage des ‚Tobias‘ zum ersten Mal Wickrams Tod erwähnt. Gestorben ist er in Colmar, wohin er etwa 1558 wieder zurückgekehrt war<sup>24</sup>.

Wickram war in seinem literarischen Schaffen sehr vielseitig, er war einer der produktivsten und vielseitigsten Autoren des 16. Jahrhunderts.<sup>25</sup> „Seit 1531 war er schriftstellerisch tätig.“<sup>26</sup> Er verfasste Fastnachtspiele, Dramen und Romane. Wickram gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Autoren des 16. Jahrhunderts und als Begründer des Prosaromans in Deutschland<sup>27</sup>.

---

<sup>17</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.496

<sup>18</sup> Vgl. ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram S.4

<sup>19</sup> WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams S.326

<sup>20</sup> KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.495f

<sup>21</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.21

<sup>22</sup> KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.498

<sup>23</sup> Vgl. MICHAEL, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit S.123

<sup>24</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.25

<sup>25</sup> Vgl. RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.37

<sup>26</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts S.1268

<sup>27</sup> Vgl. SCHMIDT, Peter: Literat und „selbgewachsner Moler“ S.143



## 2.2. Wickrams Erziehungsentention

Wickrams gesamtes Schaffen war von seinem Bedürfnis geprägt zu belehren.<sup>28</sup>

Er behandelt die unmittelbaren Probleme der eigenen Zeit<sup>29</sup> und bietet in seinen Texten „Modelle für sinnvolle soziale Verhaltensweisen“<sup>30</sup>, pragmatische Verhaltenslehren und Orientierungshilfen.<sup>31</sup> „Er gibt konkrete Vorschläge als Lehre für das Leben und greift Schäden an, die er zu erkennen und tadeln zu müssen glaubt.“<sup>32</sup> Dabei bezieht er sich nicht nur auf seine gesellschaftliche Schicht sondern auf alle Menschen.

„Die reale Welt ist für ihn das christliche Jammertal, in dem die Menschen infolge ihrer Unvernunft als Narren leben; ihnen durch Simulation von Lebensmodellen Auswege aus dem Dilemma zu bieten, sah er als seine schriftstellerische Aufgabe an.“<sup>33</sup>

Wickram geht es „um ein gutfunktionierendes, sinnerfülltes und christlich-sittlich orientiertes Gemeinschaftswesen.“<sup>34</sup> Dass die Kindererziehung hier im Zentrum steht, ist selbstverständlich, bedenkt man, dass hier auch gesellschaftliches Leben und der gesellschaftliche Umgang miteinander gelehrt wird, die eine Gesellschaft zusammenhalten. Eine funktionierende Gesellschaft hängt von der Jugend, den ihr vermittelten Werten und damit auch von den Eltern ab. Kinder sind schließlich das Produkt ihrer Erziehung. Dieses Interesse an Kindererziehung zeichnete ihn in seiner Zeit besonders aus.<sup>35</sup>

Dass ihm diese besonders wichtig war, belegen auch andere Zeitzeugnisse. So verfasste Wickram 1534 eine Bittschrift an den Magistrat, in der Colmarer Bürger um die Erlaubnis bitten die Passion spielen zu dürfen. In dieser Bittschrift findet sich auch „die von Wickram bei jeder Gelegenheit wiederholte Klage über die schlechte Erziehung der Jugend.“<sup>36</sup> Ein Auszug dieser Bittschrift lautet: „*Diewil wir nun Cristenn geheisenn, vnd der guothenn werck niemans zuouil thuon mag, ouch leider jettz die jungenn durch vatter und muother wenig zuor bredig, dass wortt gottess zuo hoerenn, gezogen, sunder inn allenn ipickenn dingenn*

---

<sup>28</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.248, vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.189, vgl. GEULEN, Hans: Erzählkunst der frühen Neuzeit S.26, vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.41, vgl. BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.5, vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.247

<sup>29</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.73

<sup>30</sup> ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.76

<sup>31</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.249ff

<sup>32</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.35

<sup>33</sup> ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.77

<sup>34</sup> ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute S.58

<sup>35</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.189

<sup>36</sup> WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams von Colmar S.326

*vfferwachsenn, do durch der gloub vnd alle marther, so Cristus vir uns gelittenn, verloeschenn ...*<sup>37</sup>

Erziehung war für Wickram wichtig, denn sie „durchblickt den Determinismus traditionaler Sozialisation und ermöglicht eine gerechtere Verteilung sozialer Chancen und Aufgaben, indem jedem sein Platz ... nach Maßgabe geglückter oder mißglückter Erziehung angewiesen wird. Für dieses Prinzip erwerbbarer Qualifikationen gibt es keine ständischen Reservate“<sup>38</sup> (vgl. Kapitel 4.6).

„Viele seiner tüchtigsten Landsleute hatten ... die Stimme erhoben zur Erziehung und Besserung des Volkes.“<sup>39</sup> Wickrams didaktisches Interesse war typisch für die Literatur des 16. Jahrhunderts, er stand in einer literarischen Tradition.<sup>40</sup> Diese soll nun etwas näher beleuchtet werden.

### **2.3. Die didaktische Tradition**

„Die Auffassung, daß Dichtung insgesamt eine didaktische Funktion und der Autor pädagogische Aufgaben wahrzunehmen habe, ist dem Mittelalter aus der Antike überkommen; sie hat sich ... so stark zur Darstellungsmaxime entwickelt, daß man für die ersten Jahrhunderte nach der Entstehung volkssprachiger Literatur in Europa mit Recht von einer Dominanz des pädagogisch-moralischen Elements sprechen kann.“<sup>41</sup>

Um 1200, im Hochmittelalter, hatte die Lehrdichtung eine relativ untergeordnete Rolle im Verhältnis zur restlichen Literatur dieser Zeit; es herrschte das ritterliche Ideal, das die Literatur durch idealtypische Vorbilder festigte anstatt durch ausdrückliche direkte Belehrung.<sup>42</sup>

Im 14. Jahrhundert nahm die Erziehung, die Anstands- und Sittenlehre, in der Literatur, wie beispielsweise die Heroldsdichtung<sup>43</sup>, stark zu und strebte danach, die ethischen und sozialen Ideale aufrecht zu erhalten, da das höfische Benehmen nicht mehr selbstverständlich war und

---

<sup>37</sup> WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams von Colmar S.327

<sup>38</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.251

<sup>39</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.XXVII

<sup>40</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.189, vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.5, vgl. BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.11

<sup>41</sup> KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.174

<sup>42</sup> Vgl. REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.301f

<sup>43</sup> Die Heroldsdichtung oder Wappendichtung ist eine lehrhaften Dichtform des 13. bis 15. Jahrhunderts, die fürstliche Wappen beschreibt und mit genealogischen Themen und Lobpreisungen der Familie verknüpft. Vgl. WILPERT, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur S.339

der neu aufsteigenden bürgerlichen Gesellschaft das feine Benehmen der gesellschaftlichen und literarischen Oberschicht gelehrt werden sollte.<sup>44</sup> Es lässt sich behaupten, dass die „Lehrdichtung die Stelle der Kunstdichtung ... einnimmt.“<sup>45</sup> Aus der didaktischen Literatur lassen sich also der Übergang von ritterlichen zu bürgerlichen Werten und die Umstrukturierung der Gesellschaft entnehmen.

Auch im 16. Jahrhundert „ging die Intention auf das Lehrbare hin, immer war auch die Kunst zuerst Predigt, gleich viel, ob diese vorwiegend theologisch oder moralisch angelegt war.“<sup>46</sup>

„Die deutschsprachige Literatur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist stark didaktisch ausgerichtet. Das „docere“ steht über dem „delectare“. War diese Haltung der Schriftsteller schon vor der Reformation verbreitet, so verstärkt sie sich noch erheblich dadurch, daß das formulierte Ethos intensiver ins Religiöse gewendet wird.“<sup>47</sup> Die pädagogische Literatur des 16. Jahrhunderts war daher betont christlich, streng und gesteigert kirchlich.<sup>48</sup>

Fischer behauptet, „dass die für das 16. Jahrhundert charakteristische gelehrte, theologische und didaktische „Ordnungs“-Literatur als eine Antwort auf die zunehmende Komplexität der Gesellschaft verstanden werden muss“<sup>49</sup>. Denn im 16. Jahrhundert dürfte es aufgrund der politischen, religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen einen großen Bedarf an richtungsweisenden Lehren gegeben haben, denn fast alle literarischen Formen des Spätmittelalters haben in unterschiedlichem Maße lehrhaftes Gepräge und sozialpädagogische Funktion.<sup>50</sup> Es bestand ein Bedarf an didaktisch belehrender Literatur, ein Bedarf sowohl an Sachinformationen als auch an Lebensregeln und moralischer Belehrung.<sup>51</sup> Mit ihrer Synthese aus Belehrung und Unterhaltung kam der Literatur eine feste Funktion im sozialen Gefüge zu.<sup>52</sup> Sie wurde vorwiegend durch ihren Gebrauchscharakter bestimmt.<sup>53</sup> „Lesepraxis in dieser Zeit [ist] nicht irgendeine beliebige „Freizeit“-Beschäftigung, sondern in hohem Maße Einübung in ein Sprach- und damit Sozialverhalten.“<sup>54</sup> Denn Literatur war damals das Bildungs- und Erziehungsmittel schlechthin, ergänzte die Schulbildung und war ein wichtiger

---

<sup>44</sup> Vgl. REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.303

<sup>45</sup> REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.303

<sup>46</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.27

<sup>47</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S. 81

<sup>48</sup> Vgl. REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.312

<sup>49</sup> FISCHER; Hubertus. Ehe, Eros und das Recht zu reden S.220

<sup>50</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.38

<sup>51</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg u.a.: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert S.78ff

<sup>52</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.56

<sup>53</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.35

<sup>54</sup> FISCHER; Hubertus. Ehe, Eros und das Recht zu reden S.215

Faktor zur Wissensvermittlung.<sup>55</sup> Die Lehrhaftigkeit war ein Kennzeichen fast aller Gattungen der volkssprachigen Literatur.<sup>56</sup>

Die Didaktik einer Zeit ist sehr interessant, denn „in ihr kündet sich wie in einem Gradmesser besonders deutlich der Zustand des seelischen und gesellschaftlichen Baus der Zeit an.“<sup>57</sup> Wickram bietet uns mit seinen didaktischen Schriften die Möglichkeit die Werte, die Ideale aber auch die Missstände und Probleme seiner Zeit zu erfassen. Auf diese soll bei der Untersuchung der Aspekte in Wickrams Erziehungsmodellen besonders eingegangen werden.

## **2.4. Einflüsse auf Wickrams Erziehungsmodelle**

Wenn man die literarische Tradition Wickrams untersucht, kommt man nicht umhin die Bedeutung des Humanismus und der Reformation für Wickrams Schaffen zu beleuchten. Jan-Dirk Müller erklärt, dass Wickrams Erziehungskonzepte Elemente humanistischer und reformatorischer Pädagogik aufnehmen.<sup>58</sup> Sehr stark sind diese Einflüsse bei „den Themen Ehe, Erziehung und Bildung, Themen die den Humanisten und den Reformatoren besonders wichtig waren.“<sup>59</sup> Aber auch der Einfluss des Bürgertums ist zu erkennen.

### 2.4.1. Humanismus

Der Humanismus als geistige Richtung und weltliche Bildungsbewegung des 15. und 16. Jahrhunderts, die die Höchstentfaltung der menschlichen Persönlichkeit als Ideal erstrebt<sup>60</sup>, spielt in Wickrams Schaffen eine große Rolle.

Kurz vor Anbruch der Reformation war dieser in Deutschland auf dem Höhepunkt, doch im Gegensatz zu dieser lebte der Humanismus nur in einer schmalen Oberschicht<sup>61</sup>, denn Latein war Voraussetzung zum Aneignen der Texte. Der Einfluss des Humanismus auf Wickram ist daher grundsätzlich fraglich. Es kann jedoch sehr wohl davon ausgegangen werden, dass er die „Inhalte“ des Humanismus kannte und diese ihn zumindest teilweise beeinflussten.<sup>62</sup> Denn in einigen Aspekten überschneiden sich Wickrams Lehren und humanistisches Gedankengut

---

<sup>55</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg u.a.: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert S.11f

<sup>56</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.446

<sup>57</sup> REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.301

<sup>58</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts S.1269

<sup>59</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.69

<sup>60</sup> Vgl. WILPERT, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur S.355

<sup>61</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.6

<sup>62</sup> Vgl. ERTZDORFF, Xenja von: Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland S.106, vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.87

sehr stark, wie beispielsweise bei der Herausstellung des Individuums und der Problematik seiner Erziehung und Entfaltung.<sup>63</sup> Sowohl Wickram als auch die Humanisten messen Bildung höchste Bedeutung zu.

Die Ziele der Reformation überschneiden sich teilweise mit den Zielen des Humanismus.<sup>64</sup>

#### 2.4.2. Der Einfluss der Reformation

Nach Luthers Thesenanschlag 1517 wurden die neuen Ideen der Reformation mit Hilfe des Buchdrucks sehr schnell in ganz Deutschland verbreitet.

Luther erkannte die „Möglichkeiten der Literatur als Instrument der Bewusstseinsformung. ... Damit eröffnete er ihr eine bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisierbare gesellschaftliche Funktion: nämlich ein Medium der Massenbeeinflussung mit gesellschaftsaktivierenden Potenzen zu werden.“<sup>65</sup> Pädagogische Literatur war ein „Werkzeug“ der Reformation. „Die Belehrung, die während der folgenden Jahrzehnte in das am Protestantismus beteiligte Bürgertum eindrang und zahlreiche Erbauungs- und Erziehungsschriften zeitigte, konnte an Wickram nicht spurlos vorübergehen.“<sup>66</sup>

Insbesondere das Spiel empfiehlt Luther „als eine Möglichkeit, Ehe, Familie, Stand und Beruf, die Grundzellen der bürgerlichen Lebensordnung, zu stärken“<sup>67</sup> und Luther empfahl biblische Stoffe zur Dramatisierung<sup>68</sup>. „Die Bühne verfolgte im Grunde genommen denselben Zweck wie die Kanzel.“<sup>69</sup>

Auch die Kindererziehung hatte in der Reformation einen hohen Stellenwert. Denn „durch Luther und seine Anhänger waren die Themen der Erziehung und der moralischen Schätzung des Familienstandes ... stark in den Vordergrund getreten.“<sup>70</sup> Sie haben „immer wieder auf die Wichtigkeit der Jugendbelehrung, der Jugendzucht hingewiesen.“<sup>71</sup> Luther sah „drei Institutionen für die Erziehung junger Menschen in der Verantwortung ...: Familie, Staat und Kirche.“<sup>72</sup> Eltern tragen die Verantwortung für die Erziehung und die Entwicklung ihrer Kinder.

---

<sup>63</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.35

<sup>64</sup> Vgl. WILPERT, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur S.356

<sup>65</sup> SPRIEWALD, Ingeborg u.a.: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert S.92

<sup>66</sup> FAUTH, Gertrud: Nachwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.136

<sup>67</sup> BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.8

<sup>68</sup> Vgl. WALZ, Herbert: Deutsche Literatur der Reformationszeit S.113

<sup>69</sup> WALZ, Herbert: Deutsche Literatur der Reformationszeit S.117

<sup>70</sup> FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.136

<sup>71</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.XXVII

<sup>72</sup> ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.235

Nach Jan-Dirk Müller ist das Vorbild für Wickrams Erziehungsmodell „die christliche disciplina und administratio, die vor allem auch von den oberrheinischen Reformatoren als Voraussetzung der wahren Kirche Christi gefordert wird. Sie schließt ebenfalls dauernde Erziehung und Leitung durch die Häupter der Gemeinde und jener der „Brüder“ ein und eine dauernde Kontrolle aller Lebensbereiche durch die Gebote des Christentums.“<sup>73</sup>

### 2.4.3. Der Einfluss des Bürgertums

Auch im Bürgertum spielt Erziehung eine wichtige Rolle, denn „die Lehre richtigen Lebens wird unmittelbar didaktisch eingehämmert oder durch handgreifliches Beispiel eingepägt.“<sup>74</sup>

Die typische Art der Belehrung ist leicht, unmittelbar und handgreiflich.<sup>75</sup>

Dass Wickrams Erziehungsmodelle von den Lehren des Bürgertums beeinflusst wurden, darin ist sich die Forschungsliteratur einig<sup>76</sup>. So erkennt Wolfgang Beutin in Wickrams Werken die „bürgerliche“ Gesellschaftslehre.<sup>77</sup>

Diese Annahme lässt sich bei der Betrachtung von Wikrams Erziehungsmodellen bestätigen, beispielsweise in seiner Diesseitsorientierung.<sup>78</sup> Die bürgerliche Kultur, geprägt durch Erwerbskultur, ist aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage, im Gegensatz zur ehemaligen höfischen Kultur, sehr stark der Wirklichkeit und dem Diesseits verhaftet und existentiell, realistisch geprägt, auf das Zweckmäßige hin orientiert.<sup>79</sup> In seiner Religiosität ist das Bürgertum auf das richtige lebenspraktische Verhalten hin orientiert.

Für das Bürgertum im 16. Jahrhundert stellte Wissen eine lebenspraktische Notwendigkeit dar (mehr dazu Kap. 4.6.).

Auch stellte das Bürgertum Wickrams Publikum beziehungsweise Leserkreis dar (vgl. Kapitel 4.7). „Wickram schreibt aus seinem bürgerlichen, kleinstädtischen Gesichtskreise heraus für die deutsche Jugend; ... Ehe und Kinderzucht interessierten ihn am meisten.“<sup>80</sup> Dass er sich daher an den Idealen des Bürgertums orientiert ist selbstverständlich.

---

<sup>73</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.250

<sup>74</sup> BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.21

<sup>75</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.11

<sup>76</sup> Vgl. BEUTIN, Wolfgang: Jörg Wickram S.78, vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.77

<sup>77</sup> BEUTIN, Wolfgang: Jörg Wickram S.78

<sup>78</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.2f

<sup>79</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.9f

<sup>80</sup> SCHERER, Wilhelm: Geschichte der deutschen Literatur S.266f

„Das Erziehungsziel ist eine Integration von Faktenwissen, Moral, Benehmen, Sozialkompetenz und Frömmigkeit, die die Jungen zu idealen Mitgliedern der stadtbürgerlichen Gesellschaft machen soll.“<sup>81</sup>

---

<sup>81</sup> MECKLENBURG, Michael: Mildernde Umstände? S.57

### 3. WERKE

Die untersuchten Werke Wickrams sollen im Anschluss kurz zusammengefasst werden. Außerdem soll ihre Entstehung und ihre erzieherische Intention beleuchtet werden.

#### 3.1. ‚Der Verlorene Sohn‘ (1540)

Das Spiel wurde 1540 in Colmar aufgeführt und gedruckt.

Die Parabel vom verlorenen Sohn war zur Zeit Wickrams sehr beliebt und geläufig<sup>82</sup>. „Es gibt keinen anderen Stoff, der so häufig und so vielfältig bearbeitet wurde.“<sup>83</sup> So finden sich etwa Bearbeitungen von Burkard Waldis, Johann Ackermann, Hans Salat, Georg Binder und Hans Sachs<sup>84</sup>, auf welche hier jedoch nicht genauer eingegangen werden soll.

Den Grund für die große Beliebtheit sieht Jan-Dirk Müller in dessen erzieherischem Wert: „Lassen sich doch am Modell der biblischen Parabel beispielhaft die Probleme von Sünde und reuiger Selbsterkenntnis, von Buße und Vergebung, Werkheiligkeit und Gnade erörtern, und zugleich die Bedingungen einer religiös kontrollierten sozialen Praxis diskutieren: das Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft, zu ihrer im Vater repräsentierten Autorität und moralischen Ordnung.“<sup>85</sup>

‚Der Verlorene Sohn‘ ist ein biblisches Drama und Wickrams erstes „grösseres Stück“<sup>86</sup>. „Es war Sitte in den damaligen Zeiten, daß je nach der Art der Feste, fröhliche oder ernste Volksaufführungen stattfanden, die ein bis drei Tage dauerten, und bei denen ein Teil der Bürger als Mitspieler beschäftigt war.“<sup>87</sup> Zu einem solchen Anlass wurde ‚Der Verlorene Sohn‘ und auch der ‚Tobias‘ geschrieben.

Wickram nutzt hier einen biblischen Stoff als Aufhänger für seine pädagogischen Absichten.<sup>88</sup> Diese sind auch bei Wickram stärker als bei seinen Vorgängern.<sup>89</sup> Bereits der Titel liefert Informationen über den Inhalt des Spiels: *Ein schönes vnd Euangelisch Spiel von dem verlornen Sun / wie er sein hab vnnnd Güt so üppiglich mitt böser geselschafft verton. Auch was lons im darauß erfolgt ist. Allen jungē gesellen / darzū Vatter vnd müter zū einer warnung an tag geben. Vnd auff Pfingsten von einer Ersamen burgerschafft zū colmar gespilt.*

---

<sup>82</sup> Vgl. GEULEN, Hans: Erzählkunst der frühen Neuzeit S.25

<sup>83</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.27

<sup>84</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.82f

<sup>85</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.247

<sup>86</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.80

<sup>87</sup> FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel S.XIX

<sup>88</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S. 102

<sup>89</sup> Vgl. SPENGLER, Franz: Der verlorene Sohn im Drama des 16. Jahrhunderts S.69



Zu Beginn des Spiels suchen vier besitzlose üble Gesellen nach einer Möglichkeit sich zu bereichern. Ein passendes und leichtes Opfer finden sie in Absolon, den verzogenen Sohn eines reichen Bauern. Auf deren Anraten fordert Absolon seinen Erbteil von seinem Vater um damit davonzuziehen. Obwohl seine Eltern ihn bitten zu bleiben und auch die Freunde des Vaters ihn inständig warnen, zieht Absolon<sup>90</sup> mit seinem Erbteil davon. Das Missraten des Sohnes ist durch nachgiebige, schlechte Erziehung und den Einfluss schädlichen Umgangs motiviert<sup>91</sup>. Mit Hilfe seiner schlechten Gesellschaft verspielt und verprasst Absolon sein gesamtes Vermögen, bis er schließlich zum Sauhirten verkommt. Doch auch als solcher wird er davongejagt, weil er von Hunger geplagt aus dem Trog der Schweine frisst. Am Tiefpunkt angelangt zeigt er Reue und kehrt zum verzeihenden Vater zurück, der ihn freudig wieder aufnimmt. Absolons älterer Bruder Bileam ist im Gegensatz zu diesem mit Strenge und Härte erzogen worden, er führt ein anständiges und rechtschaffenes Leben. Als sein Bruder zurückkehrt ist Bileam zunächst eifersüchtig und zornig, freut sich aber nach einer Belehrung durch den Vater schließlich doch über die Rückkehr.

Das Spiel ist eine Warnung vor böser Gesellschaft und den Folgen, die diese mit sich bringen kann und zwar an die Jugend, Väter und Mütter. Das Werk hat also einen „Warn- und Abschreckcharakter“<sup>92</sup>. Im Vordergrund steht beim ‚Verlorenen Sohn‘ das Thema Erziehung aber auch die biblische Aussage vom verzeihenden Vater. Wickram geht es um die korrekte Kindererziehung durch Bestrafung und Härte und um die Warnung vor schlechter Gesellschaft. Wickram „versucht durch sein Spiel den pädagogischen Grundsatz einzuschärfen, dass schlechte Gesellschaft gute Sitten verderbe.“<sup>93</sup>

### **3.2. Der ‚Tobias‘ (1550/1551)**

Erschienen ist das Stück 1551 bei Jakob Fröhlich, nachdem es 1550 zur Aufführung gebracht worden war.<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Der biblische Absalom ist der Sohn des Königs Davids. Amnon, ein anderer Sohn Davids, vergeht sich an Absaloms Schwester Tamar, weshalb er ihn 2 Jahre später töten lässt. Absalom musste fliehen. Nach drei Jahren im Exil darf er jedoch aus dem Exil zurückkehren. Nachdem David seinem Sohn verzeiht, wendet sich dieser gegen seinen Vater, zettelt einen Aufstand an, vertreibt ihn und setzt sich selbst an die Macht. In der darauf folgenden Schlacht wird Absalom getötet, weil er sich mit seinen Haaren, dem Symbol seiner Schönheit, in einem Baum verfängt. Vgl. 2 Samuel 11-19

„Der biblische Absalom liegt seit dem Mittelalter dem europäischen Nachdenken ... über verkommene Söhne ... prägend zugrunde.“ Vgl. MATT, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter S.25

<sup>91</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S. 101

<sup>92</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S. 101

<sup>93</sup> SPENGLER, Franz: Der verlorene Sohn im Drama des 16. Jahrhunderts S.69

<sup>94</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.110

Der ‚Tobias‘ ist Wickrams beliebtestes Spiel<sup>95</sup> und Wickrams zweites biblisches Drama.<sup>96</sup> Wickram nennt den Tobias eine *biblische history* und ein *geystliches spil*.

Im 16. Jahrhundert war der Tobias-Stoff, genau wie der vom verlorenen Sohn sehr beliebt und erfuhr eine ganze Reihe an Bearbeitungen, wie von Hans Sachs und Johann Ackermann, wobei Jörg Wickrams ‚Tobias‘ die beliebteste und literarisch wirksamste Dramatisierung des 16. Jahrhunderts war.<sup>97</sup>

Luther hatte den ‚Tobias‘ in der Vorrede des Tobias-Kapitels seiner Bibelübersetzung als eine „feine gottselige Komödie“ zur literarischen Behandlung empfohlen.<sup>98</sup> Wickram schließt zumeist wörtlich an Luthers Bibelübersetzung an.<sup>99</sup>

Bereits der Titel gibt darüber Auskunft, dass der ‚Tobias‘ belehrende Funktion hat: *Ein schön vnnnd nützlich Biblisches Spiel / von dem Heiligen vnd Gottforchtigen Tobia. Allen frummen Gottseligen Christen Jung vnd Alten gantz fruchtbarlich zulesen.*

Der ‚Tobias‘ erzählt aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft der Juden<sup>100</sup> zwei Familiengeschichten, die um den gottesfürchtigen Tobias und die um den reichen Raguel.

‚Tobias‘ wird vom Heidenkönig Sennaherib verfolgt, weil er trotz Verbot tote Juden beerdigt. Sennaherib wird jedoch von seinen eigenen Söhnen ermordet. Der neue König rehabilitiert Tobias. Dieser erblindet kurz darauf und verarmt. Sein Glaube wird geprüft. Obwohl Tobias von seiner Frau und seinen Freunden stets aufgrund seines unerschütterlichen Gottvertrauens verspottet wird, hält er an diesem fest. Völlig verarmt schickt Tobias schließlich seinen Sohn, den jungen Tobias um verborgtes Geld zurückzufordern. Raphael, ein von Gott gesandter Engel, bietet sich diesem unerkant als Begleiter an. Er gibt diesem auf dem Weg eine Reihe nützlicher Ratschläge, die der junge Tobias allesamt befolgt. Auf Anraten Raphaels kehren sie bei Raguel ein, wo Tobias dessen Tochter Sara heiratet, deren vorherige Ehemänner vom Ehetuefel Asmodes jeweils in der Hochzeitsnacht getötet wurden. Weil sich der junge Tobias und Sara in der Hochzeitsnacht keusch verhalten und beten, bleiben sie vor Asmodes bewahrt. Mit dem zurückgeforderten Geld kehren Sara und der junge Tobias anschließend zu seinen Eltern zurück, wo der alte Tobias von der Blindheit geheilt wird. Als Raphael seinen Lohn erhalten soll, gibt er sich als Engel zu erkennen. Der junge Tobias und Sara leben glücklich mit ihren Kindern bei seinen Eltern, bis zu deren Tod.

---

<sup>95</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel S.XXVI

<sup>96</sup> Vgl. BOLTE, Johannes: Vorwort, in: Wickram, Georg: Georg Wickrams Werke. Sechster Band (Tobias. Knabenspiegel) S.V

<sup>97</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche Comedie S.80

<sup>98</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.85

<sup>99</sup> Vgl. BOLTE, Johannes: Vorwort, in: Wickram, Georg: Georg Wickrams Werke. Sechster Band (Tobias. Knabenspiegel) S.V

<sup>100</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche Comedie S.79

Im Zentrum des Spiels stehen das Familienleben und die Ehelehre.<sup>101</sup> Der alte Tobias und seine Familie bieten nachzuahmende Beispiele. Nur nebensächlich wird das Thema der korrekten Kindererziehung angesprochen.

### 3.3. Der ‚Knabenspiegel‘ (1554)

Der ‚Knabenspiegel‘ wurde im Jahr 1554 dem Schultheiß Antoni Kuntzen zu Rufach gewidmet. Er wurde aufgrund seines pädagogischen Werks übersetzt, nämlich ins Dänische. „Mit dem ‚Knabenspiegel‘ hat Wickram erstmals in der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts ein pädagogisches Thema nicht nur zur Grundlage eines Schauspiels, eines Dialogs, einer Verserzählung oder Abhandlung, ... sondern einer Prosaerzählung gewählt und damit die Verbindung von Nutzen und Unterhaltung in der Erzählung zu verwirklichen versucht.“<sup>102</sup> Dass Wickram im ‚Knabenspiegel‘ sowohl unterhalten als auch belehren wollte, macht er im Titel deutlich: *Ein schön Kurtzwylygs Büchlein / Von zweyen Jungen Knaben / Einer eines Ritters / Der ander eines bawren Son / würt in disen beiden fürgebildet / was grossen nutz das studieren / gehorsamkeit gegen Vatter und Mütter / schül und lerneistern bringet / Hergegen auch was grosser gefeuligkeit auss dem widerspyl erwachsen / die Jugent darin zû lernen / und zû einer warnung für zû spieglen.* Er spricht sowohl die Jugend als auch die Erzieher an.

Für den Knabenspiegel orientierte sich Wickram am damals sehr populären Thema des Schülerspiegels.<sup>103</sup> „Durch die Bezeichnung „Spiegel“ gab der Autor seinen zeitgenössischen Lesern sogleich eine Orientierungshilfe an die Hand“<sup>104</sup>, denn dieser war als literarische Besonderheit dem Rezipientenkreis bekannt und war vor allem zur Vermittlung erzieherischer Absichten geeignet.<sup>105</sup> Die pädagogische Absicht ist also schon in der Gattung impliziert.

Anhand der drei Figuren, Fridbert, Wilbald und Lottarius, erläutert Wickram die drei Typen von Kindern. Denn es gibt gute Kinder, wie Fridbert, böse Kinder, wie Lotarius, und jene, die das Mittel halten, die sich abhängig von ihrer Gesellschaft zum Guten oder zum Bösen entwickeln, wie Wilbald. Auf letzteren und deren richtiger Erziehung liegt das Hauptaugenmerk des Romans. Denn während das glückliche Schicksal von Fridbert und das

---

<sup>101</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.111

<sup>102</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Roman S.200

<sup>103</sup> Vgl. MICHAEL, Wolfgang: Das deutsche Drama der Reformationszeit S.129

<sup>104</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text – historische Realität S.23

<sup>105</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.106

negative von Lottarius von Beginn der Erzählung vorauszusehen ist, bleibt das von Wilbald bis zum Wendepunkt offen.

Fridbert, ein Bauernsohn, wird vom Ritter Gottlieb mit Wilbald, dessen leiblichen Sohn aufgezogen. Sie werden von Felix, ihrem Lehrer und Zuchtmeister, erzogen. Während Fridbert ein guter, gelehriger Junge ist, entwickelt sich Wilbald durch die Verzärtelung seiner Mutter und die schlechte Gesellschaft von Lottarius zu dessen Gegenteil. Als Felix Wilbald eines Tages rügen möchte, sticht dieser ihm ein Messer ins Bein und macht sich mit Lottarius auf und davon. Während Fridbert und Felix ihre Schulausbildung abschließen, hohe Posten einnehmen und mit edlen Frauen verheiratet werden, geraten Wilbald und Lottarius auf die schiefe Bahn und verlieren ihr Hab und Gut. Schließlich trennen sich ihre Wege. Kurz darauf wird Lottarius wegen Diebstahl gehenkt. Wie der verlorene Sohn verkommt Wilbald zum Schweinehirten. Auch erkennt er seine Fehler und bereut. Eines Tages begegnet er als Sänger Fridbert und Felix, die ihn erkennen und an den Hof seines Vaters zurückführen. Dort wird Wilbald wieder aufgenommen und erarbeitet sich schließlich eine hohe Position und eine gute Ehefrau. Im Gegensatz zu Absolon muss sich Wilbald jedoch erst bewähren. Denn „erst die dauernde Anstrengung garantiert die Stabilität normenkonformen Verhaltens, die Vorbedingung einer dauerhaften Integration in die Gesellschaft ist.“<sup>106</sup>

Im ‚Knabenspiegel‘ „exemplifiziert Wickram die richtige Kindererziehung als soziales Problem.“<sup>107</sup> „Die gesamte Erzählung ist ein Beispiel dafür, dass Erziehung, Bildung und Ausbildung durch Elternhaus und Schule die wichtigsten Voraussetzungen für Leistungen im Leben, für persönliches Verhalten und für gesellschaftliche Stellung bilden.“<sup>108</sup> Auch die Vermeidung schlechter Gesellschaft ist ein wichtiger Erziehungsaspekt.

Wickram empfiehlt den ‚Knabenspiegel‘ auch als Schullektüre.

### **3.4. Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ (1554)**

Der ‚Knabenspiegel‘ liegt auch in dramatisierter Version vor, als ‚Knabenspiegel-Spiel‘, das ebenfalls 1554 anzusetzen ist. Von einer Aufführung des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ ist jedoch nichts bekannt.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.248

<sup>107</sup> ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.78

<sup>108</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.345

<sup>109</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.126

Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ist ein Schuldrama. „Sein Inhalt und die Ansprache des Herolds zeigen, dass es bestimmt war, vor Schülern aufgeführt zu werden.“<sup>110</sup> Es gibt die Vermutung, dass Wickram den ‚Knabenspiegel‘ auf Veranlassung eines Schulmeisters für die Bühne bearbeitete.<sup>111</sup>

Die Entstehung des Schuldramas wurde von Martin Luther gefördert, da er in diesen erzieherischen Wert erkannte.<sup>112</sup>

Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ erzählt die Geschichte des ‚Knabenspiegels‘ wieder. Jedoch gibt es einige Unterschiede: So setzt die Handlung erst beim Schuleintritt Wilbalds und Fridberts ein. Während im ‚Knabenspiegel‘ der Kontrast zwischen Fridbert und Wilbald stark hervorgehoben wurde, liegt der Schwerpunkt des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ allein auf dem Schicksal von Wilbald und Lottarius.<sup>113</sup> Fridbert verliert im Stück an Bedeutung, während Felix an dieser gewinnt. Auch der Bildung wird im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ mehr Gewicht verliehen, da der Schulmeister die Institution Schule personifiziert. Frau Wehmut, die Mutter Lottarius, das Paradebeispiel einer verhätschelnden Erziehenden, und die Narren, die das Geschehen kommentieren, werden im Spiel neu eingeführt. Die Spielhandlung endet vor der Rehabilitation Wilbalds in die Gesellschaft. Diese wird dem Publikum nur erzählt.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ liegt das Hauptaugenmerk der Kindererziehung auf Bildung, harter Bestrafung und der Abkehr vor schlechter Gesellschaft.

### **3.5. Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ (1554/1555)**

Die Entstehung des ‚Dialogs vom ungeratnen Sohn‘ ist Ende 1554 oder Anfang 1555 anzusetzen.<sup>114</sup>

Er ist eine Rechtfertigungsschrift für den ‚Knabenspiegel‘-Roman und gleichzeitig eine Ankündigung für einen neuen Roman, nämlich den ‚Goldfaden‘.<sup>115</sup> Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ stellt eine Ausnahmeerscheinung dar, denn „erstmalig kommentiert ein Autor seinen eigenen Roman in einer in Dialogform abgefaßten Nachschrift, in der er die

---

<sup>110</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.126

<sup>111</sup> Vgl. BOLTE, Johannes: Vorwort, in: Wickram, Georg: Georg Wickrams Werke. Sechster Band (Tobias. Knabenspiegel) S.LIXf

<sup>112</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk von Jörg Wickram S.54, vgl. WALZ, Herbert: Deutsche Literatur der Reformationszeit S.113

<sup>113</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.128

<sup>114</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.22

<sup>115</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts S.1262

Entstehungsgeschichte des Romans preisgibt und kritisch über fiktionale Prosa und deren Rezeptionsbedingungen reflektiert.“<sup>116</sup>

Der genaue Titel des Dialogs vom ungeratnen Sohn lautet: *Eine Wahrhafftige History / von einem ungeratnen Son / in ein Dialogum gestellet. Zweyer gūten freundt / Georgius, Casparus*. Die Dialogspartner sind Jörg Wickram, Georgius, und der Goldschmied Kaspar Hanschelo, Casparus. Letzterer war ein Freund Wickrams aus Colmar.<sup>117</sup>

Bereits der Titel „,wahrhafftige Historie“ impliziert Nützlichkeit.... Das Wahre, tatsächlich Geschehene ist immer Exempel und hat deshalb lehrhaften Wert.“<sup>118</sup>

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ wird die wahre Geschichte des Theobaldus N, eines Schulfreunds Wickrams, erzählt, dem realen Vorbild von Wilbald beziehungsweise Lottarius aus dem ‚Knabenspiegel‘. Wickram verwendet die Namen Wilbald und Lottarius im Dialog abwechselnd, was entweder darauf hindeutet, dass Wilbald und Lottarius im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ zu einer Figur werden oder aber darauf, dass Wickram die Namen verwechselt beziehungsweise vertauscht. Theobaldus wächst nach dem Tod seiner Mutter bei seinen Großeltern auf, gerät aufgrund seiner schlechten Erziehung und von böser Gesellschaft verführt auf die schiefe Bahn. Eine Rehabilitation in die Gesellschaft gelingt ihm jedoch nicht mehr und sein Schicksal bleibt ungewiss.

Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ streicht besonders die Notwendigkeit harter Erziehungsmaßnahmen und guter Schulbildung hervor. Auch hier wird vor schlechter Gesellschaft gewarnt. Die Folgen missglückter Erziehung werden im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ am drastischsten dargestellt.

---

<sup>116</sup> PFAU, Christine: Wundert dich dis meins buechlins? S.235

<sup>117</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Nachwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.147

<sup>118</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.83

## **4. ASPEKTE IN WICKRAMS ERZIEHUNGSMODELLEN**

Im Anschluss sollen gewisse Aspekte in Wickrams Erziehungsmodellen genauer beleuchtet werden. Anhand dieser soll festgestellt werden, ob sich in Wickrams Erziehungsmodellen eine Entwicklung ausmachen lässt. Worin liegt diese Entwicklung, wenn es überhaupt eine gibt? Auf welche historischen, gesellschaftlichen oder religiösen Hintergründe lässt Wickrams Lehre möglicherweise zurückzuführen?

Bei der Auswahl dieser Aspekte wurde versucht die Eckpfeiler der Erziehungsmodelle Wickrams aufzugreifen. Jedoch ist nicht jeder der untersuchten Aspekte in jedem der ausgewählten Werke von gleicher Bedeutung und wird auch nicht mit der selben Intensität von Wickram behandelt.

### **4.1. Religiöse Erziehung**

Ich möchte mir an dieser Stelle die Frage stellen, welchen Stellenwert Religion in Wickrams Erziehungsmodell hat, ob in den untersuchten Werken vielleicht Hinweise auf beziehungsweise Einflüsse von bestimmten Konfessionen zu finden sind, ob im Vergleich der untersuchten Texte eine Tendenz auszumachen ist in Bezug auf den Stellenwert der Religion und auf welche Ursachen diese möglicher Weise zurückzuführen sind. Die Frage nach Wickrams Konfession ist insofern von Bedeutung, dass diese auch immer andere Lebensbereiche beeinflusst, wie beispielsweise Ehe und Kindererziehung. Die Konfessionsfrage ist daher auch für andere untersuchte Aspekte in Wickrams Erziehungsmodell interessant.

#### **4.1.1. Colmar, Burkheim und Straßburg**

Zu Beginn soll nun die Situation in Colmar, Burkheim und Straßburg beleuchtet werden, da diese Städte, vor allem erst genannte, Wickrams Lebensmittelpunkte darstellten und sie daher, genau wie die hier herrschenden konfessionellen Verhältnisse, größten Einfluss auf Wickrams Werken und Schaffen hatten. Inwieweit kam Wickram hier mit protestantischem Gedankengut in Kontakt? In welchem Ausmaß beeinflussten die konfessionellen Bedingungen in diesen Städten eventuell Wickrams Leben und Werk? Welche Motive könnte er für den Umzug nach Burkheim gehabt haben?

Colmar war eine freie Reichsstadt, die unmittelbar dem Kaiser unterstellt war und 1248 ihr Stadtrecht und damit Verwaltungsrechte sowie gerichtliche und wirtschaftliche Rechte zuerkannt bekommen hat.<sup>119</sup>

In den 1520er Jahren gab es Unruhen in Colmar, die auf die Bauernbewegung, aber auch auf neu aufkommende reformatorische Ideen zurückzuführen waren. Die Bauernkriege entstanden aus der Überzeugung heraus, dass die Bekämpfung von Ungerechtigkeit und Unterdrückung göttlicher Wille sei.<sup>120</sup> Es ging der bäuerlichen Schicht nämlich sowohl darum neue Prediger zuzulassen als auch darum ihre Lage zu verbessern.<sup>121</sup> Dass die herrschende Oberschicht in Colmar die Bauernbewegung ablehnte und im Rahmen dessen auch die Reformation und die damit einhergehende gesellschaftliche Umwälzung, scheint daher nicht weiter verwunderlich. Sie war am Aufrechterhalten der aktuellen Situation interessiert. „Das bedeutet ..., daß die Ablehnung der reformatorischen Ideen keine religiöse Auseinandersetzung war, sondern eine Bekämpfung von sich anbahnenden gesellschaftlichen Veränderungen, durch die die Unterdrückten und Unterprivilegierten eine Verbesserung ihrer Situation anstrebten, die notwendig auf Kosten der Vorrechte der Herrschenden und Besitzenden gehen mußte.“<sup>122</sup> Colmars Oberschicht wurde im Unterdrücken der reformatorischen Bewegung durch Kaiser Karl V unterstützt, dem, wie bereits erwähnt, die Stadt unterstellt war und der in einem Brief von 1524 mitteilte, dass Colmar katholisch zu bleiben hatte und ansonsten Konsequenzen drohten.<sup>123</sup> Für die Oberschicht, die Patrizier in Colmar war daher die Reichsunmittelbarkeit perfekt als Rechtfertigung für die Wahrung der eigenen Privilegien und daher der bestehenden Verhältnisse.

Obwohl die reformatorischen Tendenzen in Colmar soweit wie möglich unterdrückt wurden um das soziale (Un)gleichgewicht und den Status quo zu erhalten, kamen die Bürger Colmars trotzdem weiterhin mit dem reformatorischen Gedankengut in Kontakt, auch weil andere Orte um Colmar bereits protestantisch geworden waren.<sup>124</sup> Der Einfluss der Reformation bestand daher nach wie vor, trotz offizieller Ablehnung.

„Erst nach dem Augsburger Religionsfrieden vom 5. Februar 1555 wurden in Colmar deutlichere Anzeichen des reformatorischen Einflusses sichtbar. Die Zahl der protestantischen

---

<sup>119</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.85

<sup>120</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.88

<sup>121</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.86

<sup>122</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.86

<sup>123</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.86

<sup>124</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.86f



Bürger war so gestiegen, daß es möglich war, zwei reformatorisch gesinnte Männer in den Rat zu wählen.<sup>125</sup>

Erst 1575, also etwa 13 Jahre nach Jörg Wickrams Tod, wurde in Colmar öffentlich die Reformation eingeführt.<sup>126</sup>

Burkheim war in konfessionellen Belangen wesentlich liberaler als Colmar. So erhielt 1548 Christoph von Sternsee Burkheim als Pfandherrschaft von König Ferdinand I.<sup>127</sup> Dieser war auch noch Pfandherr Burkheims als Ende 1554 oder Anfang 1555 Wickram hier das Amt des Stadtschreibers übernahm. Außerdem war Christoph von Sternsee Protestant, obwohl die Bevölkerung Burkheims großteils katholisch war. Dieser billigte auch seinen Untertanen mehr Rechte zu als sie zuvor gehabt hatten<sup>128</sup> und unter ihm herrschte weitgehende Duldung in konfessionellen Belangen.

Für Jörg Wickram lässt sich daher behaupten, dass er in Colmar als Protestant in der Ausübung seiner Religion sicherlich sehr beeinträchtigt gewesen wäre. Für Wickrams literarisches Schaffen bedeutet dies, dass er solange er in Colmar lebte und in abhängiger Stellung seinen Lebensunterhalt verdiente, nur solche Werke publizieren konnte, die der öffentlichen Meinung nicht entgegenstanden.<sup>129</sup> Auf konkrete Aussagen, die sich auf eine reformatorische Grundhaltung beziehen, darf man also in den untersuchten Werken nicht hoffen, da sie alle noch während Wickrams Aufenthalt in Colmar verfasst wurden.

Auch wie weit der Umzug von Colmar ins liberalere Burkheim von Wickrams religiöser Einstellung beeinflusst war und von der Möglichkeit in Burkheim uneingeschränkter zu publizieren muss spekulativ bleiben. Vermutungen in diese Richtung können jedoch auch nicht weggewischt werden.

In der Literatur stellt sich auch die Frage, inwieweit Wickram von der Reformation in Straßburg beeinflusst worden ist. Denn in dieser größten Stadt Südwestdeutschlands, die ab Mitte der 1520er Jahre offiziell protestantisch war, ließ Wickram ab 1531 seine Werke drucken. Das Besondere an Straßburg war, dass die Straßburger Reformatoren eine Zwischenhaltung einnahmen, zu den reformatorischen Streitfragen nie klar Stellung bezogen und der Katholizismus hier auch nach der Reformation bestehen blieb.<sup>130</sup>

---

<sup>125</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.88

<sup>126</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.88

<sup>127</sup> Vgl. ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram S.8f

<sup>128</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.91

<sup>129</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.90

<sup>130</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.126ff

#### 4.1.2. Wickrams Konfession

In der Literatur wird die Frage, welcher Religion Wickram angehörte, breit diskutiert jedoch nicht geklärt. Einige halten Wickram für einen Anhänger der Reformation, manche für einen Lutheraner, andere für einen Calvinisten. Wieder andere sehen Wickram als eingefleischten Katholiken. Es gibt viele Indizien für Wickrams Glaubensrichtung, teilweise in verschiedene Richtungen. Die Diskussion über Wickrams Konfession ist entscheidend, „denn die Einstellung des Autors zur alten Kirche bzw. zu der reformatorischen Bewegung seiner Zeit ist für die Beurteilung seiner Weltsicht ebenso wichtig wie für die genaue Fixierung der didaktischen Absichten, denen in allen seinen Werken eine zentrale Rolle zukommt.“<sup>131</sup>

So lässt beispielsweise nach Erich Kleinschmidt<sup>132</sup> das theologische Streitgespräch in ‚Der trewe Eckart‘ (1532/1538) ein intellektuelles Niveau Wickrams erkennen, das die Schulung durch reformatorische Dialoge verrät. Peter Albert<sup>133</sup> behauptet, wie bereits thematisiert, dass Wickram aufgrund seines lutheranischen Glaubens von Colmar nach Burkheim zog, um diesen besser ausüben zu können, da in Colmar der Protestantismus zwar geduldet wurde, man sich jedoch still verhalten musste. Andererseits gilt zu bedenken, erhielt Wickram jedoch in Burkheim das Stadtschreiberamt und damit ein höheres Prestige und mehr Einkommen. Ob es also wirklich religiöse Gründe für seinen Umzug gab bleibt fraglich. Auch Walter Rehm<sup>134</sup> erkennt bei Wickram die protestantische Geistesart, genau wie Karl Stocker<sup>135</sup> und Hans-Jürgen Geerdts<sup>136</sup>. Elisabeth Waghäll definiert zwar nicht Wickrams Konfession, vermutet bei Wickram jedoch eine pro-reformatorische Auffassung und stellt fest, dass protestantisches Gedankengut in Wickrams Prosawerk überall zu finden ist<sup>137</sup>. Udo Sautter hält Wickrams Protestantismus ebenso für klar ersichtlich aufgrund seiner Kritik am Traditionsgut, unter anderem am Brauchtum und der Sakramentsauffassung, der katholischen Kirche im Rollwagenbüchlein und nennt Wickram „Advokat des evangelischen Lebens.“<sup>138</sup> Gertrude Fauth<sup>139</sup> weist sogar darauf hin, dass schon Wickrams Vater Konrad dem Protestantismus nicht abgeneigt war. Auch in der Tatsache, dass Jörg Wickram seine Werke im liberalen

---

<sup>131</sup> KÄSTNER, Hannes: Der irr reitende Pilger S.381

<sup>132</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.496

<sup>133</sup> Vgl. ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram S.6ff

<sup>134</sup> REHM, Walter: Geschichte des deutschen Romans I S.29

<sup>135</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.29

<sup>136</sup> Vgl. GEERDTS, Hans-Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewusstseins in den Romanen Jörg Wickrams S122

<sup>137</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.121ff

<sup>138</sup> Vgl. SAUTTER, Udo: Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein und die gegebene Ordnung S.74

<sup>139</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.XX

Straßburg bei Jakob Fröhlich drucken ließ anstatt in Colmar, wo der Konfessionsstreit stärker war, sieht Gertrud Fauth ein Indiz, dass Wickram tendenziell dem Protestantismus zuzuordnen war. Jan-Dirk Müller erklärt sogar, dass an Wickrams Nähe zur reformatorischen Bewegung inzwischen kaum noch ein Zweifel erlaubt sein dürfte, vor allem auf Grund seiner protestantischen Sozialmodelle, Erziehungsprogramme und moralischen Anweisungen.<sup>140</sup> Dieser Meinung kann ich mich nur anschließen.

Ingeborg Spriewald<sup>141</sup> und Hannelore Christ<sup>142</sup> sehen Wickram ebenfalls als Anhänger der Reformation, nämlich als Calvinisten. Hannelore Christ begründet ihre These damit, dass Wickram im Meistersang in engem Kontakt mit Handwerkern, deren calvinistischen Gedankengut und deren reformatorischen Sektendenken stand. Ein weiteres Indiz für Wickrams Calvinismus sieht sie außerdem in Calvins dreijährigem Aufenthalt in Straßburg seit 1538, während dem er auch ein Predigeramt innehatte, und von dem Wickram sicher nicht unbeeinflusst geblieben war, da er auch in Straßburg seine Werke drucken lassen ließ. Auch Achim Masser erkennt in Wickrams Werken die „von der calvinistischen Denken entspringenden und calvinistischen Lebensstil entsprechenden Überzeugung, daß in sichtbarem wirtschaftlichen Erfolg das Erwähltsein durch Gott erkennbar ist.“<sup>143</sup>

Wolfgang Michael und Hannes Kästner halten im Gegensatz dazu Wickram für einen Katholiken. So stellt Wolfgang Michael zwar fest, dass Wickram die Kritik Luthers an der katholischen Kirche anerkannte, jedoch trotzdem seinem alten Glauben treu blieb.<sup>144</sup> Wolfgang Michael stützt seine Behauptung vor allem auf Wickrams Bearbeitung der Parabel vom verlorenen Sohn im Knabenspiegel. Hier lässt sich angeblich dessen katholische Konfession am deutlichsten erkennen, da das Moment der Bewährung ein ganz zentrales ist. Hannes Kästner erklärt, dass Jörg Wickram zwar, genau wie der katholische Erasmus von Rotterdam, die Missstände der katholischen Kirche kritisiert, dies jedoch als deren Mitglied tut. „Reform von innen, nicht Absonderung, Abspaltung oder gar Umsturz ist seine Absicht.“<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und albständische Gemeinschaft S.13f Anm.37

<sup>141</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert S.272

<sup>142</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.92f

<sup>143</sup> MASSER, Achim: Georg Wickram und der Beginn des bürgerlichen Romans S.66

<sup>144</sup> Vgl. MICHAEL, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit S.128

<sup>145</sup> KÄSTNER, Hannes: Der irr reitende Pilger S.388

So ist Wickram auch katholisch geboren und aufgewachsen und war vorwiegend in katholischen Städten sesshaft. Weiters gibt es keinerlei Beweise dafür, dass Wickram seinen alten Glauben, den Katholizismus, aufgegeben hat<sup>146</sup>.

Wickrams Konfession festzulegen ist also kein Leichtes. Es finden sich nämlich, wie bereits erwähnt, in seinen Werken keine Stellungnahmen hierzu. Außerdem kann man „davon ausgehen, daß Wickram seine Einstellung zur Reformation im Laufe der Zeit geändert hat, d.h. daß sich unterschiedliche, nicht restlos zu harmonisierende Haltungen aufzeigen lassen.“<sup>147</sup> Auch muss man „bei jeder Analyse ... berücksichtigen, daß die verschiedenen Konfessionen noch nicht klar voneinander abzugrenzen waren, daß religiöse Mischformen die Regel und nicht die Ausnahme darstellten.“<sup>148</sup> Das gesamte 16. Jahrhundert war von Glaubensspaltungen geprägt.

Eines steht jedoch trotz aller Diskussion fest: Egal welche Konfession Wickram hatte, ganz bestimmt beeinflusste die Reformation Wickrams Denken und Schaffen, diesem Einfluss zu entgehen wäre für Wickram unmöglich gewesen. Außerdem stellt sich auch die Frage, ob für die Betrachtung der Religion in Wickrams Erziehungsmodell die Diskussion über Wickrams Konfession überhaupt von Bedeutung ist, denn er schien, wie Jan-Dirk Müller<sup>149</sup> und Elisabeth Waghäll feststellen „nicht so sehr an religiösen Fragen, an Theologie interessiert, sondern vielmehr an der Bedeutung der Religion für das Leben der Menschen. Seine Texte kreisen sich vor allem um die Themen Moral, Ethik, Bildung und um Fragen der zwischenmenschlichen Beziehungen; seine Schriften gelten der Frage, wie man die Menschen und die Welt verbessern kann.“<sup>150</sup>

In Wahrheit ist es nämlich für die Betrachtung seiner Erziehungsmodelle und die Bedeutung der Religion in diesen unerheblich welcher Konfession Wickram angehörte. Wichtig ist jedoch, dass der christliche Glaube und die christliche Lebenslehre einen immens hohen Stellenwert für ihn besaßen. Karl Stocker lässt keinen Zweifel daran, wenn er erklärt, dass Wickrams Erzählungen von einer tiefen christlichen Glaubenshaltung durchdrungen sind.<sup>151</sup>

Die reformatorischen Einflüsse sind in den untersuchten Werken deutlich spürbar und spielen nicht nur beim Thema seiner religiösen Erziehung eine entscheidende Rolle, sondern auch bei vielen anderen der folgenden Kapitel, da sie nicht nur theologische sondern auch soziale und

---

<sup>146</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.121ff

<sup>147</sup> WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.122

<sup>148</sup> WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.124

<sup>149</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.14 Anm. 37

<sup>150</sup> WAGHÄLL, Elisabeth, K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.124

<sup>151</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.29

wirtschaftliche Einstellungen Wickrams beeinflussten, wie beispielsweise Wickrams Ansichten zur Ehe und Schulausbildung.

#### 4.1.3. Die Religiosität in den Werken

In jedem seiner untersuchten Werke sind bei der Kindererziehung die Gottesfurcht, der göttliche Wille und Wohlgefallen (vgl. ‚Knabenspiegel‘ S.9) von ganz entscheidender Bedeutung. Besonders stark merkt man dies im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘. Aber auch im ‚Knabenspiegel‘ ist das religiöse Moment ein essentielles. Schließlich ist auch die Aufforderung Wickrams den Eltern Gehorsam zu leisten und diese zu ehren auf das vierte Gebot Gottes zurückzuführen und religiös implementiert.

An dieser Stelle soll zuerst eine rein quantitative Erhebung der Gotteserwähnungen in den einzelnen Werken erfolgen. Hier werden einerseits die Gotteserwähnungen gezählt, aber es wird auch aufgenommen, wie vielfältig diese Nennungen Gottes sind, also welche Worte und wie viele verschiedene Worte Wickram für Gott findet; andere Ausdrücke der Frömmigkeit werden nicht gezählt. Was jedoch ebenfalls quantitativ aufgenommen wird, sind die Gebete. Von Gebeten kann nach Reinhold Jacobi gesprochen werden, wenn die Hinwendung zu Gott die formelhafte Beiläufigkeit verlässt und sich zu einem ausführlicheren Anruf Gottes ausweitet.<sup>152</sup> In dieser Arbeit werden jedoch nur Gebete als solche definiert, die eindeutig aufgrund ihrer äußeren Form zu identifizieren sind.

Für die zuvor angeschnittene Diskussion bezüglich Wickrams konfessioneller Zuordnung sind die Gotteserwähnungen jedoch nicht zu gebrauchen, denn sie sind meist „formelhaft gehalten und zeugen von einer zunächst nicht weiter reflektierten religiösen Beziehung.“<sup>153</sup> „Sie sind konventionalisierte Redewendungen, die Gottes Allmacht bezeugen.“<sup>154</sup> Gottesnennungen zählen zu den rein konventionellen und stereotypen Stilmitteln und sind auch keineswegs ein fixes Indiz für Wickrams Religiosität. Diese lassen sich „ebenso in anderen Werken der Zeit, insbesondere in Volksbüchern nachweisen.“<sup>155</sup> Trotzdem sind diese Ausdrücke und wie ihre Anwendung sich im Verlauf der Werke und der Zeit verändert ein interessantes Kriterium für die Entwicklung Wickrams religiöser Intention. Die Erhebung dient als einer von mehreren

---

<sup>152</sup> Vgl. JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.297

<sup>153</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.297

<sup>154</sup> WAGHÄLL, Elisabeth, K.: Die Reformation in der Prosa der frühen Neuzeit S.125

<sup>155</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.26

Teilschritten dem Zweck zu untersuchen wie wichtig Religion und religiöse Erziehung Wickram in den einzelnen Werken ist.

Zu bedenken gilt hier, dass sowohl ‚Der Verlorene Sohn‘ als auch der ‚Tobias‘ biblische Vorlagen haben. In beiden Texten verweist Wickram auch auf konkrete Bibelstellen. Neben anderen weltlichen Anregungen diente die Bibel Wickram als geistliche Hauptquelle, aus der er die Idee seiner Werke, die Anführung vorbildlicher Helden, die häufige Nennung Gottes und auch die moralische Predigten an die Jugend entnimmt.<sup>156</sup>

Außerdem ist zu bedenken zu welchen Gelegenheiten diese Stücke aufgeführt wurden. Während nämlich das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ein Schulstück ist, wurden ‚Der verlorene Sohn‘ und der ‚Tobias‘ zu Colmarer Festtagen aufgeführt, der ‚Verlorenen Sohn‘ beispielsweise zu Pfingsten (vgl. ‚Der Verlorene Sohn‘ S.3). Die immense Bedeutung Gottes ist daher bereits vom Spielanlass indiziert.

Außerdem ist ihre Gattung von ganz entscheidender Bedeutung. ‚Den Verlorenen Sohn‘ nennt Wickram ein *Euangelisch Spil*, den ‚Tobias‘ ein *Biblischs und geystliches spiel*. Im Gegensatz dazu handelt es sich beim ‚Knabenspiegel‘ um ein *schön Kurtzwylygs Bûchlein*, um eine bürgerliche Erzählung, beim ‚Knabenspiegel-Spiel‘ um ein *Kürtzweilichs Spyl*, nämlich um ein Schulspiel und beim ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ um eine *Wahrhafftige History*. Die Gattung des ‚Verlorenen Sohns‘ und des ‚Tobias‘ indiziert also eine stärkere Religiosität als die des ‚Knabenspiegels‘, des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ und des ‚Dialogs vom ungeratnen Sohn‘.

Im ‚Verlorenen Sohn‘ sind Gottesnennungen sehr häufig. Insgesamt tätigt Wickram hier auf 115 Seiten 95 Gotteserwähnungen. Es erfolgen also knapp weniger Gottesnennungen als es Seiten gibt. Diese sind auch relativ vielseitig, denn neben stereotypen Floskeln, wie *im Namen Gottes* (S.5), *Gott gries dich* (S.29) und Anrufungen (*o Gott, ach got* S.27), wird auch von Gott aus Bibelstellen berichtet, so etwa vom *zorn Gottes* gegenüber den Israeliten (S.8). Außerdem wird Gott nicht nur Gott genannt, sondern auch *Herr* (S.23), *got vom himmelrich* (S.45), *gott himmlischer vatter mein* (S.45), *heiland Jesu Christ* (S.120). Es wird weiters darauf hingewiesen, dass *gots gebot* (S.73) und *gottes wort* (S.116) zu folgen sei. Die Gotteserwähnungen finden sich nicht nur zu Beginn, die ersten Worte des Herolds lauten *IM Namen Gottes heb ich an* (S.5) und am Ende, sondern durchziehen kontinuierlich das gesamte Stück.

---

<sup>156</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Nachwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.144

Auch bezieht sich der Herold bereits nach seinen ersten Zeilen auf die Bibelstelle, die Wickram zur Vorlage seines Spiels herangezogen hat, nämlich das Lukasevangelium (*Lukas thüt beschryben das S.5*). Auch wird in der Randnotiz auf die konkrete Bibelstelle verwiesen, nämlich Luce XV. Doch neben dieser Bibelstelle verweist Wickram noch auf einige andere, wie etwa auf die Genesis und die Geschichte Abrahams und Lots, auf das Buch Josua und das Schicksal Achans (S.8f). Mit diesen und anderen Bibelverweisen führt er seine Warnungen vor böser Gesellschaft beispielhaft aus. Insgesamt wird im Vorwort des Herolds auf sieben Bibelstellen verwiesen. Bei einer seiner Klagen um seinen Sohn verweist Tobias schließlich auch auf Bibelstellen, diesmal werden sie jedoch nicht in einer Randnotiz vermerkt, sondern nur im Text. Wickram bezieht sich auf die Genesis und Joseph, auf die Zehn Gebote, auf Mattatias aus dem ersten Buch der Makkabäer, auf das Buch Tobit und auf das erste Buch Samuel und die Schuld des Hauses Eli. Gegen Ende verweist Wickram wieder auf Gottes heiliges Gebot, *das er dem Mosi hat gegeben* (S.106) und bezieht sich damit erneut indirekt auf das zweite Buch Mose<sup>157</sup>. Auch zum Beschluss bezieht sich der Herold auf Bibelstellen, diesmal jedoch um die Pflicht vorzuführen reuigen Sündern zu verzeihen und das Gottvertrauen zu stärken. Hierfür verweist Wickram unter anderem auf die Psalmen, auf das Evangelium des Matthäus und auf das Markusevangelium (S.118).

In diesem Nachwort des Herolds spricht er konkret sein Publikum an, nämlich mit *frummen Christen* (S.118). Wickram richtet sich also direkt an die Schar der Gläubigen.

Auffällig ist auch, dass im gesamten Text nur ein Gebet zu finden ist, das durch ein ‚Amen‘ gekennzeichnet ist: *Gott in seim aller höchsten tron / Geb euch dafür ein solchen lon / Das ir mügt ziehen frumme leüt / Auß ewern kinden dieser zeit / AMEN.* (S.116) – Dieses schließt die Handlung und vermittelt noch einmal Wickrams Lehre, nämlich die immense Bedeutung der Kindererziehung. Eltern halten das Schicksal der Kinder in ihren Händen.

Im ‚Verlorenen Sohn‘ wird deutlich, dass die religiöse Erziehung, also religiös begründete Lehren, wie das Verzeihen von reuigen Sündern, Gottvertrauen und Gebet im Mittelpunkt stehen. Tobias verkörpert im Moment des Verzeihens Gott Vater. Weltliche Lehren, wie die Ablehnung von Glücksspiel und Alkohol, werden zwar ebenfalls vermittelt, werden jedoch nur indirekt vermittelt und nehmen daher eine wesentlich untergeordnete Rolle ein.

Auch im ‚Tobias‘ sind die Gottesnennungen überaus häufig. Nur im Spiel selbst finden sich auf 170 Seiten 426 Gotteserwähnungen - zählt man die Widmung dazu, finden sich sogar 434 Erwähnungen auf 173 Seiten. Es gibt also durchschnittlich mehr als 2 Gottesnennungen pro

---

<sup>157</sup> Vgl. Das Buch Exodus, 20,1-21

Seite. Die Dichte übersteigt daher die im ‚Verlorenen Sohn‘ bei Weitem. Auch sind die Bezeichnungen für Gott und die ihm verliehenen Adjektive wesentlich vielfältiger. Im ‚Tobias‘ ist von Gott, *gott dem Allmechtigen* (S.132), *der höchsten Trinitet* (S.136), von *Adonay*<sup>158</sup> (S.155), von *Salvator* (S.157), vom *Schöpffer* (S.228), *dem ewig Gott* (S.242), vom *Herrn des Himmels* (S.266), dem *Gott Israel* (S.275), dem *Herrn der Herrlichkeit* (S.305) und noch einigen anderen Bezeichnungen und Zuschreibungen die Rede. Auch tritt Gott selbst im Stück als Salvator auf und leitet den jungen Tobias durch Raphael auf seiner Reise.

Wie im ‚Verlorenen Sohn‘ gibt es auch im ‚Tobias‘ Verweise auf Bibelstellen. So führt Wickram anhand von Verweisen seine Lehren aus und zieht biblische Vergleiche. Um beispielsweise Mäßigkeit und den vernünftigen Umgang mit Alkohol zu erläutern, verweist er auf Lukas und Paulus und ihre Lehren (vgl. S.199f). Auch bezieht sich der alte Tobias auf den Propheten Amos (vgl. S.202). Beim Vermitteln der Ehelehren verweist der Argumentator auf den ersten Brief des Petrus, auf die Ehe Abrahams mit Sara, auf die Genesis, auf das Evangelium nach Matthäus, auf das Evangelium des Johannes und auf den paulinischen Brief an die Epheser. Doch Gott selbst, Gottesfurcht und Gottvertrauen spielen eine wesentlich höhere Rolle als noch im ‚Verlorenen Sohn‘. So schreibt Wickram auch in seiner Widmung wozu dieses Stück dienen soll, nämlich *zu der forcht gottes manung* (S.133). Auch der Herold macht bereits in seinen ersten Zeilen den Zweck des Spiels deutlich: *Zu lob der höchsten Trinitet / Und ihr Göttlichen Majestet / Auch allen Selgen in dem Herren / Unnd unser Mayestrat zu Ehren / ... / Hand wir uns zdienst freundlich verpflichtet / Zu spielen ein Biblische gschicht* (S.136). Auch der alte Tobias stellt Gottesfurcht bei seiner Erziehung an die Spitze seiner Lehre – *All dein lebenslang solt du Gott / Vor Augen haben frü und spot / Und hüt dich das man dich nicht findt / Das du bewilligst inn kein ding / So dich ableit von Gotts Gebot!* (S.228).

Auch dieses Spiel richtet sich an fromme Christen (vgl. S.242, S.243) und *Christen leut* (vgl. S.243).

Außerdem spielen Gebete im ‚Tobias‘ eine ganz wesentliche Rolle. Im ‚Tobias‘ gibt es auch andersartige Arten zu beten, als die herkömmlichen Gottesanrufungen, wie beispielsweise das Singen des *Kyrieleysons* (S.245, S.291, S.298). Auch in der Hochzeitsnacht des jungen Tobias und Saras wird gebetet (vgl. S.271f). Ebenso spielen Tischgebete im ‚Tobias‘ eine wesentliche Rolle (vgl. S.255f, S.285, S.318). Insgesamt lassen sich im Text 14 Gebete finden, was keinen Vergleich zum ‚Verlorenen Sohn‘ darstellt. Am häufigsten betet der alte Tobias (vgl. S.191, S.222, S.234, S.324), er dient dem Publikum als das stärkste Vorbild.

---

<sup>158</sup> Anmerkung: Adonay ist eine Bezeichnung für Gott aus dem Alten Testament



Die Frömmigkeit des alten Tobias und seiner Familie stehen im Zentrum des Spiels. Das Ziel des Stücks ist es dem Publikum die reine Gottesfurcht vorzuspielen, sodass sich dieses ein Beispiel nehmen kann. Das Leben ist von Gott bestimmt und ein Wunder Gottes.

Im Bezug auf die zuvor bereits behandelte Diskussion betreffs Wickrams Konfession, soll hier kurz erwähnt werden, dass Luther „den Tobias als eine „feine gottselige Komödie“ der Behandlung der Dichter empfohlen hat.“<sup>159</sup> Außerdem könnte spekuliert werden, dass der ‚Tobias‘, da er die Ehe und das Familienleben in den Mittelpunkt stellt, Wickrams protestantische Konfession nahelegt. Doch wie bereits erläutert, ist alles nur Spekulation und von Konfessionsdebatten soll nun keine Rede mehr sein.

Im ‚Knabenspiegel‘ finden sich insgesamt 81 Gotteserwähnungen auf 117 Seiten. Die Zahl der Nennungen ist also im Vergleich zum ‚Verlorenen Sohn‘ und zum ‚Tobias‘ stark abgesunken. Auch sind die Erwähnungen bei weitem nicht mehr so vielfältig, Wickram schreibt nämlich über Gott, *Gott den allmechtigen* (S.9), *Gott den Herren* (S.9), den *Göttlichen willen* (S.9), den *almechtigen himmlischen Vater* (S.11), den *Herren* (S.11) und *Gott dem schöpffer* (S.43).

Bereits zu Beginn des ‚Knabenspiegels‘ wird deutlich wie wichtig Gott für Gottlieb und Concordia ist. Denn da sie kein Kind bekommen, bitten sie Gott inständig um dieses (vgl. S.11). Als die Bitte erhört wird, sollte das Paar eigentlich die religiös begründete Sorge um gute Erziehung tragen<sup>160</sup>, erfüllt diese elterliche Pflicht jedoch nicht, im Gegensatz zu Wilbald und Marina, die diese bei ihren Kindern wahrnehmen (vgl. S.117). Auch am Ende des ‚Knabenspiegels‘ bezieht sich Wickram überdeutlich auf Gott – *Gott der almechtig verlüh allen gleübigen die ewig freud und seligkeit. In disem zergencklichen läben / frid und einigkeit / und am letsten ein seliges end / nach disem läben / Amen* (S.120). Die Handlung schließt Wickram also mit einem Gebet. Auch den Beschluss schließt Wickram mit den Worten *Hiemit Gunstiger Herr befülch ich euch unnd eüwer weib und kinden / in den schirm des Almechtigen* (S.121). Doch diese Textstelle ist, wie Karl Stocker mehr als deutlich betont, keineswegs als Indiz dafür zu zählen, dass Wickram Religiosität im Werk von Bedeutung ist. „Solche Belegstellen sind deshalb ohne jede Beweiskraft für die Einstellung des Romanciers, da sie eine literarische Konvention charakterisieren, die vom Spätmittelalter bis weit in die Barockzeit hineinreicht.“<sup>161</sup>

---

<sup>159</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.111

<sup>160</sup> Vgl. JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.298

<sup>161</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.25

Auch zwei Gebete kommen im ‚Knabenspiegel‘ vor, jedoch ist eines davon nur ein konventionalisiertes Tischgebet, das in einem Nebensatz erwähnt wird (*nach dem sie nun gessen hand / Gott dem Herren lob und danck gesagt / sein sie auffgestanden* S.62). Das zweite Gebet befindet sich, wie bereits erwähnt, am Ende des Romans.

Bei den Hochzeiten von Fridbert und Felix bezieht sich Wickram auf die Kirche und zwar ganz stereotyp. Er beschreibt die Hochzeit in der Kirche und lässt die Protagonisten auch vom Priester vor der Eheschließung belehren bevor er über sie den *Göttlichen sâgen* spricht (vgl. S.71). Auch bezeichnet er die Ehe als *Heyligen stand* – Wickrams zeugt hier von seiner katholischen Erziehung und Prägung<sup>162</sup>. Trotzdem findet sich im Hochzeitskapitel um Fridberts Hochzeit nur eine Gotteserwähnung. Bei Wilbalds und Marinas Hochzeit beschränkt Wickram das religiöse Moment noch mehr. So lässt er auch die Vermählung nicht von einem Geistlichen sondern vom Hochmeister selbst vornehmen. Außerdem beschränkt er die Erwähnung des Kirchgangs auf einen Nebensatz (... *dennach als auch der kirchgang geschehen was / blies man gar Fürstlich zû hoff* S.113). Im Kapitel der Hochzeit von Wilbald und Marina erfolgt keine einzige Erwähnung Gottes.

Gott wird im ‚Knabenspiegel‘, wie in den vorherigen Werken, konventionell angerufen, jedoch viel seltener. Denn nur durch Religion, nachdem Wilbald seine Reue bekundet und Gott angebetet hat, ist seine Rehabilitation in der Gesellschaft möglich.

Wie im ‚Knabenspiegel‘ sind auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ die Gotteserwähnungen „relativ“ selten. Es finden sich auf 126 Seiten 91 Gotteserwähnungen, also auch hier wesentlich weniger als im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘. Ein großer Unterschied zum ‚Verlorenen Sohn‘ und zum ‚Tobias‘ ist, dass es hier bereits im Vorwort des Herolds keinen einzigen Verweis auf Gott oder Religion gibt, sondern nur auf die weltliche Lehre des Stücks (vgl. S.145ff). Die Gottesnennungen sind auch hier wieder nicht allzu vielseitig – Gott, der *ewig Gott* (S.180), *mein herr* (S.180), *h ochster Gott* (S.214) und *lieber Gott* (S.214). Die Auswahl der Gotteserwähnungen ist also sehr beschränkt.

Doch ganz unwesentlich ist der Glaube an Gott nicht. So ruft der Schulmeister zu Gottesfurcht auf (vgl. S.179). Auch wenn von Lottarius Schandtaten die Rede ist zeigt sich, dass Religion von Bedeutung ist, denn ein Fehler Lottarius ist es Gott und die Heiligen zu entehren (S.183).

---

<sup>162</sup> Seit Beginn der reformatorischen Bewegung hat die Ehe in dieser keinen Sakramentcharakter. Luther spricht der Ehe diesen explizit ab indem er sie ein »weltlich ding« nennt. Vgl. Die Religion in Geschichte und Gegenwart S.321

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ finden sich, im Gegensatz zum ‚Knabenspiegel‘, Bibelverweise. So bezieht sich Gottlieb auf das erste Buch Samuel um ein Beispiel für böse Gesellschaft zu erläutern, auf Salomons Buch der Sprichwörter um korrekte Bestrafung vorzuführen und auf das dritte Buch Mose, das Buch Levitikus, um den Gehorsam gegenüber den Eltern und die Ehrung alter Leuten zu fundieren. Weiters erwähnt er das vierte Buch Mose, das Buch Numeri, in dem geschrieben steht, dass ungehorsame Söhne gesteinigt werden sollen und verweist auf Paulus Aufrufen zu Gehorsam in seinem Brief an die Epheser und die Kolosser (vgl. S.184f). Diese Bibelverweise haben auch einen erzieherischen Impetus. Da nämlich das Stück für Schüler geschrieben wurde, soll es diese zur Bibellektüre anregen. Besonders bei den Anhängern der Reformation hatte das Evangelium eine sehr hohe Stellung. So hatte die Familie die Aufgabe dieses zu pflegen und weiterzugeben<sup>163</sup>. „Das Studium der Bibel ... wurde als geeignet betrachtet durch anschauliche Exempel richtigen oder falschen Verhaltens zur Bewältigung von Lebensproblemen anzuleiten.“<sup>164</sup>

Dass die Bibel eine wichtige Rolle im Erziehungsmodell Wickrams innehat, lässt sich auch daran erkennen, dass Gottlieb seinem Sohn die Bibel überreicht um ihn auf den Pfad der Tugend zu führen (*So nym dis büchlein hie von mir / Und laß das hertzlich lieben dir / Dann du würost drin bricht aller sach / Ders gmacht hatt hies Jesus Syrach / Ein Spiegel es der Dugendt ist / Drinn die Jungen zû aller frist* (S.186). Wilbald jedoch weiß mit der Bibel nichts anzufangen und beschließt sich nicht an ihre Lehren zu halten (S.188f). Lottarius, ebenfalls der Bibel unkundig, hat eine extrem negative Einstellung ihr gegenüber: *Der Teufel hat das Büch erdacht* (S.189).

Auch gibt es im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ zwei Gebete. Beide sind Tischgebete von Fridbert (S.208, S.214).

Dass Concordia und Lottarius die katholische Kirche kritisieren, kann nicht als Kritik Wickrams an dieser gesehen werden, sondern als Element der negativen Figurenzeichnung dieser beiden Charaktere. So kritisiert Concordia das Mönchsleben (vgl. S.182) und Wilbald nennt die Belehrung von Felix Predigt und diesen Pfaffherr (vgl. S.203). Auch als Lottarius Wilbald dessen Leben vormalt, wenn er sich an alle Lehren hält, ist die Kritik am Mönchsleben unverkennbar (*Dann wo du dich wirst keren dran / So müstu drey Zuchtmeister han / Der ein würt dir singen die metten / und dich des morgens gar wol fretten / Der ander würd dir Vesper lesen / Vom dritten magstu nit genesen / Er würt dir zletst das Salve singen* S.198).

---

<sup>163</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.53f

<sup>164</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.39f

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ stehen, wie im ‚Knabenspiegel‘, trotz aller biblischen und religiösen Bezüge, lebenspraktische Lehren im Mittelpunkt, wie eine gute Ausbildung, das Fernhalten von schlechter Gesellschaft und korrekte Bestrafung etc. Gott wird zwar angerufen, jedoch tendenziell als Floskel. Trotzdem ist Wickrams christliches Fundament nicht zu verkennen.

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ kommt Gott bereits relativ selten vor, nämlich dreimal in 15 Seiten Text. Das ergibt durchschnittlich eine Gotteserwähnung auf fünf Seiten. Auch findet er nur ein Wort für Gott, nämlich Gott. In allen diesen drei Erwähnungen, die allesamt Georgius tätigt, handelt es sich um reine Floskeln (*Got verzih ir seelen* S.131, *Ach Got er meynt nit das die sach solcher massen zůtragen solt haben* S.132, *seit uns Gott wilkom* S.136). Kein einziges Mal wird Gott angerufen oder angebetet. Gott hat eine sehr untergeordnete Rolle. Im Mittelpunkt steht nur noch die didaktische Aussage beziehungsweise die Bemühung diese als wahr zu deklarieren.

„Die religiöse Komponente freilich tritt bei Wickram deutlich zurück, wenn die Bibel auch selbstverständlich Basis seiner Lebenslehre bleibt; dafür tritt, ... neben die moralische Unterweisung eine praktische Verhaltenslehre.“<sup>165</sup> Die religiöse Tendenz wird bei Wickrams Werken also immer weniger, auch wenn sie in ihrer Basis noch vorhanden ist, und wird von einer lebenspraktischen Erziehung abgelöst. Eine Ursache für diese Entwicklung sieht Jan-Dirk Müller in den zunehmend komplexeren Lebensverhältnissen.<sup>166</sup> Die Kinder in Gottesfurcht aufzuziehen bleibt jedoch in allen Werken ein zentrales Thema.

#### 4.1.4. Wickrams religiöse Tendenz am Beispiel der Parabel vom verlorenen Sohn

Dass sich die Bedeutung der Religion in den Texten Wickrams ändert, erkennt man auch in den vier Bearbeitungen des Themas des verlorenen Sohns, im ‚Verlorenen Sohn‘, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘.

Im ‚Verlorenen Sohn‘ hält sich Wickram noch genauer an die biblische Vorlage (Lukas 15,11-32) als in seinen späteren Bearbeitungen, jedoch verändert er auch hier den Text zu seinen didaktischen Zwecken. So nennt er den im Lukasevangelium namenlosen Sohn Absolon, um deutlich zu machen, dass er aufgrund seiner Schönheit verzärtelt wurde. In der

---

<sup>165</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.8

<sup>166</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.8

Bibel macht der Vater keine Anstalten seinen Sohn abzuhalten ihn mit dessen Erbteil zu verlassen. Er gesteht auch keine Erziehungsfehler ein. Erziehung wird gar nicht erst thematisiert. In der Bibel bleiben „die Fragen, warum der Sohn sein Erbteil fordert, auf welche Weise er es vertut, wie der Vater oder auch der Bruder das Fortgehen aufnimmt, was im Vaterhause geschieht, während der Sohn abwesend ist, ... offen.“<sup>167</sup> Nur die Wiederaufnahme des reuigen Sünders zählt. Auch erfahren wir nicht wie der ältere Bruder auf die abschließenden Worte des Vaters reagiert. In der Bibel ist in dieser „gewollten und bewußten Entfremdung von „Haus“ und „Vater“ die Entfremdung von Gott und Glaubensgemeinschaft zu sehen, das totale, die ganze Person durchdringende Vergehen.“<sup>168</sup> Wickram fügt der Parabel noch andere Aspekte hinzu. So handelt ‚Der Verlorene Sohn‘ nicht nur von der Entfernung von Gott, sondern das Vergehen Absolons ist ebenso in seinem Ungehorsam gegenüber seinen Eltern zu suchen wie in seinem Fehlverhalten, seinem Prassen, Spielen und Trinken, während seiner Abwesenheit vom väterlichen Hof. „So vergibt der Vater erst nach angemessener Zusicherung des Sohnes. Kurzum: statt der frohen Botschaft Jesu eine bedrückende Tugendlehre, statt der kühnen Verwerfung selbstgerechter Wohlanständigkeit deren Lob.“<sup>169</sup> Auch führt Wickram erst die Vagabunden ein, die Absolon verführen um die Folgen schlechter Gesellschaft vorzuführen. Die Erkenntnis des Sohnes nimmt in der Bibelstelle auch nur wenige Zeilen ein: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt“ (Lukas 15,18). Wickram fügte außerdem der Geschichte eine Mutter und Freunde hinzu. Weiters verlässt Absolon den Bauern nicht freiwillig, wie in der Vorlage, sondern wird fortgejagt. Im Lukasevangelium ist keine Rede von falscher beziehungsweise richtiger Erziehung, es wird in der Bibel dem verlorenen Sohn auch keine Schuld zugewiesen, im Mittelpunkt stehen der verzeihende Vater als Gott Vater und dessen Vorbild für alle Christen. Das didaktische Element fügt erst Wickram in seiner Bearbeitung hinzu. Obwohl hier Erziehung bereits ein Thema ist, steht die religiöse, christliche Aussage noch immer im Vordergrund. Ein guter Christ hat zu verzeihen. Die Worte des Tobias gegen Ende des Spiels *Ein langer zeit verloren gar / Der ist jetzunder funden wider / Er war gantz todt und gstürtzet nider / Jetzund so thut er wider leben* (S.115) deuten darauf hin, dass hier, wie in der Bibel, der irdische Vater zum himmlischen wird, zu Gott.<sup>170</sup>

---

<sup>167</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.15

<sup>168</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.17

<sup>169</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.38

<sup>170</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen, Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.104

Im ‚Knabenspiegel‘ geht es nicht mehr vordergründig um Religion sondern um Didaktik, das Motiv vom verlorenen Sohn wird für rein didaktische Zwecke verwendet. Trotzdem bleibt das religiöse Moment auch im ‚Knabenspiegel‘ sehr wichtig; aber mit anderer Aussage. Denn nicht das Verzeihen des Vaters, eines frommen Christen, sondern die Reue des Sohnes, dessen Erkenntnis seines Fehlverhaltens und dessen Rückbesinnung auf Gott sind essentiell. „Nur wer die Wahrheit akzeptiert und sich Gott zuwendet, kann in den Genuß gesellschaftlichen Aufstiegs kommen. Wickrams verllorener Sohn kann erst dann in die Heimat zurückkehren, wenn er sich Gott, Vater und Mutter unterwirft.“<sup>171</sup>

Den Vergleich zum verlorenen Sohn zieht Wilbald im ‚Knabenspiegel‘ selbst: *wolan ich will mein hoffnung und trost zû Gott meinem Herren setzen / ich weyß er würt mich nit verlassen / und mich wider in meines Vatters hauß bringen / wie er dann auch dem verlornen Son geton / dem ich mich dann gantzlich vergleichen mag* (S.77)

„An dieser Stelle der Umkehr Wilbalds wird zum ersten Mal der verlorene Sohn erwähnt, der hier als Topos Signalfunktion ausübt: Der weitere Weg Wilbalds, die Rückkehr ins Elternhaus und die väterliche Verzeihung, ist vorgezeichnet.“<sup>172</sup> „Der moralischen Einsicht folgt die übergeordnete religiöse.“<sup>173</sup> Ohne Gottvertrauen geht es also auch im ‚Knabenspiegel‘ nicht – dieser soll über Wilbalds Schicksal wachen wie bereits beim verlorenen Sohn. „Ein reumütiger Sohn muß vor allen Dingen Gehorsam üben, nicht nur gegenüber dem Menschen, sondern auch gegen Gott.“<sup>174</sup> Ohne die Reue gegenüber Gott wäre auch hier eine Wiedereinführung Wilbalds in die Gesellschaft nicht möglich. Doch Wilbald ist nicht der stereotype reuige Sünder wie Absolon. Er übernimmt selbst Verantwortung für sein Handeln und legt sich selbst auch die Strafe auf nicht mehr nach Hause zurückzukehren. Wilbald fällt hier aus der Rolle. Die Brechung des Prodigusmotivs wird an der Figur Gottliebs und in der Versöhnungsszene vollends deutlich.<sup>175</sup> Bereits als Gottlieb von Wilbalds Schicksal erfährt sind seine Gefühle gespalten. Trotz seinem Zorn gegenüber Wilbald regt sich in ihm sein väterliches Herz und er empfindet Mitleid. Jedoch nur soviel, dass er Wilbald als Diener zurückkehren lässt (vgl. S.91). Als Wilbald sich schließlich reuig zum Vater wendet, reagiert Gottlieb nicht sofort nur begeistert auf die reuige Rückkehr seines Sohnes, wie Tobias im Verlorenen Sohn – *mit gantz bekummerten hertzen sagt er / „O du mein unghorsammer Son / weh mir das ich dich ye gezogen hab / ach warumb starbest du nicht in deiner kintheit / so*

---

<sup>171</sup> WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.130

<sup>172</sup> BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel. S.856

<sup>173</sup> GEULEN, Hans: Erzählkunst der frühen Neuzeit S.25

<sup>174</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.27

<sup>175</sup> Vgl. BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel. S.856

*werest du nit ein ursach gewesen an dem todt deiner müter / so wer ich auch meines grossen güts nit so gar beraubet / welches du mir gar schantlich und lasterlichen vertron“ (S.95). Er nimmt seinen Sohn schließlich gnädig mit einem Festessen auf. Doch Gottlieb ist nicht bedingungslos wie Tobias, sein Sohn Wilbald muss sich erst beweisen, was dieser auch bereitwillig tut. Wilbald bietet seinem Vater an als Diener zu ihm zurückzukehren (*dem wenigsten diener will ich als meinem Herren gehorsamen S.96*), worauf dieser bereits zuvor bestanden hat. Von einem bedingungslosen Vergeben und einem solchen Gnadenakt wie im ‚Verlorenen Sohn‘ kann im ‚Knabenspiegel‘ nicht mehr die Rede sein, vielmehr muss sich Wilbald, der verlorene Sohn, „durch den Nachweis tätiger Reue erst des väterlichen Gnadenakts würdig erweisen ..., die erwirkte Verzeihung ist erst einmal nicht mehr als ein Vertrauensvorschuss, über dessen Berechtigung nur das tätige Beispiel entscheiden kann.“<sup>176</sup> Wolfgang Michael nennt den ‚Knabenspiegel‘, da die Rehabilitation in die Gesellschaft nur durch Bewährung möglich ist und Reue allein nicht reicht, eine katholische Version des Verlorenen-Sohn-Themas.<sup>177</sup>*

Auch kehrt Wilbald nicht erleuchtet zu seinem Vater, der im ‚Verlorenen Sohn‘ im Moment der Heimkehr noch Gott symbolisiert, zurück. Zwar erkennt Wilbald seine Fehler, eine Rückkehr zu Gott findet jedoch nicht mehr statt. Sie wird erst später durch Fridbert und Felix herbeigeführt. Otto Brunken weist darauf hin, dass auch die Einführung der Mutter, und mit ihr die der Familiensphäre, die parabolische Auslegung erschwert.<sup>178</sup>

Die Heilsbedeutung des verlorenen Sohns ist im ‚Knabenspiegel‘ Wickrams Erziehungsintention untergeordnet. Im Endeffekt wird jedoch auch im ‚Knabenspiegel‘ der Gnadenakt der Wiederaufnahme des verlorenen Sohns genau nachvollzogen.<sup>179</sup>

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ist keine Rede mehr vom verlorenen Sohn, weder Wilbald noch der Herold oder der Argumentator ziehen den Vergleich, obwohl die Handlung im Groben wieder dieselbe ist. Auch wird der Akt der Wiederaufnahme, der Resozialisation in der Gesellschaft nicht im Spiel selbst vorgeführt, sondern nur vom Argumentator erzählt. – *Der Vatter will in bgnaden nit / Biß man an in ligt grosse bitt / Das er in nem zûm diener an / Wilbald aber keyn gwalt solt han / Umb kein ding in seins Vatters haus / Und als ein knecht gon in und auß (S.268)*. Insgesamt wird beim ‚Knabenspiegel-Spiel‘ der Eindruck erweckt, als habe sich Wickram ganz bewusst von der biblischen Parabel entfernt und andere Schwerpunkte gesetzt.

---

<sup>176</sup> BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel Sp.857

<sup>177</sup> Vgl. MICHAEL, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit S.130

<sup>178</sup> Vgl. BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel Sp. 854

<sup>179</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute S.62

Im Zentrum steht hier kein verzeihender allmächtiger Vater und die göttliche Wiederaufnahme des reuigen Sünders, sondern Erziehung, Bildung und Selbsterkenntnis.

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ zieht Wickrams Freund Caspar Hanschelo den Vergleich zwischen Theobaldus N. und dem verlorenen Sohn. Warum die Aufnahme des Sohnes im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ nicht mehr funktioniert, kann auch an der Vaterrolle liegen (mehr dazu im Kapitel Eltern-Kind-Beziehungen). Denn der Vater, der im ‚Verlorenen Sohn‘ noch im Moment der Heimkehr Gott repräsentiert, ist hier bereits verstorben und mit ihm jegliche Hoffnung auf eine Wiederaufnahme in die Gesellschaft beziehungsweise die religiöse Gemeinschaft. Theobaldus fehlt im Moment der Reue die religiöse Überhöhung, die für eine gelungene Rückführung notwendig wäre. Das religiöse Moment der Parabel vom verlorenen Sohn ist hier nicht mehr existent – nur noch das didaktische, was die Leser direkt und unverblümt mit der Härte missglückter Erziehung konfrontiert.

Die Wiederholung der Parabel vom verlorenen Sohn geschieht bei Jörg Wickram nicht zufällig. Mit den verschiedenen Bearbeitungen versucht Wickram den vielfältigen Geltungsbedingungen und Anwendungsmöglichkeiten gerecht zu werden und sie auf dieser Weise der komplexen Lebenswelt näherzubringen.<sup>180</sup>

#### 4.1.5. Glück versus Gott

Was bestimmt den Lebensweg eines Menschen – Gott oder das Schicksal?

Dort wo Fortuna, das Schicksal oder Glück die entscheidende Instanz ist, kann Gott als einzige allmächtige Kraft nicht die alleinige Macht innehaben. Denn je mehr das Glück an Bedeutung gewinnt, desto unbedeutender wird Gott. Außerdem haben „Schicksalsbewußtsein und Wandelbarkeit des Glücks ... in einem christlichen Weltbild eigentlich keinen Platz.“<sup>181</sup> An dieser Stelle soll untersucht werden in welchen Werken Glück beziehungsweise Unglück eine Rolle spielt, ob dieses in Konkurrenz zu Gott tritt und ob, der bereits erkannten schwindenden religiösen Intensität Wickrams folgend, dieses in seinen Spätwerken an Bedeutung gewinnt.

---

<sup>180</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.8

<sup>181</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.26



Bereits im ‚Verlorenen Sohn‘ ist vom Glück die Rede als Absolon über sein Schicksal klagt: *O glick wie hast mich überstürtzt / Und mich so gantz und gar verkürtzt* (S.83). Doch bleibt dies die einzige Nennung des Glücks. Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wird Glück nur einmal erwähnt, nämlich als der Schulmeister Gottlieb wünscht: *Strenger Herr Gott geb eüch glück* (S.218). Jedoch ist dies hier nur als Floskel zu werten.

Im ‚Tobias‘ wird das Glück gar nicht erwähnt, genau wie im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘.

Im ‚Knabenspiegel‘ nimmt das Glück jedoch eine größere Rolle ein. *O Fortuna, wie bistu so ein unstanthaffe Góttin / wer soll sich an dich lassen?* (S.42), klagt Gottlieb über die Entwicklung Wilbalds. Mit den Worten *aber daß unsted glücksrad / welches seinen ungewissen lauff nicht verlaßt...* (S.117), leitet der Erzähler Gottliebs Tod ein. *O unglück / wie hast du mich in so ein grosse fortun gefürt* (S.50), klagt Wilbald in Armut. In derselben Rede stellt er jedoch die Frage: *Ach Gott wo soll ich doch mein zuflucht hin haben?* (S.51).

Auch in Wilbalds Lied gibt er die Schuld an seinem Schicksal zumindest teilweise dem Glück (vgl. S.82). Wickram fährt im ‚Knabenspiegel‘ auch mit Sprichwörtern auf, in denen er das Prinzip des Glücks erklärt: *Wan das glück einen stürtzen will / kann er zú hoch nit sitzen / es wirfft in zú boden / will es dann einen erheben / mag er si dieff im kot nit ligen / es kann im harauß helfen* (S.80).

Neben Gott wird also auch das Glück als mitbestimmend für das Schicksal des Menschen angenommen. Gottlieb bezeichnet das Glück Fortuna, sogar als Göttin. Die Glücksgöttin Fortuna stellt somit eindeutig eine Konkurrenz zu Gott dar. – Auffallend ist jedoch, dass das Glück vor allem dann angerufen wird, wenn es beklagt wird - *dieser meines meyers son / den hastu O glück mit deinen gnaden angesehen / den andren meinen Son / so von adelichen geblút erboren / den hastu schmehlichen under deine füß getretten / Darumb dir dann gar nichts zú getreüwen / O du untrewes glück* (S.43). Das Glück ist untreu, es enttäuscht und es ist naiv auf dieses in einer Krise zu hoffen. Hier kann nur Gott helfen. *Das unsted wanckelmütig gelück wolt sich doch zú lest eins teils über den guten alten Ritter erbarmen* (S.44) – Hier meint es das Glück einmal gut mit Gottlieb, schließlich hat er Fridbert, der ihn über den Verlust seines leiblichen Sohnes hinwegtröstet.

Wickrams religiöse Tendenz nimmt, wie bereits festgestellt wurde, in seinen Werken tendenziell ab. Vergleichend dazu lässt sich für das Glück feststellen, dass dieses im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘, wo die religiöse Erziehung essentiell ist, eine geringe beziehungsweise gar keine Rolle spielt, während es im ‚Knabenspiegel‘, in dem die religiöse

Belehrung bereits einer lebenspraktischen untergeordnet ist, an Bedeutung gewinnt. Trotzdem kann man nicht verallgemeinern, dass das Glück, der schwindenden religiösen Intensität in Wickrams Spätwerk folgend, an Bedeutung gewinnt, da dieses im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ völlig unbedeutend ist.

Karl Stocker sieht diese Ausdrücke und Wendungen als Stilmittel des Autors an, der es noch nicht wagt, an die Schicksalhaftigkeit des menschlichen Charakters zu glauben, der aber von der Immanenz geheimnisvoller Mächte überzeugt scheint, die über den Menschen stehen.<sup>182</sup> Er meint, dass hier Wickram in einem Unglücksfall durch das Beschweren über das Glück oder Fortuna eine Ersatzhandlung für das Hadern mit Gott gefunden hat.

#### **4.2. Wickrams Ehedidaxe**

Wickrams Gesellschaftsordnung ist auf Ehe gegründet.<sup>183</sup> In allen untersuchten Werken geht es um die richtigen Familienverhältnisse, auch wenn nicht alle Texte in eine Ehe und Familie führen. Wo dies jedoch der Fall ist, wie im Tobias, hier heiratet der junge Tobias seine Sara, und im Knabenspiegel, hier treten alle drei der jungen Protagonisten, Fridbert, Felix und Wilbald, in den Ehestand ein, scheint Ehe das Handlungsziel einer gelungenen sozialen Integration zu sein.<sup>184</sup> Dass eine gute Lebensführung nach Wickram eine gute Ehe einschließt, daran lässt dieser gar keine Zweifel.

Um Wickrams Ehedidaxe genauer zu betrachten, soll nun untersucht werden, welche Bedeutung Ehe im Bürgertum und welchen Einfluss die Reformation auf diese Institution hatte. Im Anschluss sollen die Bedeutung der Ehe in den untersuchten Werken und das richtige Rollenverhalten in der Ehe nach Wickram hinterfragt werden, wobei auch Augenmerk auf das Männer- und Frauenbild der Zeit gelegt werden soll. Weiters werden Wickrams Vorstellungen über korrekte Eheschließungen analysiert und welche Bedeutung Eltern und Obrigkeit als wichtige Instanzen bei dieser inne haben. Abschließend soll die Funktion der Ehe betrachtet werden.

Vorangestellt soll werden, dass es im 16. Jahrhundert als gesamteuropäische Erscheinung einen normsetzenden Ehediskurs gab, an dem sich viele Autoren, wie unter anderem Erasmus

---

<sup>182</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.24

<sup>183</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.36

<sup>184</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.29

von Rotterdam und Martin Luther, beteiligten.<sup>185</sup> Ehe und Familie waren also im 16. Jahrhundert zentrale Themen der Literatur.<sup>186</sup>

#### 4.2.1. Die Bedeutung von Familie und Ehe im Bürgertum

Wickrams Ehedidaxe ist zunächst vor dem historischen Hintergrund seiner Zeit zu sehen, geprägt durch das Bürgertum und die Reformation.

„Im Emanzipationsprozeß von grundherrschaftlichen Abhängigkeitsverhältnissen wird die Ehe im Laufe des Mittelalters bei Kaufleuten, Handwerkern und Bauern zur Voraussetzung für eine selbstständige ... Familienwirtschaft deren Kern das Ehepaar als Arbeitspaar darstellt.“<sup>187</sup> Vor diesem Hintergrund hatte die Ehefrau zum Familieneinkommen mit ihrer Arbeitskraft beizutragen. Die Ehepartner waren aufeinander angewiesen und die Ehe gleichsam eine finanzielle und gesellschaftliche Institution und die Familie ist sowohl Lebens- als auch Wirtschaftseinheit.<sup>188</sup> „Nur in den gehobenen stadtbürgerlichen Kreisen beschränkt sich ihr Tätigkeitsbereich zunehmend auf das Haus. Als Ehefrau und Mutter wird sie zur Schlüsselfigur einer häuslichen Intimität.“<sup>189</sup>

Doch auch bei der bürgerlichen Ehe spielt diese als finanzielle und gesellschaftliche Institution eine Rolle, denn die Ehe wird im Bürgertum „als ein Geschäft, als eine wirtschaftliche Angelegenheit angesehen.“<sup>190</sup> Dies lässt sich auch an Wickrams Frauendarstellung erkennen. Denn nach Gertrud Fauth lässt sich an dieser nämlich Wickrams Zugehörigkeit zum deutschen Bürgertum erkennen, da Frauen als Vertrags- und nützliches Kaufobjekt verhandelt werden.<sup>191</sup> Dies ist jedoch, wie noch später erläutert werden soll, auch beim Adel der Fall. Auch Friedrich Engels bestätigt, dass die Ehe nach bürgerlicher Auffassung ein Vertrag beziehungsweise ein Rechtsgeschäft war und die eigentlichen Eheschließer nicht das Paar selbst waren.<sup>192</sup>

Die Familie ist weiters die „soziale Grundform des Bürgertums und die Darstellung des Familienlebens bedeutet zugleich Bestätigung der bürgerlichen Lebensordnung.“<sup>193</sup> Im 16. Jahrhundert wurde das Leben in den Städten strenger geregelt und da Ehen und Familien für das Aufrechterhalten von Ordnung von großer Bedeutung waren, standen diese im

---

<sup>185</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.449

<sup>186</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.447

<sup>187</sup> MÜLLER, Maria E.: Eheglück und Liebesjoch S.13

<sup>188</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.11

<sup>189</sup> MÜLLER, Maria E.: Eheglück und Liebesjoch S.13

<sup>190</sup> BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.12

<sup>191</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane S.62

<sup>192</sup> Vgl. ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats S.69

<sup>193</sup> BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.53f

Mittelpunkt des Interesses. „Ordnung in der Gesellschaft entsteht, indem die Ehe zur einzigen Form des Geschlechterverhältnisses, ja zur einzigen Lebensform überhaupt erhoben wird.“<sup>194</sup> Ehe war entscheidend für die Stabilisierung der Gesellschaft, denn „die Ehe ist eine Institution, die >in nuce< die soziale Integration und Disziplinierung des Individuums zu leisten vermag. Sie stabilisiert die hierarchischen Ordnungen von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Hausherrn und Gesinde. Die vielfältig verknüpften personalen und wirtschaftlichen Interessen machen Ehe und Familie zum Fundament der frühbürgerlichen Gesellschaft.“<sup>195</sup>

#### 4.2.2. Der Einfluss der Reformation auf Ehe und Familie

Die Reformation spielt in Wickrams Ehevorstellungen eine wesentliche Rolle. Denn auch wenn die Konfessionsfrage, wie bereits erläutert, nicht geklärt werden kann, so wurde Wickram doch sehr stark von dieser beeinflusst. Elisabeth Waghäll erklärt, dass es vor allem Fragen der Ehe und des Familienlebens sind, in denen Wickram Luther nahesteht und er auch dessen Schriften zu diesem Thema kannte.<sup>196</sup>

Die Themen Ehe und Familie gehörten zu den Hauptthemen der Reformation.<sup>197</sup> Martin Luther verfasste einige Schriften über die Ehe, wie ‚Sermon von dem ehelichen Stand‘ (1519), ‚Vom ehelichen Leben‘ (1522), die Predigt ‚Vom Ehestand‘ (1525) und ‚Von Ehesachen‘ (1530).<sup>198</sup> „Die lutheranische Ehelehre gewinnt geradezu Bekenntnischarakter für die Protestanten.“<sup>199</sup> Elisabeth Waghäll fasst die reformatorischen Ziele die Ehe betreffend folgendermaßen zusammen: „1. Abschaffung des Zölibats 2. Erhöhung des Heiratsalters 3. öffentliche Eheschließungen als einzig legale 4. Abschaffung der Möglichkeit der heimlichen Ehe ... 5. Abschaffung der kirchlichen Macht<sup>200</sup> über Ehen. ... Die Ziele waren also nicht rein theologischer, sondern im höchsten Grade gesellschaftlicher Natur.“<sup>201</sup> Diese und andere reformatorischen Ziele führten zu gesellschaftlichen Veränderungen.

---

<sup>194</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.149

<sup>195</sup> KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.447

<sup>196</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.63

<sup>197</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.81

<sup>198</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.452

<sup>199</sup> KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.452

<sup>200</sup> Während im frühen Mittelalter die Ehe noch ein hauptsächlich weltliches Phänomen war, stieg der Einfluss der Kirche im Verlauf des Mittelalters stark an (vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.213). 1439 wurde die Ehe als heiliges Sakrament eingeführt (vgl. [http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/rkk\\_ehesakrament.pdf](http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/rkk_ehesakrament.pdf) vom 30.5.2010).

<sup>201</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.217

So könnte die radikale Reduzierung der katholischen Heiratsverbote bei zu nahen Verwandtschaftsgraden durch die Protestanten dem „Neigungs“-Element in der Ehe mehr Spielraum gegeben und zu einer Kontraktion der Gefühlswelt auf die unmittelbare Familie und ihr Zentrum, das eheliche Verhältnis, geführt haben.<sup>202</sup> Bei der lutheranischen und der calvinistischen Reformation war nach Friedrich Engels die volle Willensfreiheit bei der Ehe entscheidend und es „stand nichts unerschütterlicher fest, als daß jede Ehe unsittlich, die nicht auf gegenseitiger Geschlechtsliebe und wirklich freier Übereinkunft der Gatten beruht.“<sup>203</sup> So geschah es, daß das aufkommende Bürgertum, namentlich der protestantischen Länder, wo am meisten am Bestehenden gerüttelt wurde, auch für die Ehe die Freiheit der Vertragschließung mehr und mehr anerkannte und ... durchführte.“<sup>204</sup> Es entwickelte sich die Liebesheirat. Doch diese wurde in der Realität nicht durchgesetzt, denn „die Ehe blieb Klassenehe, aber innerhalb der Klasse wurde den Beteiligten ein gewisser Grad von Freiheit der Wahl zugestanden. ... Die herrschende Klasse bleibt beherrscht von den ... ökonomischen Einflüssen.“<sup>205</sup> Eine Liebesheirat wird, wie im weiteren Verlauf gezeigt werden soll, auch bei Wickram nicht vollzogen.

„An Stelle der verzweigten Allianz der Blutverwandtschaft ... traten die segmentierten Einzelfamilien. ... Die Austrocknung der aus zahlreichen Quellen gespeisten Solidarität des Blutes und der spirituellen Verwandtschaft ließ im protestantischen Raum den harten nucleus der Familie zurück, der bald in einem Meer von Fremdheit schwamm.“<sup>206</sup> Die Ehe wird daher in der Literatur zumeist als pflichtgeleitete Liebesgemeinschaft dargestellt, die in einer unübersichtlichen Außenwelt Zuflucht und Sicherheit bietet.<sup>207</sup> Auch bei Wickram scheint es, sowohl in seinen Bearbeitungen des Motivs vom verlorenen Sohn als auch im ‚Tobias‘, als stünde die schützende, „heile“ Familie einer bedrohenden Umwelt gegenüber, die nach Hab und Gut und sogar teilweise nach dem Leben der Protagonisten trachtet. Im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Knabenspiegel‘ ist es die schlechte Gesellschaft die den Protagonisten in das fremde und „feindliche“ Land führen, wo dieser um sein Erbe erleichtert wird. Im ‚Tobias‘ sind es der König und seine Angestellten, die sich an Tobias Vermögen bereichern wollen und ihm nach dem Leben trachten. Hier führt Wickram den Gegensatz der schützenden Familie und der feindlichen Umgebung besonders drastisch aus, nämlich durch den Gegensatz des tyrannischen Regiments gottloser Herrscher und des gottesfürchtigen Regiments

---

<sup>202</sup> Vgl. FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.211

<sup>203</sup> Vgl. ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats S.71

<sup>204</sup> ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats S.70

<sup>205</sup> ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats S.70f

<sup>206</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.211f

<sup>207</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.448

glaubensstarker Hausväter, durch den Gegensatz der korrupten und mörderischen Verhältnisse in der Welt und der Harmonie in der Familie, die durch Autorität und Disziplin gesichert und von Generation zu Generation weitergegeben wird.<sup>208</sup> Im ‚Tobias‘ kontrastiert „die unendliche Rechtschaffenheit des Familienlebens im „Haus“ mit der chaotischen Rechtlosigkeit und Bedrohlichkeit des defekten Gemeinwesens.“<sup>209</sup> Die Sicherung der Familie vor der feindlichen Umwelt hat immer der Ehemann und Hausvater inne.<sup>210</sup>

Weiters führte der Protestantismus im 16. Jahrhundert „zu einer Umgründung der Ehe als einem dem status politicus und dem status ecclesiasticus<sup>211</sup> vorangehenden, von Gott unmittelbar in der Schöpfung gestifteten Stand, der in sich heilige Ordnung war.“<sup>212</sup> Im reformatorischen Verständnis wurde die Ehe zur einzigen gottgefälligen Lebensform aufgewertet, da sie als kleinste Gemeinschaft von Gläubigen den Kern der Gemeinde bildet.<sup>213</sup> Weiters gewann die Ehe durch ihre Aufgabe an Bedeutung das Evangelium zu pflegen und weiterzugeben.<sup>214</sup> – Hier wird die Aufgabe der korrekten Kindererziehung deutlich. Vor allem in der mitteldeutschen Dramatik schilderte man daher das idealtypische gottgefällige Familienleben, zu deren Darstellung sich auch bestimmte Stoffe besonders anboten, wie beispielsweise das auch von Wickram bearbeitete Tobiasdrama, das den von Gott verordneten christlichen Ehestand verherrlicht.<sup>215</sup> Auch bei Wickram trifft dies vollkommen zu, da er anhand des jungen Tobias und dessen Ehefrau Sara den Prototyp des perfekten gläubigen Paares zeichnet. Durch die Aufwertung der Ehe und die Missbilligung außerehelicher Liebe, wurden auch uneheliche Kinder von der Gesellschaft stark geächtet, in den heranwachsenden Städten waren sie praktisch rechtlos.<sup>216</sup> Wie bereits erwähnt (Kapitel 2.1) wurde Jörg Wickram selbst als uneheliches Kind erst nach dem Tod seines Vaters von diesem in seinem Testament anerkannt.<sup>217</sup> Seine uneheliche Geburt verwehrte ihm, trotz einem Grundmaß an gesellschaftlicher Anerkennung, den Zugang zu höheren Bildungsinstitutionen und Ämtern und war die Ursache dafür, dass er während seines gesamten Lebens in Abhängigkeit verharrte.<sup>218</sup>

---

<sup>208</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.93

<sup>209</sup> BACHORSKI, Hans-Jürgen: Der selektive Blick S.32

<sup>210</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.92

<sup>211</sup> Anmerkung: geistlich, kirchlich

<sup>212</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.210

<sup>213</sup> Vgl. KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.447

<sup>214</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.53f

<sup>215</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.54

<sup>216</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.63

<sup>217</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel S.XVIII

<sup>218</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.495

Wickram präsentiert „Ehe und Familie als die gottgefällige Lebensform schlechthin“<sup>219</sup>. Aus seinen Werken geht klar hervor – „Die Familie ist ein Grundbestandteil der Gesellschaft. Es gilt ihn zu erhalten.“<sup>220</sup>

Nach Manuel Braun kann der Einfluss der Reformation auf die Ehe jedoch nicht allzu stark gewertet werden, denn „die Reformatoren schreiben sowohl bei der Eheauffassung als auch bei den geschlechtsspezifischen Rollenbildern bekannte Positionen fort.“<sup>221</sup>

#### 4.2.3. Wickrams Ehedidaxe in den Werken

Im ‚Verlorenen Sohn‘ ist Ehe nur ein sehr nebensächliches Thema. So erklärt Tobias nur in einem Nebensatz, dass es sein Plan gewesen wäre Absolon eine Frau zu geben (vgl. S.39). Auch verhält sich Sara wie eine vorbildliche Ehefrau. Doch Ehelehre sucht man im ‚Verlorenen Sohn‘ vergebens.

Im ‚Tobias‘ tritt Wickrams Ehedidaxe am stärksten hervor.

Dass Wickram im ‚Tobias‘ auf die Belehrung in der Ehe abzielt, legt er bereits in seiner Widmung fest, indem er unter anderem einen Zweck seines Werkes nennt, nämlich vorzuführen *wie mann sich in Ehelichen standt begeben und leben soll* (S.133). In der Einführung des Herolds belehrt dieser sowohl die *jugendt* als auch die *schwiger* und *schwäger* in Bezug auf die Ehe – *Weiters die Jugent lernen sol / Wes sie sich fort soll fleissen meh / So sie Erst greiffet zu der Ehe / Du Schwieger und du Schwäger hör / Wie du dein Kindt solt geben ler / So du im gibst ein Mann odr Weib / Damit fried und lieb bey in bleib!* (S.137) Wickram belehrt folglich sein Publikum nicht nur wann und wie man sich korrekt in den Ehestand begibt, sondern auch was einem die Ehe bietet beziehungsweise welchen Nutzen man aus dieser zieht, man erhält nämlich Liebe und Frieden.

Der Argumentator belehrt sein Publikum ganz explizit zur Ehe: *Wenn du thust greiffen zu der Ehe / Wes du dich halten solt versteh / Das in unzucht dich nicht begebenst / Sonder gantz züchtig darin lebest / Dein Gmahel halt in hohen ehren* (S.243). Zucht ist in der Ehe ganz zentral. Weitere Lehren des Argumentators betreffen die Untrennbarkeit der Ehe und die Pflicht der Männer ihre Frauen zu lieben wie ihre Gemeinde. *Drumb solt die ehe bewaren rein / Damit die nicht werde geletzt / (Denn Gott hat diselb ingesetzt)* (S.214). Er führt hier auch viele Bibelverweise an.

---

<sup>219</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.92

<sup>220</sup> SAUTTER, Udo: Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein und die gegebene Ordnung S.77

<sup>221</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.140

Die Zucht und Enthaltbarkeit spielt in der Ehe eine wesentliche Rolle, denn nur diese kann den Teufel vertreiben, der Sara heimsucht. So belehrt Raphael den jungen Tobias: *Wenn du mit deiner Braut so schon / Erstmals thust in die Kammer gohn / So solt du dich enthalten ir / Und drey gantzer tag für und für / Mit ir am Gbet halten mit macht* (S.247). Erst nach drei züchtigen Nächten verspricht Raphael dem jungen Tobias gesunden Nachwuchs (vgl. S.247). Auch der alte Tobias erklärt, wie man sich in der Ehe richtig zu verhalten hat. So belehrt nämlich dieser seinen Sohn: *Und alles Ehebruchs müssig stohn / Neben dein Eheweib keine hon* (S.229).

„Wie sehr die Tobiasgeschichte als Eheexempel verstanden wurde, lässt sich daraus ablesen, dass sie Gegenstand von Ehepredigten ist, Tobias-Dramen für Hochzeiten geschrieben ... wurden und daraus, dass der junge Tobias auch außerhalb der biblischen Erzählung als Exempelfigur der Ehedidaxe erscheint.“<sup>222</sup> „Ein großer Teil der Handlung dient dazu, dem Publikum die Ehe als eine von Gott eingesetzte Institution erscheinen zu lassen und sie als etwas durchaus Erstrebenswertes darzustellen.“<sup>223</sup>

In keinem anderen Werk erläutert Wickram korrektes Leben in der Ehe und den richtigen Weg in die Ehe so detailgenau wie im ‚Tobias‘.

Auch im ‚Knabenspiegel‘ wird Ehe schon sehr früh thematisiert, nämlich bei der Eheschließung Gottfrieds mit Concordia. Zwar wird im ‚Knabenspiegel‘ die Ehedidaxe nicht explizit als ein Ziel Wickrams angesprochen, doch führt er diese im Text vor. Gottliebs Fürst macht in seiner Ansprache an diesen deutlich, dass die Ehe eine heilige Institution ist, dass der Mann der Herr in der Ehe ist und, dass sich in der Ehe die Frau in den Schutz des Mannes stellt und diesem auch die Handlungsgewalt über seine Ehefrau zusteht (S.8f.)

Wie wichtig Wickram die Ehedidaxe ist, lässt sich aus dem ‚Knabenspiegel‘ auch ganz explizit entnehmen, wenn er beschreibt, wie Fridbert, Felix und deren Ehefrauen vor ihrer Hochzeit vom Priester belehrt werden: *Do sie nun für die Kirch kummen / zû hand ist do gewesen ein ertzpriester / hat erstlich Fridberten und sein liebste Junckfraw mit schönen worten ermanet / was der ehlich stand auch wie und wer den ingesetzt / auch wes sie sich in sollichen Heyligen stand halten sollen / demnach er nun ein gûte zeit mit in geredt / hat er den Gôttlichen sâgen über sie gesprochen / und in die krichen gefürt* (S.71).

Wie schlecht jedoch das Frauenbild im ‚Knabenspiegel‘ ist und aus welchen Gründen heraus Frauen zu heiraten bereit sind, erklärt Fridbert: *du sichst und findest auch vil weiber / wann*

---

<sup>222</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.80

<sup>223</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.124



*die schon etwann arm / ich sag schier gar verschmecht gewesen / und kummend etwann durch glückes val zû grossen ehren und gût / so ihn dann der selbig mann abgaht / gedencken sie ire ersten armût nit mehr / kein gemeyner burger darff nach inen reden / dann hand sie vor ein ratherren gehabt / hetten sie jetzund lieber ein Burgemeister (S.106)*

Clemens Lugowski beschreibt die Paare im ‚Knabenspiegel‘ als nüchtern-bürgerliche Paare<sup>224</sup>, bei denen von großer Liebe nichts zu spüren ist. Dies stimmt insofern als Ehen nicht auf der Basis von Liebe sondern aufgrund zweckrationaler Erwägungen geschlossen werden<sup>225</sup> (vgl. Kap. 4.2.5). In der Ehe jedoch entwickelt sich sehr wohl Liebe, im Fall von Gottlieb und Concordia sogar mehr als gut zu nennen wäre. Denn aufgrund seiner Liebe zu ihr lässt sich Gottlieb von Concordia manipulieren. Sie beruhigt ihn wegen Wilbalds negativer Entwicklung. Indem sie ihm Trost spendet, verklärt sie jedoch seinen Blick auf die Realität. Hier lässt sich eine „falsche Liebe“ ausmachen. Auch als Concordia stirbt wird seine Liebe zu ihr überdeutlich (vgl. S.43), denn er fällt in tiefen Trauer.

Hannelore Christ sieht in der Heirat der Protagonisten ein Indiz für deren vollständige Integration in die Gesellschaft.<sup>226</sup> Manuel Braun erklärt, dass im ‚Knabenspiegel‘ die Ehe die Grundlegende Lebensform darstellt, „der sich alle übrigen Sozialbindungen zuordnen. Sie trägt die Handlung über weite Strecken und viele Äußerungen der Figuren oder des Erzählers dienen ihrem Schutz.“<sup>227</sup>

Wilbalds Ehe ist die einzige, die thematisiert wird. Das Eheleben der beiden Musterknaben Fridbert und Felix bleibt weitgehend unerwähnt. Manuel Braun stellt fest, dass bei Gottliebs Ehe nur ein Aspekt erwähnt wird, nämlich die Erziehung, „in der sich das Eheleben Gottliebs und Concordias weitgehend erschöpft.“<sup>228</sup> Ähnlich verhält es sich bei Wilbalds Ehe. – Im ‚Knabenspiegel‘ stellt also Kindererziehung das Zentrum der Ehe dar. „Spielerisch wird im Knabenspiegel die Quaestio communis erörtert, ob der Mann eine Frau nehmen solle. Die Antwort: Wo man hier auf Erden sowieso leiden müsse, solle man sich mit Willen dareinfügen.“<sup>229</sup> *Das alles menschlich geschlecht zû leiden erboren / dieweil es dann je gelitten mueß sein / wolt er sich mit gedult darin begeben / geriet es im dann nach dem besten / do het er Gott des mehr zû dancken* (‚Knabenspiegel‘ S.61). „Von der Reformation deutlich beeinflusst, weist Felix‘ Einstellung zur Ehe darauf hin, daß der Ehestand für die

---

<sup>224</sup> Vgl. LUGOWSKI, Clemens: Die Form der Individualität im Roman S.155

<sup>225</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.41

<sup>226</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.24

<sup>227</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.158

<sup>228</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.173

<sup>229</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.42

meisten Menschen ein natürlicher ist.“<sup>230</sup> „Für Wickram ist wichtig, verheiratet zu bleiben und das Beste aus der Situation zu machen.“<sup>231</sup>

Während im ‚Verlorenen Sohn‘ eine gute Ehe nur beiläufig vorgeführt wird, wird diese im ‚Tobias‘ zum eigentlichen Thema. Die ideale Ehe Saras und des jungen Tobias dient als perfektes nachzuahmendes Beispiel. Jedoch wird auch eine funktionierende, jedoch nicht ganz perfekte Ehe vorgespielt. Im ‚Knabenspiegel‘ wird schließlich neben den guten Ehen der drei jungen Knaben, ein abschreckendes Ehebeispiel vorgeführt und auch die Konsequenzen daraus – ein verlorener Sohn und eine tote Ehefrau und Mutter. Wickram scheint hier seine Erziehungsversuche bereits radikaler zu verdeutlichen.

Weder im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ noch im ‚Dialog vom ungeratenen Sohn‘ spielt jedoch Ehedidaxe eine Rolle. Die Belehrung in diesem Bereich hat Wickram zu Gunsten anderer Bereiche, wie beispielsweise der schulischen Ausbildung, zurückgestellt.

Entscheidend bei Wickrams Ehedidaxe ist, und zwar trifft dies auf alle untersuchten Werke zu, dass „nirgends auch nur die Andeutung von Sinnlichkeit zu spüren ist; die erotische Welt ... blieb Wickram fremd.“<sup>232</sup> Liebe und Ehe erfolgen immer in aller Zucht und Ehre. Diese sind bei der Brautwerbung ganz entscheidend. Als konkrete Beispiele können hier die Hochzeitsnacht des jungen Tobias und die Brautwerbung um Marina dienen. Im ‚Tobias‘ warnt Raphael den jungen Tobias sogar ausdrücklich vor Unzucht. Denn der Teufel hat über jene Gewalt, die *alleyn umb der unzucht willen Weiber nehmen, das sie erfüllen Iren lust wie das tumme vieh* (S.103).

#### 4.2.4. Richtiges Rollenverhalten

Bei Wickram spielt auch das richtige Verhalten in der Ehe eine entscheidende Rolle. Oft genug führt er vor wie sich ein Ehemann und eine Ehefrau zu verhalten haben.

Hubertus Fischer fasst die Geschlechterrollen zur Zeit Wickrams folgendermaßen zusammen: „Im Geschlechtersymbolismus des 16. Jahrhunderts entspricht dem Gegensatz weiblich/männlich ja nicht nur das Gegensatzpaar drinnen/draußen beziehungsweise häuslich/öffentlich oder unten/oben, Untertan/Regierer, Knecht/Herr, Leib/Kopf,

---

<sup>230</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Realität S.245

<sup>231</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Realität S.246

<sup>232</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.343

Gehilfin/Meister etc., sondern auch die grundsätzliche Asymmetrie der Kommunikation: still/beredt beziehungsweise hörend-gehörnd/sprechend-befehlend.“<sup>233</sup> In vorindustrieller Zeit waren die Mädchen und Frauen in ihren Arbeits- und Kommunikationsmöglichkeiten weitgehend auf die Sphäre des Hauses beschränkt, da die Agrargesellschaft und ihre Arbeitsteilung die Frau an den häuslichen Bereich und dessen Aufgaben (Kinder, Küche Vieh etc) band.<sup>234</sup> „Die Mädchen blieben auf den häußlichen Bereich beschränkt und übten so frühzeitig die Rolle der Hausfrau und Mutter ein.“<sup>235</sup>

Dies ist auch in den Werken Wickrams der Fall. Denn außer Hanna im ‚Tobias‘ arbeitet keine von Wickrams Ehefrauen. Auch Hanna beginnt erst gewerblich zu arbeiten als ihr Mann erblindet (*Ach binn ich nicht ein armes Weib / Wenn ich jetz nicht mit meinem Leib / Kündt weben und mein Brodt verdienen / Wißt ich mich zu ernehren nienen* S.221).

Welche Macht beziehungsweise Bedeutung der Mann in Wickrams Werken einnimmt, lässt sich auch an der Redevertelung in seinen Texten erkennen. Sprache ist in der Ehe „nicht einfach ein „Werkzeug der Kommunikation“, sondern selbst Werkzeug zur Ausübung von Herrschaft.“<sup>236</sup> Und dieses obliegt bei Wickram hauptsächlich den Männern, vor allem in den „gut geführten Ehen“. Eben diese asymmetrische Kommunikation ist in allen Werken Wickram als Ideal spürbar. Im Gegensatz zum Mann hat die Ehefrau zu schweigen. Diese geläufige Ansicht hatte ihren Ursprung in der Bibel: „Eine Frau soll sich still und in aller Unterordnung belehren lassen. Daß eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, daß sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten. Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva“ (1Timotheus 2,11-2,13). „Im buchstäblichen Glauben des Protestantismus entfaltete das Pauluswort indes seine ganze autoritäre Macht“.<sup>237</sup> Auch für Ehepredigten wurde diese Bibelstelle häufig herangezogen. Außer schweigsam haben Frauen außerdem noch gehorsam zu sein und sich dem Mann unterzuordnen. Die Frau hat „– nach göttlichem, menschlichem und natürlichem Recht – dem Mann gehorsam zu sein, Demut und Untertänigkeit zeichnen sie aus.“<sup>238</sup>

Auch Gertrud Fauth sieht in Wickrams Frauendarstellungen „eine religiös-gefärbte, belehrende Moral, die jedes Übermaß bei der Frau missbilligt.“<sup>239</sup> Selbstständiges Denken und Handeln war also nicht gefragt. Eine Hochschätzung der Frau war für bürgerliche

---

<sup>233</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.216

<sup>234</sup> Vgl. SIEDER, Reinhard: Der Jugendliche in der Familie S.123f

<sup>235</sup> SIEDER, Reinhard: Der Jugendliche in der Familie S.124

<sup>236</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.218

<sup>237</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.218

<sup>238</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.149

<sup>239</sup> FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane S.63

Literatur des 16. Jahrhunderts überhaupt nicht üblich.<sup>240</sup> „Die Literatur vom „übelen“ Weibe ... hat eine längere, ansteigende Tradition. Schon in höfischer Zeit geht neben dem idealen Typus der Herrin das verzerrte Gegenbild einher .... Putzsucht und Erstreben eines tyrannischen Hausregimes durch tätlichen Streit sind die anfänglichen Grundmotive der Ehezwiste.“<sup>241</sup> Auch „Wankelmut und Ehrgeiz als Erbschaften Evas gehören zu den traditionellen Topoi der Frauenverachtung.“<sup>242</sup> Mit dem aufstrebenden Bürgertum wurde dieses Motiv sehr beliebt. Die „Städterin, mehr noch die Bäuerin, sind die negativen Vorbilder.“<sup>243</sup> Im frühen Prosaroman erscheinen Frauen gerne „als widersetzliche, betrügerische Wesen, die die besten Männer ins Verderben stürzen. ... Das sind gängige Topoi der Frauenfeindlichkeit.“<sup>244</sup>

„Den Kern des moraldidaktischen Ehediskurses macht die Botschaft >Ordnung durch Unterordnung< aus.“<sup>245</sup> Hubertus Fischer betont vor allem die Funktion der Frau als Funktion des Mannes; eine Frau hatte absolut im Dienst an ihren „natürlichen Herrn“ aufzugehen, auch mit ihrer Liebe.<sup>246</sup> „Nur die Anerkennung der gottgewollten Geschlechterhierarchie sichert den Frieden des Hauses. Deshalb werden von der Frau völlige Hingabe an den Ehemann und vom Mann Selbstbeherrschung, Geduld und Fürsorge der Ehefrau gegenüber verlangt.“<sup>247</sup>

Im ‚Verlorenen Sohn‘ wird dieses Verhältnis der Geschlechter besonders bei der Erziehung Absolutens ersichtlich, als dessen Mutter Sara ihre Erziehungsversuche auf Tobias Geheiß einstellen muss (vgl. S.34). Sara im ‚Verlorenen Sohn‘ ist ein Exempel für den absoluten Gehorsam, sogar wider besseres Wissen. Sie gehorcht ihrem Mann sogar dann, wenn er ihr „richtige“ Erziehung verbietet.

Im ‚Tobias‘ treten die Geschlechterrollen jedoch noch viel deutlicher hervor. Wie bereits erwähnt hat der Ehemann und Familienvater die Aufgabe den privaten Raum der Familie zu schützen. Durch ihn wird die Stabilität in der Familie aufrechterhalten. Im ‚Tobias‘ wird dies besonders eindringlich vorgeführt. Haus und Familie werden „als Friedensbereiche gesichert durch das umsichtige Regiment des Hausvaters und die problemlose Anerkennung der

---

<sup>240</sup> Vgl. FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1038

<sup>241</sup> FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane S.63

<sup>242</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.166

<sup>243</sup> FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane S.63

<sup>244</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.130

<sup>245</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.157

<sup>246</sup> Vgl. FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.213f

<sup>247</sup> KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis S.453

familiären Herrschaftsstrukturen durch Ehefrau, Kinder und Gesinde.“<sup>248</sup> Als Vertreter der gesellschaftlichen Norm weiß der Vater auch, was für seine Kinder das Beste ist. Ihm obliegt die Ausbildung aber auch die Wahl des Ehepartners beziehungsweise der -partnerin.<sup>249</sup> Dies wird auch bei der gehorsamen Sara sehr deutlich gemacht. Denn zuerst gehorcht sie ohne Widerworte ihrem Vater und heiratet widerspruchslos, danach ist sie ihrem Ehemann in der Hochzeitsnacht hörig. Sara im ‚Tobias‘ ist ein Paradebeispiel der idealen schweigsamen, gehorsamen Ehefrau. Es scheint, als wäre sie durch ihre Reise den zuvor beschriebenen Zuordnungen „drinnen/draußen“ entkommen, doch nur scheinbar, denn sie reist nur in ein anderes Haus beziehungsweise wechselt die Vormundschaft. „Dieses ideale Verhältnis von Herrschaft und Unterordnung ermöglicht eine Atmosphäre von Harmonie und Zuneigung, die die Ehebeziehung ebenso prägt wie das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern.“<sup>250</sup> Hanna, die Frau des alten Tobias, wagt es jedoch bereits diesen zu kritisieren, sie verspottet ihn, auch wenn sie sich seinen Befehlen noch völlig unterordnet. „Die Eheharmonie versucht Wickram selbst gegen die biblische Quelle zu behaupten: Die Vorwürfe, die ... Hanna ihrem Ehemann Tobias macht ... sind auf ein Minimum reduziert.“<sup>251</sup>

Dort wo diese Unterordnung nicht funktioniert, wie in Wickrams ‚Knabenspiegel‘ bei Gottlieb und Concordia, funktioniert die Ehe und die Familie im Endeffekt auch nicht mehr. Von Werk zu Werk kommt Wickram immer mehr von seinem Ideal ab. Während im ‚Verlorenen Sohn‘ Sara ihrem Mann gegen besseres Wissen hörig ist, wird im ‚Tobias‘ neben der perfekt gehorsamen Sara auch die etwas kritischere Hanna eingeführt. Im ‚Knabenspiegel‘ lassen sich erneut positive Rollenvorbilder finden, nämlich Marina, Concordia und Felicitas. Sie repräsentieren alle samt die perfekten Hausfrauen, vor allem erstere streicht Wickram aufgrund ihrer Klugheit besonders hervor. Doch Wickram berichtet im ‚Knabenspiegel‘ auch von einem abschreckenden Beispiel, bei welchem das System Ehe schließlich vollends scheitert, die Ehe von Gottlieb und Concordia. Im ‚Knabenspiegel‘ scheint Wickram die Extreme vorzumalen.

Dass im ‚Knabenspiegel‘ das Verhältnis zwischen Ehemann und Ehefrau nicht stimmt, lässt sich bereits im vierten Kapitel entnehmen. Während der perfekte Ehemann, der alte Tobias, seine Entscheidungen alleine trifft, diese auch ungefragt umsetzt und seiner Gemahlin befiehlt, bespricht Gottlieb seine Entscheidungen mit seiner Concordia, wie beispielsweise

---

<sup>248</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.83

<sup>249</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.34

<sup>250</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.84

<sup>251</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.84

die, ob seine Söhne zur Schule geschickt werden sollen (*also das Gottfriden dem Ritter gefallen thet / die kinder zû der schûlen und andren freyen künsten zû ziehen / des er dann früntlich mit seinem weib sich underredt / wurden also glych miteinander beschliessen im also nach zû kummen* S.13). Obwohl Gottlieb seinen Entschluss durchsetzt und von einer symmetrischen Kommunikation auch hier noch keine Rede sein kann, ist er doch schwach, da er sich mit seiner Ehefrau besprechen muss. „Nicht umsonst warnen die Eheschriften also davor, eine reiche Frau zu heiraten, weil das die Hierarchie der Geschlechter gefährdet: Der Ausgangspunkt des Übels liegt darin, dass Concordia den Reichtum in die Familie gebracht hat und weiter über den Besitz verfügt.“<sup>252</sup> Das ideale Verhältnis von Herrschaft und Unterordnung existiert hier nicht, dies ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Doch die ‚Strafe‘ für dieses beiderseitige falsche Rollenverhalten trifft nur Concordia. Sie stirbt an Kummer.

Dass Wickram solche Frauenschicksale vorzeichnet, lässt sich wahrscheinlich auf gesellschaftliche Veränderungen seiner Zeit zurückführen. Fischer behauptet, „dass die für das 16. Jahrhundert charakteristische ... „Ordnungs“-Literatur als eine Antwort auf die zunehmende Komplexität der Gesellschaft verstanden werden muss.“<sup>253</sup> In der Tatsache, dass diese Ordnungsliteratur überhaupt notwendig ist, sieht Fischer ein sicheres Indiz für den ungebrochenen weiblichen Eigensinn.<sup>254</sup> Am Schicksal von Concordia lässt sich feststellen, dass dieser Eigensinn unterbunden werden soll. Auch kommentiert Wickram im Knabenspiegel die Schwatzhaftigkeit der Frauen, wenn er Fridbert erläutern lässt auf was es ihn bei der Eheschließung und bei einer Ehefrau ankommt – *wo er wußt eine / bey welchem er in friden und freüden läben mocht / wolt er sich darin [in den ehstand] begeben / wo er aber des in sorgen ston solt / wolt er eh von der freyheit in welchem er jetzunder wer nit abtreten / und vil lieber einer güten und tugentsammen frawen manglen / dann mit einer wunderlichen zenkischen hauß halten* (S.61). Eine Ehefrau sollte demnach friedlich und ruhig sein, auf keinen Fall jedoch zänkisch und laut. „Die Gefahr, an eine schlechte Frau zu geraten, gilt Fridbert als echtes Ehehindernis.“<sup>255</sup> Natürlich ist von diesen Bedenken keine Rede mehr als Fridbert Felicitas erblickt. Ihre Zucht überzeugt ihn sofort endgültig von der Eheschließung (vgl. S.65).

Weiters macht der Erzähler bei der Beschreibung von Fridberts und Felix zukünftigen Ehefrauen Concordia und Felicitas deutlich, wo ihre Tugenden zu liegen haben. Denn

---

<sup>252</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.177

<sup>253</sup> FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.220

<sup>254</sup> Vgl. FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.220

<sup>255</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.165

Wickram beschreibt sie als züchtig, sanftmütig, weise und schön (vgl. S.61). Besonders ihre Schönheit scheint von Bedeutung wenn Wickram über eine Textseite mit der Beschreibung dieser Tugend zubringt (vgl. S.62f). Diese Schönheitsbeschreibungen Wickrams sind gänzlich der Tradition der mittelalterlichen Literatur verhaftet.<sup>256</sup>

Marina ist die einzig starke und gleichzeitig positiv gezeichnete Frau in Wickrams Werken. Sie spricht für sich selbst, sowohl in Ehefragen als auch in anderen Bereichen. So spielt sie auch mit dem Hochmeister Schach und besiegt diesen im Spiel (vgl. S.115f). Hier zeigt Marina ihre Klugheit, wie auch später in der Erziehung ihrer Kinder, die sie absolut korrekt gestaltet.

Obwohl die reformatorische Theologie die Stellung der Frau als Ehefrau, Hausfrau und Hausmutter aufwertete, indem sie auf der Ehe als einziger Berufung bestand<sup>257</sup>, änderte dies nichts an der Machtposition der Männer. Denn in der reformatorischen Theologie wurde die Ehefrau als Hausfrau zwar aufgewertet, zugleich wurde jedoch versucht sie auf diesen Wirkungsbereich zu beschränken. Die frühe Neuzeit war von einem grundsätzlichen Misstrauen gegen eine weibliche Handlungsautonomie geprägt.<sup>258</sup> „In dieser patriarchalisch anmutenden Familie hat die Frau einen geachteten Platz. Freilich ist sie dem Manne Untertan.“<sup>259</sup> Wickrams Frauenbild ist, wie gezeigt wurde, kein sehr positives. Dies macht Fridbert auch im Knabenspiegel an mehreren Stellen deutlich (vgl. *Das alle weiber sich der hohen empter irer mann vil mehr und hoehere dann die manrr selb überheben / solches ist in anererbt von unser ersten aller Mûter S.106; so gwiß das ist das die weiber lang hor und lang kleider gern haben / so gwiß tragen sie auch einen kurtzen sinn S.106* ). Dieser Kommentar Fridberts zur Mentalität der Frau zeigt wenig Respekt für das weibliche Geschlecht.<sup>260</sup>

Wickrams Auffassung der Frau ist jedoch trotzdem nach Gertrud Fauth eventuell aufgrund seines Protestantismus weit hochstehender als die der übrigen Zeitgenossen.<sup>261</sup>

Trotzdem unterstellt Karl Stocker Wickram, dass dieser kaum Einfühlungsvermögen in die weibliche Psyche hat<sup>262</sup>, dessen Meinung ich mich hier anschließen muss. Denn Wickram wollte Frauen zwar gut gemeinte Handlungsanleitungen geben um ihr Familien- und Eheleben

---

<sup>256</sup> Vgl. BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.165

<sup>257</sup> Vgl. FISCHER, Hubertus: Ehe, Eros und das Recht zu reden S.213

<sup>258</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.184f

<sup>259</sup> SAUTTER, Udo: Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein und di gegebene Ordnung S.77

<sup>260</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.247f

<sup>261</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Nachwort, in: Wickram, Jörg; der Jungen Knaben Spiegel S.141

<sup>262</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Liebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.41

zu meistern, jedoch hätte er dies auch ohne frauenfeindliche Verallgemeinerungen und herablassende Kommentare Fridberts tun können.

#### 4.2.5. Die korrekte Eheschließung

Wie eingangs erläutert gehörte nach reformatorischen Vorstellungen Ehe und Liebe zusammen, im Gegensatz zur mittelalterlichen höfischen Minne-Darstellung<sup>263</sup>, wo Liebe außerhalb der Ehe zu finden ist, nämlich zwischen verheirateter Frau und einem nicht verheiratetem Mann. Die Liebe war nun wichtig zur Stabilisierung der Ehe<sup>264</sup>. Daher könnte man die Vermutung äußern, dass Liebe in den Werken Wickrams, da dieser von der Reformation zumindest beeinflusst wurde, wenn er nicht gar Protestant war, ein entscheidendes Element bei der Eheschließung darstellt. Dies ist jedoch nicht der Fall.

In den bearbeiteten Werken wird Liebe kein einziges Mal auch nur als nebensächliche Motivation für eine Heirat erwähnt.

Im Vordergrund steht die Entscheidung des Vaters beziehungsweise des Vater-Stellvertreters, der die Tochter verheiratet und der im 13. Jahrhundert sogar noch eine Ehe in Abwesenheit der Tochter schließen durfte<sup>265</sup>. Michel Schröter stellt fest, dass die Bräute an Eheschließungen gar nicht beteiligt waren. „Weder wird ihre Zustimmung zur Person des Bräutigams noch überhaupt ihre Einwilligung in Tatsache und Zeitpunkt der Verheiratung erfragt.“<sup>266</sup> Die Ehe wird auf Basis übergeordneter zweckrationaler, finanzieller Entscheidungen getroffen: „Landesherr, Vater ... handeln die Ehebündnisse aus, und die Liebe stellt sich just immer in dem Moment ein, wo sie entschieden haben.“<sup>267</sup> „Die Gefühle ... haben sich vorweg bürgerlichen Konvenienzerwägungen unterworfen.“<sup>268</sup>

An dieser Stelle werden nur der ‚Tobias‘ und der ‚Knabenspiegel‘ thematisiert, da, wie bereits erwähnt, in den anderen untersuchten Werken keine Eheschließung vollzogen wird.

Im ‚Tobias‘ wird die Ehe des jungen Tobias durch Raphael, den Engel der den jungen Tobias auf dessen Reise begleitet, befohlen. (*Es wonet hie ein mann gerecht / Und fromm, der ist von deinem geschlecht, / Derselb heyßt Raguel mit nammen. / Sein güt ist dir beschert als*

---

<sup>263</sup> Vgl. WUNDER, Heide; VANJA, Christina: Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit S.9

<sup>264</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.23

<sup>265</sup> Vgl. SCHRÖTER, Michael: »Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe...« S.42

<sup>266</sup> SCHRÖTER, Michael: »Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe...« S.55

<sup>267</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.40

<sup>268</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.41



*sammen; / Dann dich sein tochter nemmen würt. / Doch würb umb sie, wie sich gebiert / Bei irem vatter! Von stund an / Nimpt er dich zum tochterman. S.102)* Die Ehe zwischen Sara und dem jungen Tobias ist also göttlicher Wille. Auch macht Raphael hier nicht den Eindruck als könnte Sara sich selbst für einen Ehemann entscheiden. Die Ehe wird zwischen dem jungen Tobias und Raguel, Saras Vater, geschlossen. Der junge Tobias bittet Raguel um die Hand dessen Tochter, woraufhin dieser Sara vor vollendete Tatsachen stellt – *Die tochter soll dein eygen sein. – / Komm, Sara, liebste tochter mein, / Und gib mir her dein rechte handt! / Dir ist ein mann von gott erkandt! (S.106)* Die Bedingungen der Ehe legt Raguel fest (*Reych mir feder und dinten bald! / Ich will verschreiben, welchen gestalt / Diß ehgemächt soll bschlossen sein / Zwischen dir und der tochter mein. S.107*) „Die naturgemäße Variante der Eheschließung betont ... die Mitwirkung der Eltern und der Öffentlichkeit. ... Bei der Verlobungsfeier regeln die Verwandten der Brautleute die materiellen Verhältnisse. Damit ist die Ehe rechtskräftig.“<sup>269</sup> Sara wird betreffs der Eheschließung gar nicht erst gefragt. Im Tobias ist die Zustimmung der Tochter, im Gegensatz zum Knabenspiegel, nicht wirklich erforderlich. Doch sie ist scheinbar genauso glücklich mit der getroffenen Entscheidung wie der junge Tobias. Bei Wickram scheint es, als wäre die gegenseitige Liebe der Ehepartner bei einer zweckmäßigen Hochzeit auf Wunsch der Eltern und auf Geheiß Gottes von vornherein selbstverständlich. Einer solch korrekten Eheschließung kann nur eine glückliche Ehe folgen.

Auch im ‚Knabenspiegel‘ wird die korrekte Eheschließung vorgeführt und zwar mehrmals. Schon zu Beginn wird die Eheschließung von Gottlieb und Concordia thematisiert. Die Entscheidung, dass geheiratet wird und wer mit Gottlieb verheiratet wird, trifft hier Gottliebs Fürst und Herr, in dessen Dienst er als Ritter steht. Er trägt Gottlieb die Heirat an mit den Worten: *Zu dem ist die unverborgten der todt meines lieben dieners / der dann ein schön jung züchtig edel weib verlassen hat / mit über grossen reichtumb / und on alle kinder / wo dir nu anmütig wer / die zu der heyligen Ehe zu haben / wölt ich die sach dohin triben und fürderen / das sie dich fur iren Herren und gemahel nemmen solt / darzu wolt ich dich reichlich begaben und außsteüren / darauff magstu mir wol dein güten willen zu verston geben (S.8)*. Es macht nicht den Anschein als hätte Gottlieb wirklich die Möglichkeit gehabt dieses Angebot abzulehnen, vor allem weil es ihm noch zusätzlich einen finanziellen Vorteil bringt. Die Männer heiraten im ‚Knabenspiegel‘ jeweils eine reichere oder höher gestellte Frau. Auch Concordia wird nicht gefragt. Bei dieser wird nicht einmal der Versuch unternommen den Eindruck zu erwecken sie hätte eine Wahl gehabt, denn Concordia wird der Beschluss der

---

<sup>269</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.147

Männer beziehungsweise des Fürsten beim folgenden Mahl kurz erläutert, woraufhin sie sich *zû stund ... mit aller zucht und scham in des hochmeisters schutz und schirm ergeben thet / und imme irenthalben zû handlen allen vollen gewalt übergabe* (S.8f). Im ‚Knabenspiegel‘ ist es immer der Landesherr, dem die Sorge für eine standesgemäße und korrekte Ehebindung obliegt. Er handelt in voller Eintracht mit den Heiratskandidaten beziehungsweise -kandidatinnen.<sup>270</sup> Auch zur Ehe von Fridbert und Felix gibt der Hochmeister als Landesherr den Anstoß, indem er Fridbert fragt, *ob er nit willen het zû eh zu greiffen* (S.61). Fridbert und Felix werden also gefragt ob sie heiraten möchten, ganz im Gegensatz zu Concordia und Felicitas, deren Einverständnis nicht notwendig ist. Als Frauen ohne Vater haben sie schließlich allein schon aus wirtschaftlichen Gründen glücklich darüber zu sein geheiratet zu werden. Die Ehe der beiden Mädchen wird durch deren Mutter beschlossen, die mit dieser Entscheidung des Hochmeisters übergücklich ist – *was môcht mir glückseligers auff dieser erden zûston / dann so ich meine lieben Töchtern also glückselig in ehlichen stah kâmen sehe / mir armen Wittfrawen aber ist semlichs zû vollbringen nit môglich / die weil aber eüwer hochheit sich so Vätterlichen erbieten thût / So ergib ich mich mit meinen Töchtern / in deren schutz und schirm / dann ich meine beiden Töchtern / in solicher gehorsamkeit auffgezogen / das ich weyß keine under in beyden / wider meiner willen nimmer thûn wirt* (S.64f). In dieser Rede spricht Charitas einige Aspekte an, auf welche es bei einer korrekten Eheschließung ankommt. So muss im Idealfall der Vater die Ehe schließen, die Eheschließung muss den Frauen Schutz und Schirm bieten und die Töchter müssen sich gehorsam jedem Beschluss fügen.

„Im Knabenspiegel werden Ehefrauen zusammen mit Ämtern vom Landesherrn vergeben.“<sup>271</sup> Es sind Eheschließungen, „die nicht aus Liebe sondern aus Zweckmäßigkeit geschlossen werden.“<sup>272</sup> So ist bei der Eheschließung auch der Stand der potentiellen Ehefrau nicht unerheblich, denn dieser hat dem des Ehemannes angemessen zu sein beziehungsweise diesem Vorteile zu bringen (vgl. S.8, S.61, S.111). „Wickrams Ehegeschichten gehorchen ... gesellschaftlichen Normen, im ‚Knabenspiegel‘ vor allem ständischer Konvenienz, weshalb Ehen ausnahmslos vom Landesherrn angebahnt werden.“<sup>273</sup> Ehen sind objektiv abgewogene Geschäfte. Wolfgang Friedrich erklärt, dass mit diesen Konvenienzehen im ‚Knabenspiegel‘ Wickram reale Verhältnisse widerspiegelte, da „im 16. Jahrhundert für die reichen Handelsherren die Konvenienzehe ebenso typisch war wie für die patrizischen Geschlechter

<sup>270</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.35

<sup>271</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.41

<sup>272</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.31

<sup>273</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.29

und den Feudaladel.“<sup>274</sup> Hannelore Christ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Bourgeoisie das Heiratsverhalten des Adels übernahm, für den Vernunftsehen lebensnotwendig waren, da Landbesitz in Form von Mitgiften und Erbschaften weitergegeben wurden.<sup>275</sup> Bereits bei den Eheschließungen der Zunftbürger der mittelalterlichen Städte entschied das Familieninteresse<sup>276</sup>.

Wickram verfolgt in den untersuchten Werken konsequent das Modell der >Eheanbahnung von oben<.<sup>277</sup> Ausgangspunkt ist hier „die Rechts- und Schutzlosigkeit der unverheirateten Frau, die sich deshalb in männliche Vormundschaft begibt.“<sup>278</sup> Auch erklärt Manuel Braun mit diesem Modell, warum im ‚Knabenspiegel‘ der Landesherr die Ehen beschließt, denn „bei der >Eheanbahnung von oben< sind die Männer ... dem Willen des Höhergestellten unterworfen.“<sup>279</sup>

#### 4.2.6. Funktion der Ehe

Dort wo Ehe in den untersuchten Werken thematisiert wird, wird auch deren Funktion kontinuierlich vorgeführt.

Die Ehe diente einerseits, wie bereits erwähnt, der Frau als Schutz, sowohl finanziell als auch gesellschaftlich. Nicht umsonst heißt es in Wickrams ‚Knabenspiegel‘, dass Frauen sich in Schirm und Schutz des Mannes begeben (vgl. S.8f).

Andererseits hatte die Ehe im 16. Jahrhundert die wichtige Funktion zu erfüllen Kinder zu zeugen<sup>280</sup>. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit wurde generell die Phase der ehelichen Fruchtbarkeit, auch aufgrund der hohen Säuglingssterblichkeit, voll ausgenützt.<sup>281</sup> So sagt Raphael dem jungen Tobias bei korrektem und züchtigem Verhalten in der Ehe die Geburt gesunder Kinder voraus (vgl. S.247). Auch wünscht eine Nachbarin dem frisch vermählten Paar viel Nachwuchs (*Gott wird in gwiß in diesem leben / Viel frum und ghorsam Kinder geben* S.284), genau wie Gabel (vgl. S.300). Weiters betont Wickram im ‚Knabenspiegel‘ die erste gemeinsame Nacht der Eheleute Fridbert-Felicitas und Felix-Concordia (*da yetzund die stund der rhû kummen / hat man Braut unnd Breütigam mit grossen ehren schlaffen gefüret*

<sup>274</sup> FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1038f

<sup>275</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.41

<sup>276</sup> Vgl. ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats S.67

<sup>277</sup> Vgl. BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.127

<sup>278</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.128

<sup>279</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.128

<sup>280</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.17

<sup>281</sup> Vgl. MITTERAUER, Michael: Funktionsverlust der Familie? S.109

S.73) und das sich direkte Einstellen von Nachwuchs in den Ehen (*Fridbert und Felix läbten in grossen freüden mit irem beiden gemeheln also das sie in kurtzen tagen schwanger empfunden* S.74). Ebenso ist Wilbalds Ehe mit Kindern gekrönt. „Erst Kinder komplettieren eine Ehe.“<sup>282</sup>

„Dass Kinder zentraler Ehezweck sind, wird anschaulich, wenn kinderlose Ehepaare mit allen Mitteln versuchen, ihr Defizit zu beseitigen.“<sup>283</sup> Keine Kinder bekommen zu können scheint für ein Ehepaar das Schlimmste zu sein. Mit dieser Problematik setzt sich auch der ‚Knabenspiegel‘ auseinander und berichtet über den Kummer des Paares: *allein was ir gröste kummerniß / das sie keinen erben von Gott bekummen möchten / dann sie nun in das drit jar beyeinander gewont hatten* (S.9). Wenn Kindersegen nicht von alleine eintritt, erklärt Manuel Braun weiter, ist nach Gebeten Adoption eine Möglichkeit. „Die Adoption ist kein Werk der Nächstenliebe, eigene Erben jedoch das wirklich Erstrebenswerte.“<sup>284</sup>

Wie bereits erwähnt hat die Ehe außerdem die Funktion die Gesellschaft zu stabilisieren. In ihr werden Rollenbilder vorgelebt, die es von Generation zu Generation zu reproduzieren gilt. Somit wird neben dem Zeugen von Kindern natürlich auch deren Erziehung zur Hauptaufgabe der Ehe.

Eine funktionierende Ehe ist für diese gesellschaftliche Funktion ganz entscheidend. Denn wo diese bei Wickram nicht funktioniert, können auch keine Kinder groß gezogen werden. Dort wo kein Ehemann, kein Familienvater und –oberhaupt vorhanden ist, kann es bei Wickram auch keine Familie geben. So stirbt etwa der von Lottarius geschwängerten Wirtstochter im ‚Knabenspiegel‘ das Kind, was Wickram als durchaus positiv bewertet, wenn er schreibt: *in kurtz aber starb das kindt / davon die güt Mütter nit sunders leyd empfieng / dieweil sie keinen Vatter niergend erfahren kondt* (S.37). Lottarius hatte dem armen Mädchen die Ehe versprochen, diese geschwängert und sie anschließend verlassen, ohne jedoch jemals auch nur die Absicht gehabt zu haben diese zur Ehefrau zu nehmen. Doch dies ist nicht das einzige Beispiel für frühzeitigen Kindstod ohne Ehemann und Familienvater. Denn Wilbalds Ehefrau Marina ist bereits Witfrau eines reichen Kaufmannes als sie Fridbert und Felix als zukünftige Gemahlin Wilbalds in Betracht ziehen. Dieser verstarb jedoch noch im ersten Ehejahr und hinterließ seine schwangere Frau. Auch hier verstirbt das Kind kurz nach der Geburt und Marina kann nur dank Gottes Hilfe, Medizin und ärztlicher Behandlung überleben (vgl.

---

<sup>282</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.152

<sup>283</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.130

<sup>284</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.152

S.105). – Diese Beispiele zeigen wie wichtig eine funktionierende Ehe für die Reproduktion der Gesellschaft ist.

### 4.3. Eltern-Kind-Beziehungen

Männer und Frauen haben, wie bereits im vorangegangenen Kapitel erläutert, schon durch die Natur bestimmt, verschiedene Lebensaufgaben.<sup>285</sup> An dieser Stelle soll nun nicht der Unterschied der Männer- und Frauenrollen in der Gesellschaft und in der Ehe beleuchtet werden, sondern jener der Vater- und Mutterrollen. Diese sind für Wickrams Erziehungsmodelle interessant, da sich seine Lehren nicht nur an Kinder richten, sondern mindestens in demselben Maße auch an Eltern. Sie tragen die Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung ihrer Kinder.

Doch haben Väter und Mütter bei der Erziehung unterschiedliche Aufgaben. Auch werden die Vater- und Mutterfiguren bei Wickram im Verhalten zu ihren Kindern ganz unterschiedlich bewertet. Den Auftrag zur Kindererziehung erfüllen bei Wickram Väter und Mütter in den verschiedenen Werken unterschiedlich gut.

Die Vater- und Mutterfiguren und ihre Beziehung zu den Kindern in den Werken soll daher untersucht werden. Weiters soll festgestellt werden, ob sich eine Entwicklung im Vergleich der Werke ausmachen lässt. Hier lassen sich die Beziehungen zu den Söhnen von jenen zu den Töchtern unterscheiden. Da jedoch die Großzahl der Protagonisten in den untersuchten Werken männlich ist, muss die Betrachtung der Beziehung zu den Töchtern oberflächlicher bleiben.

Wie eine korrekte Eltern-Kind-Beziehung auszusehen hat, daran lässt Wickram in keinem seiner Werke Zweifel offen. Das vierte Gebot ist einzuhalten, Vater und Mutter zu ehren (vgl. ‚Der Verlorene Sohn‘ S.35, ‚Tobias‘ S.137 ‚Knabenspiegel‘ S.4, ‚Knabenspiegel-Spiel‘ S.253, ‚Dialog vom ungeratenen Sohn‘ S.141).

#### 4.3.1. Wickrams Elternbeziehung

Auf Jörg Wickrams Biografie (Kapitel 2.1) wurde bereits eingegangen und im Rahmen dieser auch auf Wickrams Vater. Dass Wickrams Beziehung zu seinem Vater schwierig gewesen sein muss steht außer Zweifel, vor allem wenn man bedenkt, dass dieser Wickram erst in

---

<sup>285</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.12

seinem Testament anerkannte<sup>286</sup> und Wickram aufgrund des Status seiner Geburt nur wenige berufliche Aufstiegsmöglichkeiten hatte. Die Beziehung zu seinem Vater prägte daher sein gesamtes Leben. Zwar ermöglichte ihm sein Vater das Bürgerrecht, doch hatte er als unehelicher Sohn keine Chance auf das Ansehen und die Position die ihm seinem Namen nach gebührte. Dass Wickrams Vaterfiguren daher vielschichtig sind, scheint nicht weiter verwunderlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass sie trotz dieser Vorgeschichte überaus positiv gezeichnet sind.

Über seine Mutter weiß man, wie bereits erwähnt, kaum etwas, was es unmöglich macht Wickrams Mutterfiguren in den untersuchten Werken mit seiner Biografie in Verbindung zu bringen.

#### 4.3.2. Vaterrollen

Die Vaterrolle in Wickrams Werken zu beschreiben ist nicht ganz einfach. Denn die Vaterrolle hat der leibliche Vater, der Adoptivvater oder gar der Großvater inne. Aber auch der Landesherr handelt teilweise aus der Rolle des geistigen Vaters heraus. Auf diese, auf die geistige Vaterschaft, kommt es bei Wickram an. Der Aspekt der geistigen Vaterschaft durch die Weitergabe von Bildung wird bei Wickram im Verlauf immer wichtiger.<sup>287</sup>

Hannes Kästner unterscheidet bei den väterlichen Autoritätsinstanzen zwischen „Lehrern mit sachbezogener Autorität und Figuren, deren Autorität eher auf den natürlichen psychischen Verhältnissen beruht“.<sup>288</sup>

Im Mittelalter stand die Vaterfigur, der patriarchalischen Familienstruktur entsprechend, im Zentrum der Familie, ihm waren sämtliche Familienangehörigen zu Gehorsam verpflichtet.<sup>289</sup> Diese Position war unumstritten und bedurfte keiner Erklärung.<sup>290</sup> Der Vater steht in allen untersuchten Werken im Zentrum der Erziehung, er ist „für die ethische Verhaltensorientierung und die Vermittlung von Normen maßgebend.“<sup>291</sup> Wickrams idealer Vater verbindet väterliche Autorität, Güte und Fürsorge mit einer von affektiven Rücksichten unbeeindruckten Strenge und einem herrschaftlichen Element.<sup>292</sup> Der Vater hat die Funktion

---

<sup>286</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel S.XVIII

<sup>287</sup> WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.23

<sup>288</sup> KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.231

<sup>289</sup> Vgl. KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.229ff

<sup>290</sup> Vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.91

<sup>291</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.94

<sup>292</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249

„die anderen Familienmitglieder des Hauses – vor allem die Kinder ... - zu einer christlichen Lebensführung zu erziehen.“<sup>293</sup>

#### 4.3.3. Vater-Sohn-Beziehungen

Im ‚Verlorenen Sohn‘ fallen die Erziehungsfehler des Vaters Tobias auf diesen selbst zurück. Weil er an der Rute spart und seinen Sohn verzärtelt, bereitet ihm dieser Kummer und Sorgen. Er lässt seinen Sohn gewähren (*Drum ich kein zorn gen im nit eyg / Ich wil ihn lossen schlemmen prassen / Sein kurtzweil haben auff der gassen / Und im auch gar nichts tragen drin* S.16). Der Vater warnt zwar seinen Sohn, doch ist von Beginn an deutlich, dass dieser keine ernsthaften Sanktionen zu befürchten hat. Der Verstoß gegen das vierte Gebot bleibt vom Vater ungestraft. Der Vater im ‚Verlorenen Sohn‘ ist ein allzu sehr in sein Kind verliebter Vater.<sup>294</sup> Er behandelt nämlich seine Söhne ungleich. Während er seinen älteren Sohn Bileam in Strenge erzieht, da er zu diesem eine ideale Vater-Sohn-Beziehung hat, verzärtelt er Absolon konsequent, weil die Beziehung zueinander zu emotional und daher falsch ist.

Tobias erkennt im ‚Verlorenen Sohn‘ selbst seine Erziehungsfehler und bereut diese zutiefst (vgl. S.27, S.34, S.39), auch dass er Absolons Mutter an ihren Erziehungsversuchen hinderte bekennt er (vgl. S.34). Er sieht ein, dass seine Erziehungsfehler auf ihn zurückfallen.

Tobias Freunde sprechen ebenfalls seine Schuld als Vater explizit aus (*Hethst du in inn der jugent bogen / Dieweil er weich und dechtig was / So töffstu jetz nit klagen das* S.29f, *Den zaum hast im zü lang gelossen* S.37). Tobias hoffte auf Besserung anstatt erzieherisch zu handeln (*Hab ghoft dich wachsen in der tuget* S.27).

Trotz seiner Erziehungsfehler wird Tobias aber im ‚Verlorenen Sohn‘ jedoch sehr positiv gezeichnet. Die emotionale Bindung zu seinem Sohn führt zwar zu einem missratenen Kind, wird nur von Tobias Freunden kritisiert und nicht direkt vom Herold oder vom Argumentator. „Es lag in Wickrams Absicht, Tobias als einen Menschen mit unendlicher Güte und Nachsicht zu zeichnen.“<sup>295</sup> Tobias ist ein verzeihender, mitfühlender und bedingungslos liebender Vater. Er sucht bei seinem Sohn keine Schuld oder hält ihm diese gar vor. Verwirrend ist, dass gerade diese Eigenschaften, die die Vater-Sohn-Beziehung eigentlich stören, von Wickram positiv dargestellt werden.

---

<sup>293</sup> RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.42

<sup>294</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.88

<sup>295</sup> Vgl. SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.97f

Peter Matt weist darauf hin, was Absolon und dessen Tod in der Regel in Bezug auf die Vater-Sohn-Beziehung zu illustrieren hat: „Ungehorsam gegen den Vater, den König, den Allerhöchsten zieht schwere Vergeltung nach sich.“<sup>296</sup> Wickram nannte daher vermutlich seinen verlorenen Sohn unter anderem Absolon um die Bedeutung des Gehorsams gegenüber dem Vaters verstärkt zum Ausdruck zu bringen.

Auch kann ein Vergleich zwischen dem Tobias aus dem ‚Verlorenen Sohn‘ und dem biblischen König David gezogen werden. Denn obwohl Wickram selbst keinen direkten Vergleich zieht, sind beide Väter durch sehr ähnliche Charaktereigenschaften ausgezeichnet. So reagiert König David beim Erhalten der Nachricht von Abschaloms Tod sehr traurig.<sup>297</sup> Er ist ein ebenso bedingungslos liebender Vater wie Tobias, der den Tod seines Sohnes inständig beklagt, auch wenn dieser immens viel Schuld auf sich geladen hat.<sup>298</sup>

Im ‚Tobias‘ ist „Wickrams Hausvater ... nicht nur Modell eines Regenten, sondern auch Priester, der im gemeinsamen Gebet Familie und Nachbarn zusammenfügt.“<sup>299</sup> Bereits in seiner Widmung nennt Wickram Tobias *frumb und gedültig* (S.131) und zeichnet somit ein sehr positives Bild von diesem. Im ‚Tobias‘ repräsentiert der Vater alle Normen und den perfekten Übervater, auch wenn er seinen Sohn in Gefahr bringt – oder gerade weil er aus Liebe zu Gott seinen Sohn in Gefahr bringt. Dem alten Tobias steht Gott über alles, auch über seinem eigenen Sohn. Den Tod des Sohnes würde er jederzeit für die Gebote Gottes in Kauf nehmen, was von Wickram überaus positiv bewertet wird. Dem Vater wird absoluter Gehorsam geleistet. Der junge Tobias kritisiert nicht, fragt nicht, widersetzt sich nicht. Er scheint keinen eigenen Willen zu haben sondern befolgt vielmehr nur die Befehle seines Vaters. Dies ist das Ergebnis seiner exzellenten Erziehung (vgl. S.139). Der Vater kann seinem Sohn absolut vertrauen und auf dessen Gehorsam bauen. Der Sohn dient dem Vater bedingungslos. Der alte Tobias hat als Vater nichts zu bereuen und absolut alles richtig gemacht. „Seiner Rolle als Autoritätsinstanz kommt er stets verantwortungsbewußt und souverän nach, beweist Mut und unerschütterlichen Glauben an Gott.“<sup>300</sup>

Doch im ‚Tobias‘ wird auch eine andere Vater-Sohn-Beziehung gezeichnet, nämlich die von Sennaherib und seinen Söhnen. Sennaherib, der König, ist ein schlechter Vater, da er seinen älteren Sohn um dessen Erbe bringen und ihn vertreiben möchte (*Der König hat ein böß*

---

<sup>296</sup> MATT, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter S.31

<sup>297</sup> Samuel II 18,32-33 und 19,4

<sup>298</sup> Abschalom tötete Davids Sohn Amnon, zettelte einen Aufstand gegen König David an und vergewaltigte seine Ehefrauen (vgl. Samuel II 13,23-37 und 19)

<sup>299</sup> KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie S.93

<sup>300</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.91



*geschrey / Denn er treibt Pratick mancherley / Sein Eltern Son will er vertreiben / Damit den Junghern das land mög bleiben / Welch er hat von einr andern Frawen. S.171).* Sennaherib ist nicht nur aufgrund der geplanten Vertreibung seines Sohnes ein schlechter Vater, er ist auch generell ein schlechtes Rollenvorbild. So hat er mehr als eine Frau (vgl. S.171), lässt seine Trabanten maßlos schlemmen und ist habgierig (vgl. S.169). Als Konsequenz für seine schlechten Vaterqualitäten wird er von seinen Söhnen ermordet. Dieser Mord wird weder vom Argumentator noch von den Trabanten verurteilt (*Er hats wol beschuldet umb die Sün / Denn er lang nach thet stellen in / Wie er sie bringen möcht umbs leben S.186*).

Im ‚Tobias‘ zeichnet Wickram also beide Facetten der Vaterschaft, einmal die des unfehlbaren Übervaters, ein anderes Mal die des missratenen schlechten Vaters. Die Vater-Sohn-Beziehung ist einmal perfekt, das andere Mal absolut verfehlt.

Auch im ‚Knabenspiegel‘ handelt es sich um einen patriarchalischen Familienverband, der hier sogar in die patriarchalische Ordnung des Fürstenstaates eingebunden ist.<sup>301</sup> Denn über dem Vater steht im ‚Knabenspiegel‘ noch der Landesvater, der preußische Hochmeister, der Wilbald wieder integriert (vgl. S.99f), Heiraten stiftet (vgl. S.8, S.61f), über Ausbildung entscheidet (vgl. S.46) und pädagogische Maßnahmen setzt (vgl. S.100).<sup>302</sup> Dieser stellt eine „Vervielfältigung der Vaterrolle dar.“<sup>303</sup>

Im ‚Knabenspiegel‘ vertritt die Vaterfigur die gesellschaftliche Norm und die väterliche Gewalt ist durch Fürsorge legitimiert und dadurch, dass der Vater weiß, was am besten für das Kind ist.<sup>304</sup>

Im ‚Knabenspiegel‘ hat die väterliche Gewalt über Fridbert nicht der leibliche Vater sondern ein Vater-Repräsentant.<sup>305</sup> An Fridbert wird vorgeführt, dass es nicht immer das Beste für das Wohl eines Kindes ist bei seinem leiblichen Vater aufzuwachsen. Denn „Gottlieb wird als eine die Entwicklung fördernde Vaterfigur dargestellt.“<sup>306</sup> Erst er bietet Fridbert die Möglichkeit der Schulbildung und damit des sozialen Aufstiegs. Obwohl Gottlieb die geistige Vaterrolle einnimmt, ehrt Fridbert ebenso seinen leiblichen Vater.

Auch Felix leiblicher Vater ist im ‚Knabenspiegel‘ nicht präsent. Gottlieb nimmt die Rolle des geistigen Vaters ein (*als wer er von meim eignen wib S.152*).

---

<sup>301</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S:14

<sup>302</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249

<sup>303</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.251

<sup>304</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.34

<sup>305</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.34

<sup>306</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.118

Jan-Dirk Müller stellt fest: „Wo beide konkurrieren, erfüllt der angenommene, nicht der leibliche Vater in wahren Sinne die Vaterrolle.“<sup>307</sup> Dies trifft im ‚Knabenspiegel‘ voll und ganz zu, denn Gottlieb ist „nicht als Erzieher seines eigenen Sohnes ... erfolgreich, sondern als Adoptivvater des Bauernsohnes.“<sup>308</sup> Bei seinem eigenen Sohn scheitert er jedoch. Dieser wird durch den Landesherrn rehabilitiert, der ihn als geistiger Vater in seine Ämter setzt und auch verheiratet.

Die Rolle des leiblichen Vaters ist also im ‚Knabenspiegel‘ unwichtig, auch wenn dieser und die eigene Herkunft nie verleugnet werden. Wie nebensächlich diese ist, lässt sich auch daran ablesen, dass der Tod von Fridberts leiblichem Vater nur in einem Beisatz erwähnt wird (*sein vatter was jetz mit tod abgangen* S.43). Er ist für die Handlung völlig unbedeutend.

Auch Felix hat als Erzieher in gewissen Bereichen die Vaterrolle. So bewirkt dieser auch Wilbalds Heimkehr.

Dass die Väter ihre Kinder lieben, daran besteht in den vorangehenden Werken kein Zweifel, weder im ‚Verlorenen Sohn‘ noch im ‚Tobias‘. Nur im ‚Knabenspiegel‘ reagiert Gottlieb lieblos als Wilbald reuig nach Hause zurückkehrt. Er wünscht sich sein Sohn wäre als Kind gestorben (vgl. S.95). Dass sich die Vaterrolle hier gewandelt hat ist klar ersichtlich. Denn Gottlieb liebt im Vergleich zum ‚Verlorenen Sohn‘ nicht mehr bedingungslos. Er ist nicht mehr der vergebende Vater (*So will ichs Gott meinem schöpfer befehlen / und meinen Son ganz auß meinem hertzen schliessen / Disen meinen angenommen Son Fridbertum für meinen rechten unnd lieben Son haben* S.43, *Ich hab in auch ... auß meinem hertzen gegraben / und erkenn ihn für keinen Son mehr* S.46). Sohnsein ist hier kein geburtsmäßiges Recht mehr, sondern man muss es sich verdienen.

Außerdem scheint Gottlieb durch seine Zwiespältigkeit seine Aufgabe als Vater zu verfehlen<sup>309</sup>, denn er weiß einerseits, zumindest scheint es so in seinen Reden, wie korrekte Erziehung zu erfolgen hat, doch setzt er diese andererseits nicht durch. Auch sieht Gottlieb im Gegensatz zum Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘ seine Fehler nicht ein. Trotzdem ist er im ‚Knabenspiegel‘ sehr positiv gezeichnet. Charakteristisch dafür ist, dass er in Frieden in Mitten seiner Familie stirbt. Sein Tod wirkt wohlverdient.

Auch Wilbald tritt im ‚Knabenspiegel‘ als Vaterfigur in Erscheinung. Er hat eine großartige Vater-Sohn-Beziehung, denn er erzieht seine Söhne in aller Tugend und sorgt für eine angemessene Schulbildung und Gesellschaft (vgl. S.119).

---

<sup>307</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.248

<sup>308</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249

<sup>309</sup> Vgl. BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.178

Die Beziehung zwischen den Söhnen und den geistigen Vätern sind im ‚Knabenspiegel‘ immer perfekte Beziehungen. Obwohl die Beziehung zwischen dem Sohn und dem leiblichen Vater dies nicht ist, weil Gottlieb sich von Concordia in seinem richtigen Verhalten als Vater beirren lässt, wird sie nicht von Wickram explizit kritisiert. Die Rolle des Vaters, seine uneingeschränkte Autorität und seine Funktion als Familienoberhaupt sind anscheinend so wichtig, dass eine Kritik an diesen unangemessen scheint.

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ist die Vaterrolle beziehungsweise sind die Vater-Sohn-Beziehungen großteils gleich denen im ‚Knabenspiegel‘. Jedoch lassen sich einige Unterschiede ausmachen.

So ist der Figur des Hochmeisters jene des Schulmeisters gewichen, der ebenfalls eine geistige Vaterschaft über Wilbald inne hat, nämlich in Bezug auf dessen Ausbildung.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ist Gottlieb positiv gezeichnet (vgl. S.149). Wickram zeichnet im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ überhaupt ein sehr positives Vaterbild.

Doch wie Gottlieb im Roman, ist auch Gottlieb im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ zwiespalten. Er weiß wie korrekte Erziehung zu geschehen hat, setzt diese aber nicht durch. Obwohl Gottlieb Felix und den Schulmeister mehrmals dazu aufruft die Rute zu benutzen, redet er selbst nur darüber. Hier im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wird jedoch klar, dass dies keinen Widerspruch darstellt. Denn bereits in der Einführung des Herolds wird dieses Vaterbild vorgestellt: *Darzu sich oft begeben thut / Das die Vätter ... Befelhen dem schülmeister wol / Das er zimlich anhalten soll / Mit zimlicher straff zucht und rüht* (S.147). Die Väter delegieren also nur die Erziehungsaufgaben. Wickram macht deutlich, dass Gottlieb keinen Erziehungsfehler begangen hat. Die Schuld an Wilbalds Fehlentwicklung tragen andere (*Sein zuchtmeister in straffet nicht / Der schülmeister durch dfinger sicht / Und land in also anhin hotten / So sie in billich schelten sotten* S.167), obwohl er es ist, der Erziehung verantwortet (vgl. S.175f).

Wie im ‚Knabenspiegel‘ gibt der Vater im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ seinen Sohn auf (vgl. S.221). Auch er ist hart und wünscht sich sein Sohn wäre nie geboren worden (vgl. S.167), oder in seinem ersten Bad ertrunken (vgl. S.193). Es scheint daher nicht verwunderlich wenn Wilbald und Lottarius denken, dass ihre Väter sie hassen (vgl. S.213)

Die Vater-Sohn-Beziehung zwischen Gottlieb und Felix ist von Furcht geprägt (vgl. S.174). Felix selbst macht im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ den gleichen Fehler wie der Vater Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘, er *gedacht steht es würt besser morn* (S.174).

Wie in den anderen Werken auch, ist dem Vater im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ absoluter Gehorsam zu leisten. Die Autorität der Vaterrolle ist also unbestritten. Diese fordert Gottlieb

auch explizit ein (*folge meinem willen nun* S.185). Er unterstreicht seine Forderung mit einem der Sprüche Salomons<sup>310</sup>: *Ein weiser Son der macht frölichen / Sein Vatter* (S.184). Die Autorität Gottliebs wird dadurch betont, dass er häufig mit den Worten *strenger Herr* angeredet wird (vgl. S.218).

Neben dem Gehorsam wird im ‚Knabenspiegl-Spiel‘ auch die Liebe als wichtige Komponente der Vater-Sohn-Beziehung herausgestrichen. In einer idealen Vater-Sohn-Beziehung liebt der Vater den Sohn und umgekehrt. Diese Situation herrscht zu Beginn und am Ende des Stücks. In der Mitte der Handlung, nachdem Wilbalds negative Entwicklung bereits eingesetzt hat, ist diese Liebesbeziehung jedoch nur noch einseitig. Denn wenn der Sohn auf die schiefe Bahn gerät, wäre eine zu starke emotionale Bindung an diesen, also zu viel Liebe, nur hinderlich. Diese schadet einem Kind nicht nur zusätzlich sondern stürzt auch noch das Elternteil ins Unglück, wie das Beispiel Concordia zeigt. Wilbald jedoch lässt auch in seinem durchtriebendsten Lebensabschnitt keinen Zweifel daran, dass er seinen Vater und seine Mutter liebt (*Gott bhût mir meine eltern beyd / Acht nit wie es den andren gang / Wann nun mein Eltern leben lang* S.190). Die Liebe des Sohnes gegenüber dem Vater ist absolut bedingungslos und selbstverständlich, in jeder Lebenslage.

Es wird im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ auch deutlich, dass Eltern Vorbildfunktion haben. So flucht Lottarius wie er es sich von seinen Eltern abgeschaut hat (vgl. S.207).

Die Vater-Sohn-Beziehungen sind im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wie immer geprägt durch das väterliche Einfordern von Gehorsam, doch auch die einseitige Liebe des Sohnes zum Vater kennzeichnet diese. Obwohl in den vorangegangenen Werken Liebe zum Sohn als Voraussetzung guter Vaterschaft gilt, ist Gottlieb im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ nicht mehr der bedingungslos liebende Vater. Seine Liebe ist nicht selbstverständlich, Wilbald muss sich dieser erst wert erweisen. Wickram lässt diese Entwicklung völlig unreflektiert.

Der leibliche Vater Theobaldus im ‚Dialog vom ungerathen Sohn‘ ist im Vergleich zu den Vaterfiguren aus den anderen Werken sehr negativ gezeichnet. Als Theobaldus Vater das erste Mal im Text erwähnt wird, wird er als *ungerathener man* (S.129) beschrieben. Es ist für den Verlauf der Geschichte jedoch relativ unbedeutend.

Denn im ‚Dialog vom ungerathen Sohn‘ übernimmt der leibliche Vater keinerlei väterliche Aufgaben, sondern überlässt diese voll und ganz Theobaldus Großvater. Wickram beschreibt ihn als *gütigen frummen Ehrlichen alten man / dem nit wol was mit zanck und hader* (S.131). Zwar kommt dieser seinen Erziehungsaufgaben nach, jedoch nur bedingt. Denn er bestraft

---

<sup>310</sup> Sprichwörter 10,1: Ein kluger Soh macht dem Vater Freude.

zwar seinen Enkelsohn bei Zeiten mit *ungesaltzen worten*, verhindert jedoch nicht, dass dieser sich im Anschluss etliche Tage zu seiner Stiefgroßmutter absetzt (vgl. S.131). Seine Gutmütigkeit und sein stetiges Hoffen auf Besserung erinnern an Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘ und sind sehr naiv. So lässt er es schließlich zu, dass die Zustände *je lenger je erger* (S.132) wurden. Obwohl Theobaldus Großvater grundsätzlich positiv gezeichnet wird, spricht Casparus gegenüber diesem deutliche Kritik aus, wenn er behauptet, dass er selbst es besser gemacht hätte (*So het ich / wo mir die sach wie dem alten Vatter ein Oberkeyt an die handt genommen* S.131). Georgius verteidigt den Großvater indem er berichtet, dass dieser die Folgen seiner Erziehung einfach nicht abschätzen konnte (S.132).

Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ist der einzige Text in dem die Vaterfigur stirbt. Die von Beginn an gestörte Vater-Sohn-Beziehung bricht ab. Dies verschuldet Theobaldus ungewisses Schicksal. Dass die Aufnahme des verlorenen Sohns Theobaldus im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ nicht mehr erfolgt, hat laut Hans-Gert Roloff damit zu tun, dass die Familie im christlich-moralischen Sinn nicht mehr funktioniert.<sup>311</sup> Die Vaterfigur fehlt.

In allen Texten entfernen sich die Söhne von den Vätern. „Die vorübergehende Entfremdung aus der väterlichen Autorität [wird] zur Nagelprobe für die geltenden Normen und gesellschaftliche Ordnung..., denen die Söhne, verloren oder nicht, sich allemal zu unterwerfen haben.“<sup>312</sup> Diese Unterordnung und der Gehorsam gegenüber dem Vater spielen in allen untersuchten Werken eine wesentliche Rolle.

In Bezug auf ihre Beziehung zu den Vätern wirft Peter Matt die Frage auf, ob es verkommene Söhne ohne Väter gibt, die sich als deren moralisches Gegenteil definieren.<sup>313</sup> – Für Wickram kann dies verneint werden, denn alle Väter von verlorenen Söhnen, im ‚Verlorenen Sohn‘, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘, werden durch und durch positiv gezeichnet, auch wenn sie nicht fehlerfrei sind.

Trotz (oder gerade wegen) seinem schwierigen Verhältnis zu seinem Vater Conrad, zeichnet Wickram die Vater-Sohn-Beziehungen in seinen Werken als ideal.

---

<sup>311</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute S.64

<sup>312</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.247

<sup>313</sup> Vgl. MATT, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter S.27

#### 4.3.4. Vater-Tochter-Beziehungen

Eine Vater-Tochter-Beziehung existiert nur im ‚Tobias‘ zwischen Raguel und Sara. Denn während es im ‚Verlorenen Sohn‘ keine Tochter gibt, tritt im ‚Knabenspiegel‘ Wilbald als Vater mit seinen Töchtern nicht in Kontakt. Deren Erziehung obliegt vollständig Marina.

Die Beziehung zwischen Raguel und Sara ist einfach und unkompliziert. Sara ist ihrem Vater gegenüber absolut gehorsam. Auch bei der Wahl ihres Ehemannes akzeptiert sie dessen Entscheidung. In der Szene des Ehebeschlusses kommt Sara gar nicht zu Wort. Vor Saras Abreise mit dem jungen Tobias belehrt Raguel seine Tochter und gibt ihr wichtige Lebenslehren mit auf den Weg. Neben dem alten Tobias ist Raguel der zweite fehlerfreie Vater im ‚Tobias‘. Er ist ein besorgter und verantwortungsbewusster Vater, der über die Zukunft seiner Tochter bestimmt.

Eine andere Vater-Tochter-Beziehung besteht zwischen dem Landesherren und den Frauen im ‚Knabenspiegel‘. Denn dieser beansprucht die geistige Vaterrolle bei allen Hochzeiten. So übernimmt der Hochmeister in dem Moment die Vormundschaft über Concordia, in dem sie sich in *des hochmeisters schutz und schirm* (S.8) begibt. Auch bei der Witwe Charitas und ihren Töchtern Felicitas und Concordia hat er die Vaterrolle inne, nachdem ihr Ehemann beziehungsweise leiblicher Vater verstorben ist. Denn dieser hat ihm Charitas und seine Töchter *in seinem todtbett gantz treülichen empfohlen* (S.64). Diese Vater-Tochter-Beziehungen sind nicht durch seine Erziehungsarbeit geprägt sondern durch die Suche nach einem geeigneten Ehemann und durch das Bieten von Schutz und finanzieller Absicherung.

Außer Sennaherib werden alle Väter in den untersuchten Werken und auch alle Vater-Sohn-Beziehungen positiv gezeichnet. Fehlverhalten wird zwar im ‚Verlorenen Sohn‘ noch als solches ausgewiesen, im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ jedoch nicht mehr. Obwohl bei Gottlieb eine weite Kluft klafft zwischen schlaun Reden und tatkräftigen Handlungen, wird diese von Wickram nicht thematisiert. Theobaldus Großvater wird als einziger von Wickram ernsthaft kritisiert. Es scheint, als wäre Wickram bei der Betrachtung seines Vaters im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ realistischer geworden. Denn auch Väter können Fehler begehen und dürfen auch entsprechend kritisiert werden.

#### 4.3.5. Mutterrollen

Frauen werden zu Beginn der Neuzeit in ihrer natürlichen Bestimmung als Mutter, Ehe- und Hausfrau festgelegt.<sup>314</sup> Auch bei Wickram ist das Frauenbild „das der christlichen Haus- und Ehefrau.“<sup>315</sup> In der Forschungsliteratur wird darauf hingewiesen, dass der Mutter „aus natürlichen Gründen“ die Erziehung in den ersten Lebensjahren der Kinder zugewiesen wurde<sup>316</sup> und sie im reformatorischen Glaubensverständnis die Zuständigkeit für die religiöse Erziehung ihrer Kinder hatten.<sup>317</sup> – Bei Wickram ist hiervon in den untersuchten Werken jedoch wenig zu merken. Denn Lehren übermitteln hauptsächlich die Väter, sie haben die Erziehung inne. Wenn eine Mutter Lehren übermittelt, unterstreicht sie somit nur jene ihres Mannes.

In Wickrams Werken „repräsentiert die Mutter in der Regel die emotionale Komponente familiärer Beziehungen.“<sup>318</sup> Durch diese sabotieren sie teilweise die Erziehung des Vaters. Nach Jan-Dirk Müller sind Mütter in Wickrams Werken häufig „völlig blasse und für den Verlauf der Handlung bedeutungslose Erscheinungen.“<sup>319</sup> Dies hat jedoch keine Richtigkeit, wie die folgenden Erläuterungen bezeugen sollen.

#### 4.3.6. Mutter-Sohn-Beziehungen

Im ‚Verlorenen Sohn‘ ist die Mutter Sara tatsächlich ein sehr unscheinbarer Charakter, der eigentlich nichts zur Handlung beiträgt. Sie gehorcht ihrem Mann und beklagt das Fehlverhalten ihres Sohnes. Das ist alles, was ihr an Aufgaben im Text zukommt. Sara hat im ‚Verlorenen Sohn‘ im Vergleich zu Tobias eine klar untergeordnete Rolle, sie „ist gleichsam nur als Verstärkung des Tobias diesem zur Seite gestellt.“<sup>320</sup> Trotzdem ist sie nicht negativ gezeichnet, sondern wenn auch blass, durchaus positiv. Sie wollte nämlich bei Absolon Erziehungsmaßnahmen setzen (vgl. S.34), doch diese wurden von Tobias unterbunden. Doch auch sie gesteht Schuld ein, da sie ihren Sohn verzärtelt hat: *Ich hab dich aufferzogen zart / Kein fliß noch arbeit an dir gspart* (S.34). Sein Liebreiz machte es ihr unmöglich streng zu sein.

---

<sup>314</sup> Vgl. WUNDER, Heide; VANJA, Christina: Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit S.7

<sup>315</sup> WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.22

<sup>316</sup> Vgl. KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.230

<sup>317</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.24

<sup>318</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.33

<sup>319</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.33f

<sup>320</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.198

Wie positiv die Mutterfigur im ‚Verlorenen Sohn‘ gezeichnet ist wird auch nach Absolons Heimkehr deutlich, als Soball, ein Freund des Tobias, Absolon belehrt wie dieser sich gegenüber seiner Mutter zu verhalten habe: *Vergiß den schmerzen keiner weis / So dein müter mit dir hat ghan / Du solt auch fleissig dencken dran / Das du on sie nit werst geporen* (S.107). Allein durch die Geburt ihrer Kinder verdienen sich Mütter Dankbarkeit. Diese prägt die Mutter-Sohn-Beziehung genauso wie die Liebe zueinander.

Im ‚Tobias‘ nennt Wickram Hanna in seiner ersten Nennung *liebe Hanna* (S.131) und verleiht ihr somit eine grundsätzlich positive Konnotation, die jedoch im Stück durchgehalten wird. Denn sie hat auch einige sehr negative Charaktereigenschaften. So übt sie häufig Kritik an ihrem Mann und lässt mangelndes Gottvertrauen erkennen. (vgl. S.219). Doch warum zeichnet Wickram eine Mutter, der es gelungen ist einen derart wohlgeratenen Sohn zu erziehen, mit derart negativen Eigenschaften? Wieso hat der schlechte Einfluss, den sie durch ihren fehlenden Glauben an Gott und ihr kritisches Wesen auf ihren Sohn ausübt, keine negativen Konsequenzen für Tobias Entwicklung? – Dies liegt daran, dass sie, trotz ihrer negativen Eigenschaften ihrem Mann gehorcht und sich diesem unterordnet. Er hat auch die gute Erziehung seines Sohnes begründet (vgl. S.139).

Doch Hanna ordnet sich nicht nur ihrem Mann sondern auch ihrem Sohn unter. Dieser hat das Recht über seine Mutter zu befehlen, genau wie sein Vater, obwohl er ihr oberflächlich gesehen Gehorsam leistet und sie ehrt (vgl. *Thu dem Vatter dieweil freundlich* S.236). Die Mutter scheint dem Sohn untergeordnet.

Obwohl Concordia zu Beginn *schön züchtig edel weib, als jung und frumb Frauw* (S.8) beschrieben wird, ist sie keine gute Mutter. Die Mutter-Sohn-Beziehung ist verfehlt und wirkt sich dadurch negativ auf die Erziehung ihres Sohnes Wilbald aus.

Im ‚Knabenspiegel‘ ist es die Mutter zu der Wilbald die emotionalere Beziehung hat als zu seinem Vater. Im Gegensatz zur Liebe des Vaters, die der Sohn sich verdienen muss, ist die Liebe der Mutter absolut und bedingungslos. Dies kritisiert Wickram sehr stark. Denn Concordia verzärtelt Wilbald, nimmt ihn immer in Schutz, unterstützt ihn in jeder Lebenslage und sabotiert mit diesem Verhalten Gottliebs Erziehungsversuche. Die Mutter verkörpert im ‚Knabenspiegel‘ die „Intimisierung der Beziehungen [und] wird kritisiert, insoweit sie die Härte der väterlich-schulmeisterlichen Erziehung behindert.“<sup>321</sup> Da das mütterliche Herz nicht erträgt wenn ihr Kind getadelt wird, manipuliert sie auch den Zuchtmeister Felix (*so im*

---

<sup>321</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249



[Wilbald] dann sein Zuchtmeister zû hart in den schilt wolt reden / bald lieff er zû seiner müter / klaget ir sein kummernis / die kam dann bald zû dem Zuchtmeister Felice ... bat in das er der blôdigkeit des knabens verschonet S.16). „Nachsicht, übertriebene Mutterliebe und mangelnde Strenge werden als ihre Fehler herausgestrichen.“<sup>322</sup> Doch sie „vergeht“ sich nicht nur an ihrem Sohn, sondern auch an ihrem Mann, denn „Concordia begeht einen schweren Fehler, sie handelt gegen den Willen des Mannes und verheimlicht außerdem ihr Tun.“<sup>323</sup>

Im Gegensatz zum ‚Verlorenen Sohn‘, in dem die Beziehung zwischen Mutter und Sohn ebenfalls eine liebevolle ist, ist diese Emotionalität im ‚Knabenspiegel‘ noch viel stärker ausgeprägt. Sie verzärtelt ihren Sohn in jeder Beziehung. Es macht im ‚Knabenspiegel‘ fast den Eindruck als sterbe Concordia als Strafe für ihr Fehlverhalten gegenüber ihrem Sohn. Weil sie verantwortlich dafür ist, dass ihr geliebter Sohn Wilbald Armut und Hunger leidet, stirbt sie aus Sorge. So klärt Fridbert Wilbald über Concordias Tod auf: *als aber der Vatter die Müter oft darumb schalt / das sie dem son so weich was gewesen / und darzû sie iren Son nit mehr erfahren kond / ist sie auß grosser kummernüß in ein tödtliche kranckheit gefallen / und bald darnach gestorben* (S.87). Gottlieb nannte sie explizit schuldig an Wilbalds Schicksal.

Auch Wilbald fühlt sich schuldig am Tod der Mutter (*Gott verzieh dem Son / das er ein ursach ist an dem todt seiner Müter* S.88). Gottlieb macht ihn ebenfalls an ihrem Tod verantwortlich (*O du mein unghorsammer Son / weh mir das ich dich ye gezogen hab / ach warumb starbest du nicht in deiner kintheit / so werest du nit ein ursach gewesen an dem todt deiner müter* S.95).

Die Mutter-Sohn-Beziehung im ‚Knabenspiegel‘ ist also geprägt von gegenseitiger Schuld. Die Mutter verschuldet sich am Sohn durch ihre Liebe und Verzärtelung, der Sohn an der Mutter, weil er sich dieser hingab.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ zeichnet Wickram von Beginn an ein überaus problematisches Mutter-Sohn-Verhältnis.

Denn die Mutter wird bereits in der Einführung des Herolds mit ihrem weichen mütterlichen Herzen charakterisiert, das sie dazu bringt ihr Kind zu verzärteln (vgl. S.147). Das Verhältnis zwischen Wilbald und Concordia ist im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ genauso problematisch wie im ‚Knabenspiegel‘. Ihre Liebe nützt ihm nicht, sondern schadet nur. Auch hier gibt Gottlieb Concordia direkt die Schuld an Wilbalds Fehlverhalten (vgl. S.223). Concordia versucht zwar sehr wohl Wilbald zu Gehorsam zu bewegen (*Und bitt dein Herren Vatter seer / Sag herr*

---

<sup>322</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.119

<sup>323</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.252

*Vatter ich thûs nit mehr / Ich bitt verzücht mir nummen das* S.209). Ihre Versuche scheitern jedoch, weil ihre Beziehung untereinander nicht stimmt. Sie ist zu emotional. Sie bedenkt nicht, wie Fridbert feststellt, den Schaden den sie mit ihrer Liebe anrichtet (*Wenig wenig thût sie bedencken / Was schaden im werd draus entstohn* S.216).

Jedoch erfolgt im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ eine Belehrung an alle Mütter durch Concordia: *All Müttern solten jetz an mir / Ein beyspil nemen für und für / Irn kinden nit so deitlich sagen / Wie groß lieb sie in theten tragen / Kein gelt geben under die handt / Biß sie gwunnen rechten verstandt / Und wußtens mit nutz anzulegen / Het ich meins sons der maß gepflegen / Und harter ghalten in der rût / Das wer uns allen beden gût / ... / Ach Gott die lieb hat mich betrogen* (S.228). Concordia beklagt hier ihre Erziehungsfehler und ruft alle anderen Mütter auf aus diesen zu lernen. Dies stellt einen Unterschied zum ‚Knabenspiegel‘ dar.

Auch hat Wickram im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ „das Motiv der allzu zärtlichen Mutter verdoppelt, indem er Frau Wehmut, die Mutter Lottars, einführt.“<sup>324</sup> Frau Wehmut vertritt die Ansichten Concordias noch zugespitzt. So will sie ganz einfach für die Diebstähle ihres Sohnes bezahlen, ohne diesen dafür zu strafen (vgl. S.161). Sie nimmt ihren Sohn aus der Schule und behütet ihn vor Züchtigung. Frau Wehmut wird als sehr starke Frau beschrieben, die es mit ihrem resoluten, willensstarken und entschiedenen Auftreten schafft, dass sich der Schulmeister aus der Erziehung ihres Sohnes zurückzieht (vgl. S.158). Weil sie „geradezu aufreizend beschränkt in ihren Ansichten dasteht“<sup>325</sup>, merkt sie nicht, was sie ihrem Sohn antut. Vor seinem Tod gibt Lottarius ihr direkt die Schuld an seinem Schicksal (*O weh das muß erbarmen Gott / Das ich ihr straff nit ghorchen wot / Des muß ich yetz in schanden stohn / Und hinauß an den galgen gohn / Daran ist auch die Mütter mein / Zûm theyl größlichen schuldig gsin / Dann sie mir nie kein mûtwill wert...* S.253).

Auch die Narren kommentieren das Verhalten von Frau Wehmut. Der eine erzählt dem anderen die Geschichte einer Mutter: *Ir Sûn der lag umbs läben gfangen / Und als man in außfüren solt / Das man ihn jetz gleich hencken wolt / Rûfft er seiner müter zû im und / Bat sie umb ein kuß an den mund / Jetzund zûr letz in grôster nodt / Und als sie im den mund dar bodt / Bissz er ir bald die nasen ab / Sagt mütter diß zûr letze hab / Hettest du mich auff tugent zogen / Dieweil ich jung was mich gebogen / Dôrrfft ich nit an den galgen gon* (S.157) – Die Schuld der Mütter an ihren Söhnen ist also ein häufiges Phänomen. Diese Erzählung soll allen Müttern als Warnung dienen ihre Kinder richtig zu erziehen und die angemessene Beziehung zu ihren Söhnen zu wahren.

---

<sup>324</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.129f

<sup>325</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.200

Auch das Verhältnis von Frau Wehmut zu Lottarius beruht also auf Schuld, jedoch im Gegensatz zum ‚Knabenspiegel‘ hier nur auf einseitiger. Denn Lottarius gibt nicht zu, dass er seiner Mutter ebenfalls Leid zufügt. Dies stellen stattdessen die Narren fest (*Gwiß wüirts noch an im leyd erlâben* S.163).

Ein schwerer Fehler von Frau Wehmut ist es auch ihren Mann belogen zu haben (vgl. S.177). Dieses falsche Verhalten wird vom Schulmeister kritisiert.

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ist das Bild der leiblichen Mutter Theobalds ein sehr positives, denn sie wird als züchtig, ehrlich, jung und hübsch beschrieben (vgl. S.129). Sie verstirbt jedoch sehr früh, weshalb das Kind in die Obhut der Großeltern übergeht. Die Großmutter übernimmt ab diesem Zeitpunkt die Mutterrolle. Doch auch Theobalds Stiefgroßmutter ist für diesen eine Mutterfigur. Während Wickram Theobalds Großmutter gar nicht beschreibt, nennt er seine Stiefgroßmutter *ein unertig unnd zenckisch weib vor deren sich menigklichen entsetzt irs schnellen mauls halben*. Ansonsten ist sie ein *Ehrlich und unstrefflich weib* (S.131). Auch sie liebt ihren Enkel zu sehr und schadet diesem so durch eine falsche Mutter-Sohn-Beziehung.

Dies ist jedoch kein Einzelfall, denn Wickram beschreibt noch zwei weitere Beispiele falscher Mutterliebe (vgl. S.138).

Im Gegensatz zu den Mutterfiguren im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ stirbt die Stiefgroßmutter im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ jedoch nicht (vgl. S.137).

#### 4.3.7. Mutter-Tochter-Beziehungen

Eine Mutter-Tochter-Beziehung existiert nur im ‚Tobias‘ und im ‚Knabenspiegel‘.

Im ‚Tobias‘ haben sowohl Tochter als auch Mutter dem Vater Raguel Gehorsam zu leisten. Sie haben daher ein verbindendes Element. Doch das einzig bedeutende Gespräch führen diese beiden als sie sich trennen und Sara mit dem jungen Tobias zu dessen Eltern reist. Die Mutter belehrt ihre Tochter vor der Abreise und gibt ihr die wichtigsten Lehren für ihr zukünftiges Leben als Ehefrau und Mutter mit. Auch gibt sie ihrer Tochter ein Geschenk mit (*Das nimb mein Tochter hie von mir / Denn ich habs lang behalten dir / Von meinet wegen das behalt / Deins Vatters ler bhalt solcher gestalt / So dir denn Gott ein frucht beschert / In Gottes forcht die werd gelert / Du weist wie wir dich hand erzogen / Thu also so wirst nicht betrogen / Und wüirst von Gott vil glücks warten / Züviel solt nicht dein Kindern zarten / Sonder sie halten in der ruth* (S.305). Sie fordert ihre Tochter hier auf sich an die Lehren des

Vaters zu halten. Indem die Mutter die Lehren des Vaters unterstreicht, wirkt das von ihm Gesagte bedeutender als das der Mutter.

Auch im ‚Knabenspiegel‘ werden Mutter-Tochter-Beziehungen dargestellt, so die von Charitas und ihren Töchtern. Diese Beziehung ist von absolutem Gehorsam geprägt, so erklärt die Mutter: *Dann ich meine beiden Töchtern / in solicher gehorsamkeit auffgezogen / das ich weyß keine under in beyden / wider meinen willen nimmer thün würt* (S.65).

Auch Marina lässt ihren Töchtern eine vorbildhafte Erziehung angedeihen. Wickram streicht hier zum ersten Mal überhaupt heraus, welche Lehren eine Mutter ihren Töchtern mitzugeben hat. Sie lehrt ihnen *spinnen, nehen, wircken, sticken und weben* (vgl. S.119). Vor allem verhindert sie deren Müßiggang, indem sie sie *zû subtiler kunst / unnd weiblicher arbeit auffziehen thet / sie ließ auch auff der harpffen / clavicordium und andren junckfrewlichen sinfonyen gar kunstlich underrichten* (S.119). Hier besteht eine perfekte Mutter-Tochter-Beziehung.

Die Mutter-Sohn-Beziehungen sind also großteils fehlgeleitet und die Mutter-Tochter-Beziehungen immer ideal.

Während die Mutter im ‚Verlorenen Sohn‘ von ihrem Mann falsch angeleitet wird, verursachen Concordia und Frau Wehmut ihre verfehlte Eltern-Kind-Beziehung aus sich heraus, ohne fremde Schuld. Während Hanna im ‚Verlorenen Sohn‘ noch nicht kritisiert wird geschieht genau dies in Wickrams späteren Texten. Im ‚Knabenspiegel‘ wird das Fehlverhalten der Mutterfigur Concordia beschrieben und auch direkt im Text bewertet und verurteilt. Außerdem schließt er von Concordia auf alle anderen Mütter und unterstellt somit eine falsche Mutter-Sohn-Beziehung als gesellschaftliches Problem.

#### **4.4. Bildung**

An dieser Stelle soll der Frage nachgegangen werden, welchen Stellenwert Bildung in Wickrams Erziehungsmodellen einnimmt und ob sich dieser in den untersuchten Werken verändert. Es steht nämlich außer Diskussion, dass Wickram diese in Kombination mit einer korrekten Erziehung als wichtigste Grundlage für die Entwicklung eines Kindes ansieht.<sup>326</sup>

---

<sup>326</sup> Vgl. SPREWALD, Ingeborg: Vom »Eulenspiegel« zum »Simplicissimus« S.109

Walter Rehm erklärt, dass Jörg Wickram „die neuen Bildungsideale der durch die Reformation hindurchgegangenen, vom Humanismus berührten bürgerlichen Gesellschaft darstellt.“<sup>327</sup> – Hier streicht Walter Rehm die Faktoren heraus, die Wickram eventuell in seinen Bildungsansichten prägten oder zumindest beeinflussten: Das Bürgertum, die Reformation und den Humanismus. Diese drei Faktoren und ihr Einfluss auf die Bildungsinstitutionen und Bildungsansichten der Zeit sollen nun untersucht werden. Wickram setzt nämlich „bestimmte Veränderungen in den Formen und Institutionen von Erziehung voraus, die freilich damals nur in ersten Anfängen erkennbar sind.“<sup>328</sup>

#### 4.4.1. Einfluss des Bürgertums auf das Bildungswesen

Neben der Liebe zu den Kindern war ab dem 15. Jahrhundert auch Ausbildung von großer Bedeutung. „In der Liebe zu den Kindern spielte die sorgfältige Erziehung und Ausbildung eine zunehmende Rolle, nicht nur weil für das gelehrte Bürgertum darin das eigentliche „Erbteil“ bestand, sondern weil die Verbindung zwischen Eltern und Kindern neben der physischen eine geistige Qualität erhielt („geistige Vaterschaft“).“<sup>329</sup>

Im mittelalterlichen feudalen Gesellschaftssystem war das gesamte Bildungswesen ein Privileg der Geistlichkeit, es gab Kloster-, Dom- und Stiftsschulen, mit denen sich der feudale Klerus das Privileg der lateinischen Sprache und der Schrift sicherte.<sup>330</sup> Diese Schulen dienten der Ausbildung von Geistlichen. Der Klerus war „der Träger des gesamten geistigen Lebens.“<sup>331</sup> „So betrachtete die Geistlichkeit des Mittelalters die Wissenschaft als ihr Eigentum und beschränkte ihre Lehrtätigkeit ganz ausschließlich auf die höhere gelehrte Bildung, ohne Teilnahme für die naheliegenden Bedürfnisse des Volkes zu zeigen.“<sup>332</sup>

Ab dem 13. Jahrhundert machte das Patriziat jedoch das Bedürfnis nach gewissen Schulkenntnissen geltend.<sup>333</sup> Die bürgerliche Schicht verlangte nämlich nach anderen Bildungsinhalten als auszubildende Geistliche.

Während die kaufmännische Schicht zuvor schriftunkundig war, erkannte sie in den Städten des Mittelalters die Notwendigkeit von Bildung. „Als die Kaufleute sich in den werdenden

---

<sup>327</sup> REHM, Walter: Geschichte des deutschen Romans I S.27

<sup>328</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.5

<sup>329</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.23

<sup>330</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.25

<sup>331</sup> HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.2f

<sup>332</sup> HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.4

<sup>333</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.4

Städten fest niederließen, von der Stadt aus ihre Unternehmungen leiteten, da wurde es für sie unerlässlich, ihre weit verzweigten Handelsgeschäfte schriftlich zu fixieren, Bücher zu führen, eine Geschäftskorrespondenz zu unterhalten.“<sup>334</sup> Die Lese- und Schreibfähigkeit wurde als notwendiges Gut erkannt, genau wie die lateinische Sprache, „die in der Feudalgesellschaft als internationales Verständigungsmittel und Amtssprache diente.“<sup>335</sup> Nachdem zu Beginn noch in den Domschulen oder im Haus durch private Hauslehrer unterrichtet wurde, reichten deren Kapazitäten bald nicht mehr aus beziehungsweise war deren Entfernung für die Schüler zu groß und es sollte weltliche Bildung vermittelt werden, weshalb vom städtischen Rat Rats- oder Stadtschulen gegründet wurden.<sup>336</sup> Diese Latein- beziehungsweise Gelehrtenschulen stellten, ein der Kirche abgerungenes Privileg dar und wurden nur vom städtischen Patriziat besucht, also von einer sehr schmalen Bevölkerungsschicht.<sup>337</sup> Die Schüler sollten auf ein Universitätsstudium oder auf höhere Verwaltungsämter vorbereitet werden.<sup>338</sup> Lehrende waren weiterhin größtenteils Geistliche und die Schulen standen unter „kirchlicher Aufsicht“.<sup>339</sup> Auch die Handwerker erkannten aufgrund des Lokalhandels die Notwendigkeit der Lese- und Schreibfähigkeit. Die Handwerker hatten jedoch ganz andere Bedürfnisse an eine Schulbildung. „Aus dem praktischen Interesse des wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens ergab sich ... die Notwendigkeit einer gewissen elementaren Bildung, die die Lateinschulen kirchlicher wie kommunaler Art nicht zu befrieden vermochten.“<sup>340</sup> „Daher entwickelten sich etwa gleichzeitig mit jenen Lateinschulen die ersten „deutschen Schreib- und Leseschulen“<sup>341</sup>, die den Schülern „das für das tägliche Leben Brauchbare nahe brachten.“<sup>342</sup> Die deutsche Sprache war für diese Schicht wichtiger als die lateinische. Schreiben, Lesen und Rechnen waren die gefragten Fähigkeiten. Diese deutschen Schulen wurden vom niederen und mittleren Bürgertum besucht.<sup>343</sup> „Bedeutungsvoll war, daß diese Schulen auf das traditionelle Hauptfach, den Religionsunterricht, verzichteten“<sup>344</sup>, was zu Widerständen der katholischen Kirche gegen die deutschen Lese- und Schreibschulen führte. Trotzdem konnten sie sich durchsetzen. „Um 1500 bereits gab es in jeder nicht allzu kleinen Stadt neben der Lateinschule eine deutsche Schule.“<sup>345</sup> „Die Geschichte dieser „Schreib- und

<sup>334</sup> ENNEN, Edith: Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter S.463

<sup>335</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.25

<sup>336</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.5f

<sup>337</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.26

<sup>338</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.6

<sup>339</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.7

<sup>340</sup> HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.9

<sup>341</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.26

<sup>342</sup> HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.10

<sup>343</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.26 n

<sup>344</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.65

<sup>345</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.65

Rechenmeisterschulen“ ist bis zur Verstaatlichung des Schulwesens im 18./19. Jahrhundert zu verfolgen.“<sup>346</sup>

Es kam zu einer stärkeren Zweckbindung und Nutzenorientierung von Bildung und Wissen, da diese nicht mehr vor allem theologisch legitimiert waren, sondern nun durch ihren Nutzen für bestimmte Arbeits- und Tätigkeitsfelder.<sup>347</sup>

Zur Zeit Wickrams existierten deutsche und lateinische Schulen nebeneinander, sie hatten sich aus verschiedenen gesellschaftlichen Bedürfnissen heraus gebildet, hatten unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen und waren verschiedenen sozialen Schichten zuzuordnen.<sup>348</sup> Trotzdem blieb dem Großteil der Stadtbevölkerung, den unteren Schichten, der Zugang zu den schulischen Institutionen verwehrt, weshalb sich Bei-, Klipp- und Winkelschulen herausbildeten. Diese waren Privatschulen mit niedrigem Schulgeld.<sup>349</sup> Im 15. und 16. Jahrhundert nahmen diese Privatschulen dermaßen zu, dass die Vorsteher der städtischen und klerikalen Anstalten dagegen einschritten und diese einschränkten, weil Lehrer der Ketzerei verdächtigt wurden, aber vor allem weil durch diese ihr Schulgeld geschmälert wurde.<sup>350</sup>

Auch die Mädchenbildung spielte im Bürgertum eine Rolle, denn „das Aufblühen der Städte und das Erstarken des Bürgertums bewirkte aus demselben Bedürfnis heraus, aus dem die übrigen deutschen Unterrichtsanstalten entstanden, die Errichtung von privaten und städtischen Mädchenschulen.“<sup>351</sup> Mädchen durften genauso die deutschen Schulen und die Beischulen besuchen<sup>352</sup>, waren jedoch keineswegs in ihren Bildungschancen gleichberechtigt. Ihren wirklichen Durchbruch hatte die Mädchenbildung erst im 19. Jahrhundert.<sup>353</sup> – Die schulischen Mädchenbildung spielte auch bei Wickram, wie im Anschluss erläutert wird, keine Rolle.

Eine allgemeine Schulpflicht gab es im 16. Jahrhundert jedoch noch nicht. Diese wurde 1598 in Straßburg eingeführt<sup>354</sup> (in Österreich erst 1774<sup>355</sup>). „Vom Willen und Wohlstand der Eltern hing es ab, wie lange die Kinder am Unterricht teilnehmen konnten.“<sup>356</sup> Zur Zeit

---

<sup>346</sup> LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.55

<sup>347</sup> Vgl. RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.36

<sup>348</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.25

<sup>349</sup> Vgl. GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.67f

<sup>350</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.14

<sup>351</sup> HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.16

<sup>352</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.69

<sup>353</sup> Vgl. ENNEN, Edith: Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter S.477

<sup>354</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.6

<sup>355</sup> [http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw\\_oest.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.xml) vom 10.6.2010

<sup>356</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.66

Martin Luthers betrug die Anzahl der Analphabeten in Deutschlands Städten zwischen 70 und 90 Prozent.<sup>357</sup>

Das Bürgertum war hier in den Städten jene Schicht, die nach Bildung strebte und sich durch seinen Leistungswillen hervortat. Der Universitätsbesuch aus bürgerlichen Kreisen und die Akademisierung der regierenden bürgerlichen Familien nahmen im Spätmittelalter beständig zu, bis das Bürgertum schließlich alle Positionen des Bildungswesens erobert hatte.<sup>358</sup> „Das Vordringen des öffentlichen Schulwesens bedeutete ... eine größere soziale Mobilität, verbesserte Aufstiegschancen.“<sup>359</sup>

Die „Bildungsrevolution“ des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit „entsprach politischen, ökonomischen und kulturellen Anforderungen, die mit der Entwicklung des frühmodernen Staats sowie einer zunehmenden Zentralisierung und ... Effektivierung der Verwaltung einhergingen und setzt sich zum Ziel, Bildung nicht nur einer schmalen Elite zuzusprechen, sondern die Bildungsangebote möglichst zu verbreiten“.<sup>360</sup>

#### 4.4.2. Einfluss der Reformation auf das Bildungswesen

Im Anschluss soll der Einfluss der Reformation auf Wickrams Bildungsansichten und das Schulsystem der Zeit erläutert werden. Denn die Reformatoren forderten massiv neue Schulen und deren Besuch. Die Ursache hierfür liegt in der reformatorischen Idee: „Da der Mensch unmittelbar zu Gott sei und keine Kirche zwischen ihm und Gott stehe, müsse jeder Mensch, nicht nur der Kleriker, auch Zugang zur göttlichen Offenbarung haben. Da die Offenbarung aber schriftlich vorliege, müsse jeder Mensch auch die Chance haben, lesen zu lernen.“<sup>361</sup>

Diese Forderung betraf also alle Schichten und sowohl Mädchen als auch Knaben und unterstützte damit, wenn auch zumeist nur theoretisch, die Integration von Mädchen in die Schule, selbst wenn Martin Luther für diese nur ein bis zwei Stunden Unterricht pro Tag andachte.<sup>362</sup> Schule für alle Schichten stellte eine wichtige Bedingung für eine christliche

---

<sup>357</sup> Vgl. LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.65

<sup>358</sup> Vgl. ENNEN, Edith: Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter S.469ff

<sup>359</sup> SIEDER, Reinhard: Der Jugendliche in der Familie S.116

<sup>360</sup> RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.49

<sup>361</sup> LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.53

<sup>362</sup> Vgl. LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.66f



Lebensführung und ein gutes Gemeinwesen dar.<sup>363</sup> Im Zentrum der Bildung stand der religiöse Aspekt, denn „Schule ist nötig, um rechte Gotteserkenntnis zu vermitteln.“<sup>364</sup>

Die Erneuerung des Schulwesens gehörte von Beginn an als fester Bestandteil zur Reformation, da es mit seinen überkommenen Strukturen und Lehrstoffen der Gesellschaft und ihrer Forderung nach einer angemessenen Bildung der Jugend nicht mehr genügen konnte.<sup>365</sup> Schon Luther kritisiert die Unzulänglichkeit herkömmlicher Erziehung und plädiert für die Einrichtung neuer Schulen.<sup>366</sup> Die Lehrer der neuen Bildungseinrichtungen, der deutschen Schulen und der Beischulen waren meist Anhänger des neuen Glaubens.<sup>367</sup>

Als eine der bedeutendsten bildungspolitischen Neuerungen der Reformationszeit nennt Max Liedtke die durch die Reformatoren ausgesprochene Verpflichtung der Fürsten und Städte, also der weltlichen Obrigkeit, sich um das Schulwesen zu kümmern und Eltern anzuhalten ihre Kinder zur Schule zu schicken.<sup>368</sup> Die Reformatoren forderten „einen öffentlichen Unterricht, der von den Kommunen aus einem „gemeinen Kasten“, also der Gemeindekasse, zu finanzieren war.“<sup>369</sup> Auch erwähnt Martin Luther Stipendien reicher Mitmenschen als Möglichkeit jungen Menschen aus armen Verhältnissen ein Studium zu ermöglichen.<sup>370</sup> In diesem Sinne ermöglichte Bildung eine Veränderung der Verhältnisse.<sup>371</sup>

Martin Luther verfasste einige Schriften die sich mit Bildung auseinandersetzten, wie unter anderem seine Schulschrift ‚An die Ratsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen‘ (1524) und seine Predigt ‚daß man Kinder zur Schule halten solle‘ (1530).<sup>372</sup> „Es lässt sich erkennen, wie eine gediegene Ausbildung junger Menschen ihn beschäftigte, vor allem im Hinblick auf den Nutzen in Kirche und Gesellschaft.“<sup>373</sup> Luther selbst hatte „eine gediegene Bildung erhalten..., die neben dem Trivium, dem unteren Studiengang der sieben freien Künste ...auch klassische Literatur und Musik erfasste.“<sup>374</sup> Zu seiner Schulbildung gehörte auch Lateinunterricht.

---

<sup>363</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249

<sup>364</sup> ENNEN, Edith: Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter S.473

<sup>365</sup> Vgl. ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.222

<sup>366</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.7

<sup>367</sup> Vgl. HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter S.15

<sup>368</sup> Vgl. LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.66

<sup>369</sup> ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.228

<sup>370</sup> Vgl. ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.237

<sup>371</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.131

<sup>372</sup> Vgl. LUTHER, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.V

<sup>373</sup> ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.235

<sup>374</sup> ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.223

Luther setzte sich sehr für die Gründung und Erhaltung der neuen Ratsschulen ein, da das bestehende Schulsystem der katholischen Kirche vom Verfall ergriffen war.<sup>375</sup> Weiters forderte er eine Förderung je nach Begabung der Jugendlichen. Denn „in den Ratsschule sollten ... die Besten und Intelligentesten eine höhere Schulbildung erhalten; für die übrigen, dazu zählten auch Mädchen, genügte ein- bis zweistündiger Unterricht am Tag.“<sup>376</sup>

Die Verantwortung für die Bildung der Jugend tragen die Eltern, daran ließ Martin Luther keinen Zweifel. Er verurteilte Eltern, die ihren Kindern den Schulbesuch verweigerten. „Die Weigerung der Eltern, Kinder zur Schule zu geben, bedeutet für diese Eltern, daß sie das Reich des Teufels stärken, und der wird sie dann auf seine Weise auch belohnen.“<sup>377</sup>

Wickram stellt sich mit seinen Forderungen nach Schulbildung und seiner Verantwortungszuweisung auf die Eltern also in die Reihe der Reformatoren.

#### 4.4.3. Der Einfluss des Humanismus

Auch der Humanismus hatte Einfluss auf die bildungspolitischen Ideen der Zeit Wickrams. Denn der Humanismus, der den Menschen und das Diesseits in den Mittelpunkt rückte, förderte ein starkes Bildungsinteresse. „Im Mittelpunkt des Nachdenkens standen der Mensch und seine Bildung zur vollen und starken Persönlichkeit.“<sup>378</sup>

Wie das Bürgertum und die Reformatoren kritisierten auch die Humanisten das überkommene Schulsystem und forderten eine Modernisierung der Schulausbildung.<sup>379</sup> „Die Ansätze einer Schulreform waren auch bei ihnen vorhanden, auf ihnen konnte das protestantische Schulwesen aufbauen.“<sup>380</sup>

Das humanistische und das reformatorische Gedankengut überschneiden sich also in gewissen Bereichen. So forderten auch sie das Recht der Frau auf gleiche Bildung wie der Mann und hatten das Ideal einer gebildeten Frau.<sup>381</sup>

Auch Wickrams Ständekritik, die im Anschluss betrachtet werden soll, entspringt dem Humanismus. Denn es folgt der humanistischen Adelsideologie wenn die persönlichen

---

<sup>375</sup> Vgl. FLECK, Andrea: Die Gelehrtenschulen in den Rheinlanden 1500 bis 1814 S.29

<sup>376</sup> FLECK, Andrea: Die Gelehrtenschulen in den Rheinlanden 1500 bis 1814 S.29

<sup>377</sup> Vgl. ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.246

<sup>378</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.73f

<sup>379</sup> Vgl. ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.224

<sup>380</sup> ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.225

<sup>381</sup> Vgl. ENDERMANN, Heinz: Nachwort, in: Luther, Martin: Schriften über Schule und Unterricht S.228

Fähigkeiten und Bildung die soziale Position bestimmen.<sup>382</sup> So erklärt auch Hannelore Christ, dass der ‚Knabenspiegel‘ ideologisch dem Humanismus verpflichtet ist.<sup>383</sup>

#### 4.4.4. Wickrams schulische Ausbildung

Wickram wusste vor allem deswegen, wie wichtig eine gute Ausbildung war, weil er selbst nur eine rudimentäre Schulbildung erworben hat. Wie bereits geschildert, war er weder in der Lateinschule, noch durfte er die Universität besuchen. Als Autodidakt in vielen Bereichen, war er sich der Notwendigkeit der schulischen Bildung bewusst.

In der Colmarer Schule, die Wickram vermutlich besuchte, wurde, wie in vielen sogenannten lateinischen Schulen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Elementarunterricht erteilt, wobei der Übergang zwischen elementarem und lateinischem Kursus fließend war.<sup>384</sup> Aus dieser Tatsache heraus erklärt Erich Kleinschmidt Wickrams gute Grundausbildung und seine wenn überhaupt rudimentären Lateinkenntnisse. In seinen ‚Metamorphosen‘ erklärt Wickram des Lateins gar unkundig zu sein (*wiewol eüwer Veste nit meynen soll / mich erfahren sein inn Latinischer sprach / daß ich diß Buch auß dem Latein transferiert hab / dann ich deß Lateins gar unkundig binn*)<sup>385</sup>, während er in den ‚Sieben Hauptlastern‘ erläutert ein wenig Latein studiert zu haben (*So hab ich auch wenig Latein / Gestudiert drum inn meinem leben*)<sup>386</sup>.

Elisabeth Waghäll vermutet, dass Wickram „durch die Reformprogramme in Straßburg beeinflusst worden ist, zu denen unter anderem die Einrichtung von Schulen in der Stadt gehörte, die vor allem die Bildungsmöglichkeiten der Bürgersöhne erweiterten.“<sup>387</sup>

#### 4.4.5. Bildung in den Werken

Wickram widmet sich dem Thema Bildung in jedem der untersuchten Werke nicht mit gleicher Intensität. So spielt diese im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ eine geringe beziehungsweise gar keine Rolle.

Im ‚Verlorenen Sohn‘ hat der Vater Tobias seinen Absolon nie in die Schule geschickt, aus Angst diesem könnte etwas Negatives widerfahren (*Hab dich in kein schül wellen lossen /*

---

<sup>382</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.42

<sup>383</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.107

<sup>384</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.240 Anm.32

<sup>385</sup> WICKRAM, Jörg: Ovids Metamorphosen S. 5

<sup>386</sup> WICKRAM, Jörg: Die sieben Hauptlaster S. 17

<sup>387</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.129

*Bsorgt du wirst geschlagen oder gestossen* S.34). Diese Fehlentscheidung ist ein Teil der schlechten Erziehung die Absolon zuteil wird und führt zu dessen sozialen Abstieg. Es werden im ‚Verlorenen Sohn‘ jedoch nicht die Vorzüge guter Schulbildung erläutert oder gar anhand einer Figur vorgespielt. Wickram belässt es hier bei einer negativen Belehrung.

Im ‚Tobias‘ wird Bildung als Erziehungsaspekt gar nicht erwähnt. Hier sind alle Lehren der Gottesfurcht untergeordnet.

Erst im ‚Knabenspiegel‘ wird Ausbildung zu einem zentralen Aspekt in Wickrams Erziehungsmodell. Bereits im Titel betont Wickram den Nutzen des Studierens und des Gehorsams gegenüber den Lehrkräften (*was grossen nutz das studieren / gehorsamkeit gegen Vatter und Mütter / schül und lerneistern bringet* S.4).

Wickram macht im ‚Knabenspiegel‘ deutlich, dass sich die intellektuellen Fähigkeiten der Kinder von jenen der Eltern stark unterscheiden können. So wird betont, dass Rüdolf, der Lehensmann Gottliebs, der arme Bauer und leibliche Vater Fridberts, eines *ruhen und groben verstands* ist (S.10). Auch Patrix, die leibliche Mutter Fridberts, ist eine fromme aber einfältige Person (vgl. S.12). Diese Einfältigkeit der Eltern steht im Kontrast zu Fridberts geistigen Fähigkeiten. Nur die Adoption durch Gottlieb, indem dieser die geistige, religiöse und *zeitliche* Vaterschaft (S.11) für Fridbert übernimmt, ermöglicht Fridbert eine intellektuelle Förderung und damit gesellschaftlichen Aufstieg. Durch die Adoption stehen Fridbert, der aus armen Verhältnissen stammt, genau wie Felix, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu studieren. Hier scheint es, greift Wickram Luthers Forderung nach Stipendien für arme Studenten auf.

Gottlieb trägt als Vater, ganz dem väterlichen Rollenbild Wickrams entsprechend (vgl. Kapitel 4.3.), die Verantwortung für die schulische Laufbahn seiner Söhne. Er beschließt Fridbert und Wilbald *zû der schülen und andren freyen künsten zû ziehen* (S.13). Er beschäftigt für seine Kinder einen *Pedagogen*, einen Zuchtmeister, und sorgt dafür, dass sie *zû der lernung gezogen wurden* (S.14). Mit sieben beziehungsweise sechs Jahren beginnt für Fridbert und Wilbald die Schullaufbahn. Hannelore Christ<sup>388</sup> lässt keinen Zweifel daran, dass es sich hierbei um die lateinische Stadtschule handeln muss, da diese Schule vom Stand Gottliebs, dem Ritterstand, besucht wurde. „Für den Sohn eines Adligen ist darüber hinaus angemessen, daß er neben dem Lehrer in der Schule einen eigenen *Pedagogen* hat, einen

---

<sup>388</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.25

Hauslehrer.“<sup>389</sup> Aber Wickram macht auch im Text ganz deutlich, dass die lateinische Sprache zu Fridberts und Wilbalds Schulausbildung gehörte (vgl. S.15). Auch erklärt er, was es neben dem Schulbesuch für eine gute Ausbildung braucht, nämlich, unter anderem, Bücher (vgl. S.14). Ein solches Schulbuch stellt er nämlich mit dem ‚Knabenspiegel‘ auch zur Verfügung. Fridbert und Wilbald lernen lesen und schreiben. Weiters erfahren die beiden eine sehr umfassende Bildung, zu der auch die Naturwissenschaft gehört (vgl. S.15).

Doch reines Lernen ohne Unterlass, macht die jungen Leute nicht klüger, sondern melancholisch (*sein zuchtmesiter anam in etwas darvon abzûziehen (damit der jung nit blôd wird) ... zûvil emsiges anhalten zû der lernung nicht anders geburt dann Melancolia / und andere schwere zûfell / sonderlich bey den subtilen ingenia* S.14).

Auch die Entscheidung Fridbert und Felix auf die Universität zu schicken trägt eine Vaterfigur, nämlich der Hochmeister (vgl. S.46). So verdeutlicht Wickram, dass es die Pflicht der Väter ist ihren Söhnen eine angemessene Bildung angedeihen zu lassen.

Im Gegensatz zum fleißigen und emsigen Fridbert, wehrt sich Wilbald gegen seine Schulausbildung. Ein Grund hierfür liegt in seinem adeligen Selbstverständnis<sup>390</sup>. So erklärt er seiner Mutter: *was darff mich mein Vatter also zû der schûl zû zwingen / dieweil ich kein Doctor noch Pfaff beger zu werden / wann mich dann mein Vatter zû einem Ritter machen will / darff ich keinen schûlers mich der Ritterschafft zû underwysen* (S.28). Er sieht in Bildung keinen Zweck, da er ohnehin den Rang seines Vaters übernimmt und eine gute Bildung für ihn nichts daran ändert. Seine Mutter und Lottarius unterstützen ihn dabei der Schule zu entfliehn.

Doch nicht nur an Fridbert und Felix, sondern auch an Wilbalds Kindern führt Wickram angemessene Bildung vor. Hier wird explizit zwischen Knaben- und Mädchenbildung unterschieden.

Denn es wird erläutert, dass nur die Söhne Wilbalds in die Schule geschickt werden, als diese die angemessene Reife dazu haben – *so bald sie immer zû verstand kamen / schicket er sie zû schûlen* (S.119). Doch nicht jeder Mensch, auch wenn er von ritterlichem Stand ist, hat die Anlagen zu studieren, denn, so wird weiter berichtet, *wann sie dann nach seinem beduncken erwachsen waren / welcher dann lust und liebe hatt zû studieren / den ließ er bey der schûlen bliben / do er aber erkennen kondt / das sollichs umbsunst was / nam er sye / nach dem sie wol lesen und schreiben konden / harauß / lernt sie Ritterspyl triben / des gleichen jagen / und beysten* (S.119). Wilbald fördert also jeden seiner Söhne nach seinen Begabungen, die einen mit dem Besuch der Lateinschule und dem Studium an der Universität, die anderen mit einer

---

<sup>389</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.26

<sup>390</sup> Vgl. RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.39f

praktischen Ausbildung in den ritterlichen Fähigkeiten nach dem Besuch der deutschen Schule. Jedem wird die Förderung geboten, die ihm entspricht. Dies entspricht ganz Luthers Forderungen an Bildung. Im Gegensatz dazu besuchen Mädchen nicht die Schule sondern erlernen nur gewisse Fähigkeiten um dem Müßiggang zu entfliehen, wie *spinnen, nehen, wircken, sticken, weben, harpffen* spielen oder *clavicordium* spielen (vgl. S.119). Schulbildung bleibt Mädchen im ‚Knabenspiegel‘ gänzlich verwehrt. Mit dieser Einstellung orientiert sich Wickram, wie bereits erläutert, an seiner Zeit. Von Töchtern „verlangt Wickram ... musikalische Betätigung, die dem weiblichen Gemüt ebenso entspricht wie das Schachspiel der Übung des Geistes dient.“<sup>391</sup> Denn durch dieses beweist auch Marina, Wilbalds Frau, ihre Klugheit gegenüber dem Landesherrn (vgl. S.115f).

Am Ende des ‚Knabenspiegels‘ empfiehlt Wickram sein Werk für die deutschen Schulen (*so man das etwann in teütschen schülen braucht / und die jungen darauß lesen leren* S.120) und bringt somit erneut zum Ausdruck, dass Schulbildung für ihn wichtig, wenn nicht selbstverständlich, ist.

Wie auch im ‚Knabenspiegel‘ spielt auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ Schulbildung eine sehr große Rolle. Bereits im Vorwort des Herolds wird auf die Bedeutung der Schulbildung hingewiesen, nämlich *Was frucht und nutz die leer uns bringt / Auch was für tugend darauß entspringt* (S.146). Es werden auch jene Eltern kritisiert, die ihre Kinder aus der Schule nehmen und diesen somit Bildung verweigern.

Die Handlung ist der des ‚Knabenspiegel-Romans‘ zwar sehr ähnlich, doch finden sich doch einige Abweichungen. So wurde im Spiel die Figur des Schulmeisters zusätzlich eingeführt, so dass die Institution Schule personifiziert auftritt. Die Rolle des Lehrers wurde also im Vergleich zum Roman, in dem nur Felix die Lehrerrolle inne hat, gedoppelt, was auch den Schwerpunkt auf die Schule verschiebt. Der Schulmeister hat im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ bereits eine sehr wichtige Rolle als Erziehungsinstanz. Diesem ist genauso Gehorsam zu leisten wie den Eltern (vgl. S.253). Weiters besuchen im Gegensatz zum Roman Fridbert und Wilbald die Schule erst im Erwachsenenalter (vgl. S.149). Die „Inhalte“ guter Schulbildung, also auf was es bei dieser ankommt, sind dem ‚Knabenspiegel‘ jedoch sehr ähnlich, nämlich Lateinkenntnisse (vgl. S.150) und Kenntnisse über die Natur (vgl. S.176).

Wie bereits erwähnt, werden im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ Eltern kritisiert, die ihre Kinder nicht die Schule besuchen lassen. So auch Frau Wehmut, die eindeutig klarstellt, dass sie in Lottarius Schulausbildung keinen Sinn sieht: *Ich hab in nit zû schülen gethon / Das er sich*

---

<sup>391</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.9

*neren muß darvon / Dann sein güt ist gewonnen schon* (S.162). Nach einem Konflikt mit dem Schulmeister lässt sie ihren Spross nach zwei Schuljahren (vgl. S.251) nicht mehr zur Schule gehen. Auch Lottarius macht seine Einstellung zur Schule bereits bei seinem ersten Auftritt im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ deutlich: *Hey das Gott alle schulen schendt / Ich wolt sie weren all verbrennt / Sovil der in der welt thünd stahn / Mich lust ich wolt gar nimm drin gahn / Ich meint wan ich schon zû drey tagen / Ein mal drein kem man solt nichts klagen* (S.155). Lottarius erklärt wie unnutz Lesen und Schreiben sei und dass er es außerdem hasst: *Im herten hassz ich lesen schreiben / Sag was nutzt mich doch schreiben lesen / Mein eltern seind auch leut gewesen / und hands nit understanden zleren / Ich geh mich auch nit mit zû neren / Wann ich schon glich ein metzger bin / Gibt mir das schreiben schlechten gwin* (S.207). Lottarius merkt hier an, dass Schuldvermerke anhand von Schnitten ins Kerbholz viel sicherer seien als schriftliche Aufzeichnungen auf Papier, da erstere nicht von Mäusen gefressen werden können. Doch Wickram lässt das Verachten von Bildung nicht ungestraft. Wie wichtig Schule und Ausbildung im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ist, lässt sich an Lottarius Gerichtsszene erkennen, als er über seine Bildung befragt wird. Seine nur kurze Schulkarriere gibt dem Hencker keinen Grund ihn zu verschonen (vg. S.251). Seine Schulbildung spielt bei Lottarius Hinrichtung eine entscheidende Rolle.

Die Folgen guter Schulbildung werden im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ nur nebensächlich erwähnt, während die verheerenden Folgen mangelnder beziehungsweise verwehrter Schulbildung überdeutlich illustriert werden.

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ stellt Georgius in der Handlung nicht die Bedeutung von Schule in den Mittelpunkt. Er schildert den Schulbesuch Theobaldus nicht als besonderes Privileg, wie bei Fridbert, sondern als Selbstverständlichkeit. Schließlich malt er auch einen Wilbald vor. So ist Theobaldus N. Georgius Schûlgesell gewesen. Außerdem wird Theobaldus mit den Brüdern seiner Schwester zur Schule geschickt.

Eines verwundert jedoch: Später stellt Wickram fest, dass er mit anderen *gûten gsellen zû einem Guldinschreiber gangen ist / rechnen bey im zû lernen* (S.135f). Zu dieser Zeit muss Wickram, da er ja ein Schulgeselle Theobaldus war, wie dieser, über 18 Jahre alt sein. Die Frage bleibt offen, weshalb Wickram nach dem Schulbesuch noch Rechenunterricht nehmen muss.

Im Schlusswort des ‚Dialogs vom ungeratnen Sohn‘ zitiert Wickram das Vorwort des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ und verweist somit erneut auf die Bedeutung guter Bildung und den Frevel diese nicht wahrzunehmen (vgl. S.140).

Wickrams Interesse an Bildung nimmt, wie bereits erwähnt, in seinen Erziehungsmodellen von Werk zu Werk zu. Seine Ansichten werden immer konkreter. Im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ ist diese kaum von Bedeutung, während sie in den Erziehungsmodellen des ‚Knabenspiegels‘, des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ und des ‚Dialogs vom ungeraten Sohn‘ eine ganz entscheidende Rolle einnimmt. Vermutlich ist diese Entwicklung auf Wickrams Tendenz weg von höheren religiösen hin zu lebenspraktischen Lehren zurückzuführen. Wo die Jugend im ‚Verlorenen Sohn‘ noch zur Gehorsamkeit gegenüber den Eltern aufgerufen wird (vgl. S.117), wird im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ auch zum Gehorsam gegenüber dem Schulmeister aufgerufen (vgl. S.253).

In seinen drei letzten Werken stellt Wickram „Fragen nach den Möglichkeiten und Konsequenzen von Bildung und Ausbildung, aber auch nach den Gefährdungen des Einzelnen und des Gemeinwesens durch einen Mangel oder gar einen bewussten Verzicht auf Bildung.“<sup>392</sup> Wickram führt nämlich nicht nur vor welche Chancen gute Bildung bietet, sondern zieht auch den Umkehrschluss und illustriert Schicksale von Bildungsverweigerern.

„Wenn die soziale Position bestimmt wird durch persönliche Fähigkeiten und Bildung, dann ist die beste Möglichkeit zur Förderung dieser Qualitäten durch eine adäquate Erziehung gegeben.“<sup>393</sup>

Wickram artikuliert in seinen Texten den Anspruch des Individuums auf Ausschöpfung aller Möglichkeiten und dies gelingt nur mit Hilfe einer Schulausbildung, denn für die Stellung die ein Mensch in der Gesellschaft einnimmt ist das Ausmaß seiner Kenntnisse entscheidend und nicht der angeborene Stand.<sup>394</sup> Daher soll nun untersucht werden inwieweit er Bildung als Möglichkeit vorzeichnet Standesschranken zu überwinden und ob hierfür zu Lebzeiten Wickrams eine reelle Möglichkeit bestand.

#### 4.4.6. Schulische Bildung als Chance des bürgerlichen Aufsteigers

Jörg Wickram schrieb, wie bereits erläutert, für das Bürgertum. Im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ stellt er diesem Vorbilder für den gesellschaftlichen Aufstieg zur Verfügung. Er führt vor, dass unter den richtigen Bedingungen, nämlich Tugend, Fleiß und Bildung, ein Aufstieg möglich ist. „Wickram propagiert im ‚Knabenspiegel‘ ... eindeutig die

---

<sup>392</sup> RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.37f

<sup>393</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.42

<sup>394</sup> Vgl. MASSER, Achim: Georg Wickram und der Beginn des bürgerlichen Romans S.67



Vorstellung, daß das Individuum in einer ständisch geordneten Gesellschaft aufgrund von Fleiß, Ausdauer und persönlichen Fähigkeiten eine höhere gesellschaftliche Position erreichen kann, als ihm durch seine Geburt und Herkunft zusteht.“<sup>395</sup> Er „erkennt die Berechtigung einer starken Abgrenzung der Stände nicht an.“<sup>396</sup>

Die Thematisierung der Überschreitung des Standes fällt auf, sobald Fridbert und Wilbald das erste Mal in Zusammenhang mit Schule erwähnt werden: *Wie die beiden Jüngeling zû Schûlen gethon wurden / und wie Fridbert des Bawren son / den Wilbaldum weit an der lernung übertreffen ward* (S.13) Warum sollte Wickram hier noch einmal die Herkunft Fridberts erwähnen, wenn er sie nicht bewusst in Gegensatz zu dessen schulischen Erfolgen setzen möchte? Fortwährend betont Wickram, dass Fridbert überaus fleißig ist, von allen bewundert wird und Wilbald an Qualitäten übertrifft. So betont er Fridberts Qualitäten bereits kurz nachdem ihre Ausbildung begann: *damm sie in kurtzer zeit dohin gericht wurden / so / was in fürkam / sie lesen und schriben konden / und in sonders Fridbert / welcher sich dermassen mit so gar grossem fleiß auff die lernung begab / das sich sein schûl und zuchtmeister des nit genûg verwunderen mochten* (S.14). Fridbert ist ein junger Mann, der *sich dann in so fleißiger arbeit tåglich in der schûl und zû haus ob seinen bûchern halten thet / das er all ander seins alters (und merers alters) weit übertreffen ward* (S.41). Mit dem kontinuierlichen Loben Fridberts rechtfertigt Wickram auch dessen sozialen Aufstieg und führt gleichzeitig an, welche Voraussetzungen für diesen notwendig sind: Gottesfurcht, Fleiß, Tugend, Gehorsamkeit und das Ehren der Eltern, das Nicht-Schämen und das Nicht-Verleugnen seiner Herkunft. Felix stellt Fridbert schon früh die Prognose, dass dieser *zû hohem stand* (S.21) kommen wird, trotz seiner niedrigen Geburt. So geschieht es auch. Denn Fridbert wird zum Kanzler, Felix zum Sekretär. Erich Wyluda erklärt, dass das Kanzleramt eine Ausnahme zu den anderen Hofämtern bildete und zu Zeiten Wickrams immer mehr an Bedeutung gewann. Zwar wurde es zunächst, wie die anderen Hofämter auch, von Vasallen, Lehnleuten, versehen, von Beginn des 16. Jahrhunderts an hatten es jedoch überwiegend bürgerliche Rechtsgelehrte, gelehrte Räte, inne.<sup>397</sup> Darin, dass Fridbert im ‚Knabenspiegel‘ gerade Kanzler wird, erkennt Hannelore Christ Wickrams Intention seine bürgerlichen Leser besonders anzuspornen und voranzutreiben.<sup>398</sup> Denn die Vorbedingung für die Ämter ist „der Erwerb eines umfangreichen Schulwissens“.<sup>399</sup>

---

<sup>395</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.35

<sup>396</sup> FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1038

<sup>397</sup> Vgl. WYLUDA, Erich: Lehnrecht und Beamtentum S.99f

<sup>398</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.40

<sup>399</sup> MACHÉ, Ulrich: Soziale Mobilität in den Romanen Georg Wickrams S.191

Doch Wickram macht im ‚Knabenspiegel‘ auch deutlich, dass Fridbert nicht ein Einzelfall ist, denn *des soll niemants wunder haben / dann mir sehen dergleichen exempel noch vil zû unser zeit / das es auff allen universiteten / und hohen schûlen ein gar gemeiner brauch ist / die armen studenten so durch almûsen und stipendia erhalten / werden gwonlich Hochglerte menner / Doctores und Magistri / die andren aber / welche man mit herlichen tischen versehent thût / inen auch zû allen zeiten gelt zûschicket / was wirt drauß / ja selten Bakellari / ich geschweig das sie ander gradum erlangen* (S.60f).

Im ‚Knabenspiegel‘ sind es Concordia und Lottarius, die auf die Standesunterschiede plädieren und an diesen festhalten (vgl. S.18, S.20, S.28), während Fridbert und Felix diese überschreiten. Lottarius erklärt, dass es unmöglich sei Stände zu überwinden, denn man bleibt seinem Stand sein ganzes Leben lang verhaftet. Auch gegenüber Wilbald erläutert er diese These: *dann du noch in zwey oder dryen jaren ein schöner junger manbarer Edelmann erscheinen wirst / auff ... magst auch deines Adels und geburt halben noch dahin kumen / an welche ort dieser Bawren son nit dôrfft gedencken* (S.20). „Lottarius behauptet also, ein Adeliger könne allein aufgrund seiner Herkunft und ohne besondere Anstrengung Positionen in der Gesellschaft einnehmen, die einem Angehörigen niederer Stände verschlossen sind.“<sup>400</sup>

Wickram nennt Wilbald einen *torecht jung Edelmann* (S.21) weil dieser die Standeslehren des Lottarius glaubt. Denn „die unterschiedliche Beurteilung von „geburt“ und die Betonung angeborener Vorteile gegenüber erworbener Bildung trennen die einfältigen Adligen und ihre Ratgeber von den klugen Bauern- und Bürgersöhnen.“<sup>401</sup>

Trotzdem zeichnet Wickram den Adel keineswegs negativ, denn der alte Ritter Gottlieb wird durchaus positiv dargestellt. „Bei Wickram sind sie älteren Ritter durchaus achtbare Menschen und edle Charaktere; zwar leisten sie nichts, doch repräsentieren sie. Bei der jüngeren Generation aber beginnt es zu bröckeln.“<sup>402</sup> Der Hochmeister von Preußen im ‚Knabenspiegel‘ stellt nach Wolfgang Friedrich eine Idealfigur dar, die unter den deutschen Fürsten des 16. Jahrhunderts kein Vorbild hatte.<sup>403</sup> Trotzdem, obwohl er die ritterlichen Werte nicht degradiert, lässt Wickram Wilbald in seiner Einstellung, dass nur ritterliche Fähigkeiten zählen, versagen. Denn er begeht den Fehler aufgrund seiner Herkunft seinen Stand und seine Macht für selbstverständlich zu erachten.

Im ‚Knabenspiegel‘ erläutert Wickram wie leicht es zur Umkehr der sozialen Situation kommen kann: *Hundert jar machen auß einem Hirten ein Künig / und wider hundert jar auß*

---

<sup>400</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.28

<sup>401</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.28

<sup>402</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk vom Jörg Wickram und in der Volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.47

<sup>403</sup> Vgl. FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1039

*eim Künig ein Hirten / Wilibaldus der von gûtem geschlecht / und Edlen stammen erboren was / muß jetzund der schwein und anders viehen hûten / hette er nach Adel und tugenden gestrebt wer im gleich wie andren gelungen / dann wiewol Fridbertus von Bewrischen geschlecht und eines Hirten Son was / kumpt er doch von wegen seiner gehorsamkeit / und tugend zû grossen ehren und wirdden (S.60).* Hier wird auf die Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs und des sozialen Abstiegs hingewiesen. Es kann in beide Richtungen gehen.

Im ‚Knabenspiegel‘ zeigt Wickram welchen Unterschied Tüchtigkeit und Lerneifer im Lebensweg machen. Außerdem lässt er seine Überzeugung erkennen, „daß Intelligenz und Tüchtigkeit des Einzelnen nicht durch den Zufall der Geburt bestimmt werden.“<sup>404</sup> „Wickram mißt der Erziehung und Bildung zur Erreichung gesellschaftlicher Positionen ganz entscheidende Bedeutung bei. Das bedeutet, wenn gesellschaftlicher Aufstieg überhaupt möglich werden soll, dann aufgrund von Schul- und Hochschulbildung.“<sup>405</sup>

Auch macht Wickram beim Thema Ausbildung keinen Unterschied zwischen den Ständen, jedem Stand steht Bildung zu. Er verlangt jedoch ein hohes Maß an Eigenverantwortung, Fleiß und Strebsamkeit.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wird klargestellt, dass *Armût aber gar niemandt schendt (S.152)*. Felix macht ganz explizit deutlich, dass er einen sozialen Aufstieg anstrebt, indem er sich nach oben arbeitet *Ach Gott eim solchen strengen mann / Weyß ich fürwar zû dienen nicht / Dann ich darzû nit ab bin gricht / Aber was mein ringer verstand / Außrichten môcht wolt ich als sand / Gern richten auß nit grôstem fleiß / Damit ich môcht erwerben preiß (S.154)*.

Der Schulmeister erklärt Gottlieb den Unterschied zwischen armen und reichen Schülern: *Strenger Herr dis geschicht vil mal / Dann armer lüten kinder gmein / Vor Gott hand dise gnad allein / Das sie studieren kurtzer zeit / Die reichen in nach ziehen weit / Dann bald des Reichen son erferet / Was im von Narung ist beschert / Achtet er kein studierens mehr / Denck ey ich bein doch selb herr (S.178)*. So, meint der Schulmeister, sei es Gottes Wille: *Denck auch Gott wils vleicht also han / Damit auch mancher armer mann / In seinen kindern würt ergetzt / So in groß reichumb werden gesetzt / Allein von wegen irer kunst (S.178f)*. – Auch hier werden wie im Roman die mittellosen Stundeten als die tüchtigen und begabten beschrieben.

---

<sup>404</sup> MACHÉ, Ulrich: Soziale Mobilität in den Romanen Georg Wickrams S.189

<sup>405</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.34

Lottarius macht auch hier im Spiel wieder auf den Standesunterschied zwischen Fridbert, Felix und Wilbald aufmerksam (vgl. S.170). Er nennt sich selbst Bürgersohn und erniedrigt Felix und Fridbert aufgrund ihrer niedrigen Herkunft. Wilbald beschwert sich, dass er mit einem Bauernkind verglichen wird, gesteht diesem aber seine Lernbeflissenheit zu (vgl. S.171). Doch an den Schicksalen lässt sich erkennen, dass für dieses weniger eine hohe Geburt und/oder Geld entscheidend sind als Ausbildung, Fleiß und Frömmigkeit.

Ausbildung dient bei Wickram keinem reinen Selbstzweck sondern ermöglicht das Überqueren von Schranken, nämlich von Standesschranken.

Dass es den ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ überhaupt gibt, deutet darauf hin, dass der ‚Knabenspiegel‘ und das Überwinden von Standesschranken Kritik hervorgerufen haben. Wickram versucht den ‚Knabenspiegel‘ mit dem ‚Dialog‘ zu legitimieren, indem er den Bezug zu einem ‚wahren Fall‘ herstellt. Auch in seinem nächsten Roman, dem ‚Goldtfaden‘, handelt es sich, wie er im Dialog vom ungeratnen Sohn erläutert, um eine Geschichte mit der Überwindung von Standesgrenzen. Dass dieses Thema für Diskussionen in Wickrams Zeit sorgte, lässt sich auch eindeutig der Stelle des ‚Dialogs vom ungeratnen Sohn‘ entnehmen, an der er seinen ‚Goldtfaden‘ vorstellt: *Dann gleich wie er der Lottarius<sup>406</sup> eines Ritters Son auß grosem mütwillen unnd unfleiß zû einem hirten wirt. Also wirt Lewfrid (also heyyt der Jüngling von wegen seiner Tugendt und dapfferkeyt) Der do nur eines Hirten Son was / zû einem grossen Herren / also das ihm eine ganzte Groffschafft under worffen wirt / ... / das weyyß ich wirstu auch nit ungetadelt lassen* (‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ S.139).

Doch entsprach Wickrams vorgeführte soziale Durchlässigkeit den realen historischen Bedingungen?

Diese Frage wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich beantwortet.

So halten Hans-Gert Roloff<sup>407</sup>, Christine Pfau<sup>408</sup> und Wolfgang Friedrich<sup>409</sup> Wickrams sozial gerechten und durchlässigen Gesellschaftsentwurf für reine Sozialutopie, da leitende Ämter immer Adeligen vorbehalten blieben. Wickram beschrieb ihnen zufolge im ‚Knabenspiegel‘

---

<sup>406</sup> Anmerkung: Wickram wechselt im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ die Namen Wilbald und Lottarius häufiger. Zunächst fragt er Casparus: *waß mangelt dir an meinem Lotario?* (S.127) Kurz darauf erklärt er: *Merk eben / ich wil dir ein rechten Wilbaldus abmalen* (S.129). Diese Verwechslungen Wickrams kommen wahrscheinlich dadurch zustande, dass die Geschichte des Theobaldus N. eine Mischung aus den Schicksalen von Wilbald und Lottarius darstellt.

<sup>407</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute S.62

<sup>408</sup> PFAU, Christine: Wundert dich dis meins buechlin? S.238

<sup>409</sup> FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1039

nur seine persönlichen Wunschvorstellungen, da ihm selbst seine illegitime Geburt Aufstiegsmöglichkeiten versperrte. Obwohl Achim Masser behauptet Wickram hätte es mit seiner Bildung und seinem Fleiß „zu etwas gebracht“<sup>410</sup>, wird dies von Wolfgang Friedrich stark angezweifelt. Denn „sein Aufstieg zum Ratsdiener in Kolmar und schließlich zum Stadtschreiber einer Zwergstadt ist dazu viel zu bescheiden.“<sup>411</sup> Die Missstellung seines Namens und seiner Geburt bestimmten nämlich nicht nur seine Schulbildung sondern sein gesamtes Leben.<sup>412</sup>

Eine andere Meinung in der Forschungsliteratur, wie sie Werner Röcke<sup>413</sup>, Hans Jürgen Geerds<sup>414</sup>, Ulrich Maché<sup>415</sup> und Ingeborg Spriewald<sup>416</sup> vertreten, besagt, dass das Patriziat und das Bürgertum Bildung bereits im 16. Jahrhundert als Klassenchance erkannt hatten und, dass die Überwindung der Standesgrenzen durch finanzielle Macht und Fleiß möglich war, da die bürgerlichen Beamtenkader „den nach gleichen Staatsfunktionen strebenden Adeligen durch ihre Bildung und Tüchtigkeit überlegen waren.“<sup>417</sup> Das Bürgertum konnte daher den Adel übertrumpfen.

Weiters gibt es die Ansicht, wie sie Hannelore Christ<sup>418</sup> vertritt, dass aufstrebende Familien den Adel nicht abschaffen oder übertrumpfen wollten, jedoch Zugang zur Macht erstrebten. Durch Beamtenposten, für die es auf Wissen und Fähigkeiten ankam, bestand eine Möglichkeit sich dem Adel gleichzustellen. Das Bürgertum forderte also die Beteiligung an den Privilegien und der sozialen Stellung des Adels.<sup>419</sup>

Dass sich Wickram im ‚Knabenspiegel‘ auf diesen letztgenannten sozialen Hintergrund bezieht, lässt sich daran erkennen, dass er Wilbald nicht absolut und unwiederbringlich abstürzen lässt. „Das Interesse ... zielt vielmehr darauf, für sich Privilegien zu erobern und damit die Monopolstellung des Adels zu durchbrechen, an ihr teilzuhaben, aber nicht etwa Aufstiegschancen für alle übrigen sozialen Klassen zu ermöglichen. ... Das alte System bleibt durchaus bestehen, es gibt lediglich einige Privilegierte mehr als zuvor.“<sup>420</sup> Der Unterschied zum alten System liegt darin, dass man es nun unter den richtigen Voraussetzungen, nämlich

---

<sup>410</sup> MASSER, Achim: Georg Wickram und der Beginn des bürgerlichen Romans S.65f

<sup>411</sup> FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams S.1039

<sup>412</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Vorwort, in: Wickram, Jörg; Der Jungen Knaben Spiegel S.XXVII

<sup>413</sup> Vgl. RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.41

<sup>414</sup> Vgl. GEERDTS, Hans Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins in den Romanen Jörg Wickrams S.120ff

<sup>415</sup> Vgl. MACHÉ, Ulrich: Soziale Mobilität in den Romanen Georg Wickrams S.185

<sup>416</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Vom »Eulenspiegel« zum »Simplicissimus« S.107

<sup>417</sup> GEERDTS, Hans Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins in den Romanen Jörg Wickrams S.120

<sup>418</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.38

<sup>419</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.35

<sup>420</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.37f

Bildung und Fleiß, schaffen kann einer der Privilegierten zu werden. Auch dass Wickram Gottlieb als ehrenvollen Mann zeichnet, der seine Position voll und ganz verdient, genau wie der Hochmeister, deutet darauf hin, dass Wickram den Adel nicht stürzen wollte. Er greift die hohe Position des Adels nicht wirklich an. Da Fridbert und Felix auch in ihren hohen Ämtern dem Hochmeister untergeordnet bleiben und mit dieser Situation glücklich sind, wird veranschaulicht, dass das Bürgertum den Adel anscheinend nicht übertrumpfen sondern sich in diesen integrieren will.

Da Wickram relativ erfolgreich war, kann man davon ausgehen, dass er den Nerv der Zeit getroffen hat.<sup>421</sup>

#### 4.4.7. Wickrams Ständekritik – Leistungsadel vs. Geburtsadel

Doch Bildung fördert nach Wickram nicht nur die persönliche Entwicklung und verhilft zum sozialen Aufstieg. In Kombination mit Tugenden und angemessenem Verhalten adelt sie auch.

So wird im ‚Knabenspiegel‘ ein verkehrtes Adelsbild kritisiert<sup>422</sup>, das von Lottarius, Wilbald, Concordia und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ auch von Frau Wehmut vertreten wird. Das Hochhalten des Geburtsadels gehört bei Wickram zu einer negativen Charakterzeichnung und das Orientieren am Leistungsadel zu einer positiven. Lottarius ruft Wilbald immer wieder seinen edlen Stand in Erinnerung während er Fridbert und Felix unermüdlich als Bauer und Bettler degradiert. Ähnliche Reden schwingt er im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und nennt Fridbert *bawer knebel bettelsack* (S.197). Laufend stellt er seinen eigenen Stand über den Fridberts. Dadurch, dass gerade die negativ gezeichneten Charaktere den Geburtsadel als Ideal ansehen, kann Wickrams Kritik an diesem nicht geleugnet werden. Denn „adelige Geburt und adliges Benehmen sind für Wickram zwei völlig verschiedene Begriffe.“<sup>423</sup> Fridbert und Felix müssen sich gegen das verkehrte Adelsbild durchsetzen. Denn wirklich adelig sind neben dem Landesherrn und Gottlieb, Fridbert und Felix. Sein Verhalten macht Fridbert adelig und Wilbald zu einem mittellosen Saurhirten. Eigenschaften wie Fleiß und moralischer Anstand hängen im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ nicht mit dem Stand zusammen und können auch eine niedere Geburt ausgleichen. Im ‚Knabenspiegel‘ schafft Fridbert den

---

<sup>421</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.77

<sup>422</sup> ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute S.61

<sup>423</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.137

Aufstieg aufgrund seiner geistigen Fähigkeiten und tritt *in die Adelichen fußstapffen, glich wer er von adelichen Elteren geboren* (S.15), während Wilbald am Ende des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ seine *Adeliche gstal*t verloren hat. Im ‚Knabenspiegel‘ wird die gesellschaftliche Hierarchie umdefiniert und die moralische Integrität unabhängig vom Stand dargestellt.<sup>424</sup>

Der Gedanke hat lange Tradition und hatte bereits bei den Ministerialen des 12. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt.<sup>425</sup> Adel sollte nicht nur durch adelige Geburt gekennzeichnet sein, sondern auch durch Verhalten, Bildungsbereitschaft und höfische Kommunikationsformen ergänzt werden.<sup>426</sup>

Schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts begann der Prozess in dem das Bürgertum den Adel als kulturtragende Schicht langsam ablöste und zunächst nach den Kultur- und Lebensformen des allmählich verdrängten Adels griff.<sup>427</sup> Ritterliche Ideale wurden hochgehalten. Auch in Wickrams ‚Knabenspiegel‘ sehen wir noch das Hochhalten des Rittertums anhand des Landesherren und Gottliebs.

So kritisiert Wickram nicht den Adel als Stand generell<sup>428</sup>, sondern die Behauptung, dass Blutadel automatisch mit Tugend gleichzusetzen ist. Denn Wickram verlangt keineswegs eine gesamtgesellschaftliche Umwälzung zu Gunsten des Bürgertums, sondern das Anerkennen des Leistungsadels insoweit, dass er sich in den Geburtsadel integrieren kann und seine Tugenden anerkannt werden.

Obwohl Wickram die entscheidende Bedeutung der Ausbildung herausstreicht, stellt er auch fest, dass es nicht nur auf diese ankommt, sondern auch auf die Veranlagung. Dies erklärt Wickram bereits zu Beginn als er erläutert, dass es drei verschiedene Arten von Kindern gibt. Aber auch Gottlieb stellt fest, dass Gott seine Gaben *wunderbarlich* unter den Menschen aufteilt (‚Knabenspiegel‘ S.25). Adelige und Bauern können also dieselben guten beziehungsweise schlechten Eigenschaften und Voraussetzungen mitbringen. Eine Ausbildung macht aus negativen Anlagen keine positiven oder umgekehrt, jedoch ermöglicht sie es diese möglichst gut zu entwickeln und einen positiven Lebensweg einzuschlagen. Auch Wilbald wäre es aufgrund seiner Veranlagung möglich gewesen hohe Ämter zu erreichen (*hette er nach Adel und tugenden gestrebt... S.60*).

---

<sup>424</sup> Vgl. PFAU, Christine: Wundert dich dis meins buechlin? S.246

<sup>425</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk vom Jörg Wickram und in der Volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.49

<sup>426</sup> Vgl. RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität S.40

<sup>427</sup> Vgl. REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik S.323

<sup>428</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.246, WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.132, vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Vom »Eulenspiegel« zum »Simplicissimus« S.108f, vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.71

#### 4.4.8. Familie versus Schule

Die zunehmende Bedeutung von schulischer Ausbildung in Wickrams Erziehungsmodellen zieht ganz automatisch eine andere Entwicklung mit sich, nämlich den zunehmenden Funktionsverlust von Familie, der Erziehungs- und Sozialisationsaufgaben von der Institution Schule entzogen werden.<sup>429</sup> Jan-Dirk Müller stellt klar, dass Wickram diese Entwicklung in seinen Werken bewirbt.<sup>430</sup>

Denn bei den Eltern besteht die Gefahr, dass sie ihr Kind verziehen und es deshalb nicht in die Schule schicken, wie dies im ‚Verlorenen Sohn‘, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ geschah. Oder aber, dass sie aufgrund ihres *ruhen und groben verstands* (‚Knabenspiegel‘ S.10) mit der Ausbildung ihrer Kinder überfordert sind (vgl. ‚Knabenspiegel-Spiel‘ S.207). Schule darf, so wird es bei Wickram deutlich, durch die Eltern nicht verhindert werden. „Die neue Bildungsinstitution Schule wird demnach begrüßt, da Eltern oft ihren Aufgaben nicht nachkommen, was für die Gesellschaft nachteilige Auswirkungen hat.“<sup>431</sup> Die Schule hat einzuspringen wenn die Eltern versagen.

Mit dem Schulbesuch traten neben den Eltern nun auch Lehrer, Pädagogen beziehungsweise Zuchtmeister als Erziehungsinstanzen, als Träger der Erziehung in das Leben der Schüler. Auch sie haben nach Wickram eine gewisse Verantwortung für deren Entwicklung.

Auch wenn den Eltern eine gewisse Verantwortung durch die Schule abgenommen wird, haben sie Sorge dafür zu tragen, dass Ausbildung überhaupt passiert.

#### 4.5. Schlechte Gesellschaft versus Freundschaft

Die Warnung vor schlechter Gesellschaft spielt in den untersuchten Werken eine große Rolle, denn „Wickram geht es um die äußeren Einflüsse, welche die Entwicklung positiv oder negativ beeinflussen.“<sup>432</sup> „So segensreich der Einfluss echter Freundschaft ist, so schlimm kann sich der der bösen Gesellschaft auswirken.“<sup>433</sup>

Mit dem Warnen vor dem Einfluss schlechter Gesellschaft auf die Jugend, bezieht sich Wickram auf „die Funktion der Gesellschaft bei der Erziehung des Individuums. „Gute“ oder

---

<sup>429</sup> MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.5f, vgl. MITTAERAUER, Michael: Funktionsverlust der Familie? S.107

<sup>430</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne S.249

<sup>431</sup> WEGSCHEIDER, Elisabeth: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.119

<sup>432</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.191

<sup>433</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk Jörg Wickrams und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.13



„böse“ Umgebung beeinflussen den Vorgang positiv oder negativ. Damit wird ... Erziehung als Erziehung für die Gesellschaft und durch die Gesellschaft definiert. Das Eingebettetsein des Individuums in seine gesellschaftliche Umgebung und seine Beeinflussung werden klar erkannt.<sup>434</sup> Die Bedeutung schlechter Gesellschaft und Freundschaft, also des Umgangs der Heranwachsenden, ist in Wickrams Erziehungsmodell sehr hoch.

Dass sich junge Menschen von schlechter Gesellschaft fern zu halten haben, vermittelt Wickram sowohl direkt in seinen Vorreden und Schlussworten als auch indirekt in den Handlungen, denn sie ist schädlich und verdirbt die Jugend. Die Bedeutung von Freundschaft erschließt sich jedoch nur indirekt aus den Texten.

Im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, so Reinhard Sieder, standen Heranwachsende entweder unter der Gewalt ihrer Eltern oder aber einer anderen Autoritätsperson die elterliche und erzieherische Aufgaben erfüllte, wie etwa einem Handwerksmeister oder einem Bauern, dem sie als Lehrling oder Angestellter unterstellt waren. „Je nach der Stärke dieser innerhäuslichen Abhängigkeit bestimmte sich seine Möglichkeit, außerhalb von Haus und Familie Gemeinschaftsformen der Jugend anzugehören.“<sup>435</sup> Je stärker die Kontrollen und Einschränkungen der Eltern und Autoritätspersonen also waren, desto weniger wurde den Jugendlichen eine selbstständige Wahl des Umgangs und der Freunde ermöglicht. – Bei Wickram wird ein hohes Maß an Kontrolle über die Heranwachsenden als erzieherisches Ideal gesehen. Die selbstständige Wahl des sozialen Umgangs soll eingeschränkt werden, sodass die Jugendlichen keine Möglichkeit haben sich an schlechte Gesellschaft zu hängen, von der sie zum Bösen verführt werden könnten. Stattdessen sollen den jungen Menschen gute und tugendsame Freunde zur Seite gestellt werden.

#### 4.5.1. Schlechte Gesellschaft

Bei der Auseinandersetzung mit dem schädlichen Einfluss der schlechten Gesellschaft in Wickrams Werken soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Was ist überhaupt schlechte Gesellschaft? Wie wird diese in den Werken beschrieben und bewertet? Gibt es eine Entwicklung bei Wickrams Darstellung der schlechten Gesellschaft?

Im ‚Verlorenen‘ Sohn ist, wie bereits der Titel deutlich macht, böse Gesellschaft das Hauptthema. Neben der eigentlichen Geschichte vom verlorenen Sohn erläutert der Herold in

---

<sup>434</sup> CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.33

<sup>435</sup> SIEDER, Reinhard: Der Jugendliche in der Familie S.123

seinem Vorwort auch einige biblische Beispiele um die Folgen schlechter Gesellschaft zu illustrieren. Er berichtet von bekannten Gestalten die es geschafft haben sich dieser zu entziehen, aber auch von jenen die dies nicht vollbracht haben. So klärt der Herold sein Publikum darüber auf, dass bereits seinerzeit Abraham *sich böser gsellschaft gantz entzoch*<sup>436</sup>, genau wie Loth<sup>437</sup>, der aus diesem Grund aus Sodom floh (vgl. S.8). Als negative Beispiele für die Folgen schlechter Gesellschaft dienen Moses Volk, dass sich den Zorn Gottes zuzog, weil es Achan<sup>438</sup> in seinem Kreise duldet, Josaphat<sup>439</sup>, der sich in böse Gesellschaft begab und Petrus<sup>440</sup>, den eine böse Schar sogar dazu brachte Jesus zu verleugnen. Auch im Stück selbst wird vor böser Gesellschaft gewarnt, so erklärt Joseph, ein Freund des Tobias: *Kumpst aber under böse rotten / Wirst du in zletz gar zû verspotten / Sie helffen dir dein gelt vertremmen / Mit spilen prassen und mit schlemmen / Dem noch wirst du von ihn verlon / Sâhen si dich im bettel gon / Ir keinr wunst dir ein stückle brot / Sie lond dich hungers sterben doht* (S.32f).

Im ‚Verlorenen Sohn‘ wird bereits in der ersten Szene von Tranio und Grunio deutlich gemacht, weshalb diese böse Gesellen sind (*Sunst aber wellend wir uns fleisen / Gût gsellen umb ir gelt zû bescheissen / Mit falschen würflen karten spil* S.10f). Sie bereuen ihre Schandtaten im gesamten Spiel nicht. Auch bei Cario lässt Wickram keinen Zweifel daran, dass dieser schlechter Umgang ist, denn dieser ist faul und scheut die Arbeit. Er ließe sich eher töten als seine Nahrung durch ehrliche Arbeit zu verdienen (vgl. S.12).

Im Schlusswort wiederholt der Herold erneut seine Warnungen vor böser Gesellschaft und führt erneut aus wozu diese einen jungen Mann bringen kann: *Sunst werd ir zletzt der welt zû spot / Von allen menschen gar veracht / Do bey gschumpfieret und verlacht / Als ir dan alhie hand gesehen / Wies dem verlornen sun ist gscheen* (S.117).

Wer sich böser Gesellschaft anhängt, das ist die Lehre des Spiels, hat mit Leid, Elend, Hunger und Armut zu kämpfen.

Doch schlechte Gesellschaft ist in Wickrams ‚Verlorenen Sohn‘ nicht nur „schlecht“. Denn die Ruffion haben durchaus auch sympathische Züge, wenn beispielsweise Grunio zu Beginn

---

<sup>436</sup> Vgl. Genesis 12,1-9

<sup>437</sup> Vgl. Genesis 19,1-29

<sup>438</sup> Im Buch Josua wird das von Gott verheißene Land westlich des Jordans von den Israeliten erobert, in diesem Rahmen wird auch mit Gottes Hilfe die Stadt Jericho zerstört. Die gesamten Schätze Jerichos werden bei der Eroberung dem Herren geweiht, sollte jemand etwas stehlen, weiht er damit das Lager Israels dem Untergang Josua 7,1-26 erzählt vom Diebstahl Achans an den Schätzen Jerichos, der mit dieser Tat Gott erzürnte und schuld trug an einer kriegerischen Niederlage seines Volkes. Nach der Entdeckung des Diebstahles wurde Achan vom Volk Israels mit seinem Hab und Gut und seiner Familie gesteinigt und verbrannt.

<sup>439</sup> Vgl. 1 Könige 22,1-40: Joschafat, der König von Juda, verbündete sich mit Ahab, dem König Israels, um gegen den König von Aram in den Krieg zu ziehen. Gott hat jedoch Ahabs Tod beschlossen und lässt ihn in der Schlacht unehrenhaft sterben.

<sup>440</sup> Matthäus 26,69-75

Tranio hilft als dieser hungert. Cario macht sich sympathisch indem er erklärt: *Zür arbeit sol mich niemans nöthen / Ich lies mich ehe viermals dôthen / Ich hab doch weder weib noch kind* (S.12). Hiermit stellt er klar, dass er für eine Ehefrau und ein Kind sehr wohl einer geregelten Arbeit nachginge. Auch wenn sie ihre Beute gegen Ende des Spiel zu gleichen Teilen aufteilen und niemanden um seinen Anteil bringen wirken sie freundschaftlich verbunden. Sie verbindet also zumindest so etwas ähnliches wie Freundschaft. Diese Treue lässt die Ruffion sehr positiv wirken. Weshalb Wickram negativen Charakteren positive Eigenschaften zuspricht erklärt Ellen Schulz damit, „dass Wickram immer die Einzelszene sehr wichtig war und dass er imstande war, einer einzelnen Scene zuliebe Züge hineinzubringen die das Ganze, - in diesem Falle handelt es sich um die Charakter der Bösewichter, - nicht einheitlich erscheinen lassen.“<sup>441</sup> Jedoch könnte man hier eine Vorstufe zu Lottarius erkennen, der eine komplexere Charakterzeichnung bietet.

Im ‚Tobias‘ gibt es keine schlechte Gesellschaft im eigentlichen Sinne. Denn zwar gibt es auch im ‚Tobias‘ böse Charaktere, wie den König Sennaherib und die königlichen Trabanten, jedoch nehmen diese keinen Einfluss auf die Protagonisten und versuchen dies auch nicht. Sie hätten aber auch bei dem Charakter des jungen Tobias und dessen guter Erziehung keine Chance diesen zu manipulieren.

Bereits in der Widmung des ‚Knabenspiegels‘ stellt Wickram die schlechte Gesellschaft als Gefahr für jene Jungen dar, *die das mittel halten, denn so sie ir beiwonung bey frummen gehorsamen kinder haben / geratend sie fast wol / wo man sie aber under bößen mütwilligen kinden ir geselschafft laßt haben / werden sie beiwylen in grosse gefערlickeit verfürt* (S.5f). – Der Umgang entscheidet also wie sich Kinder, die das Mittel halten, entwickeln.

Es werden auch, genau wie im ‚Verlorenen Sohn‘, die Folgen schlechter Gesellschaft deutlich gemacht. So verursacht diese den Verlust von Vernunft und Weisheit und korrumpiert sogar adelige Gemüter (vgl. S.98). Weiters wird auch im Text häufig vor schlechter Gesellschaft gewarnt. (*folg nit also den groben unadelichen jungen die sich keiner tugent sonder aller unzucht befleissen / du sichst von inen das alter verlachtet und verspot wirt / all zucht forcht und scham ist bey denen in keinem wert gehalten* S.15)

So dient der ‚Knabenspiegel‘ überhaupt dem Zweck, dass *die jugend ... sich selb vor arger und bößer gselschafft hüten mög* (S.6). Der ‚Knabenspiegel‘ soll also Kinder und Jugendliche zur Selbstverantwortung bewegen und sie dazu befähigen ihre Gesellschaft richtig zu wählen.

---

<sup>441</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.201

Im ‚Knabenspiegel‘ wird Lottarius als besonders bösertiger Junge eingeführt, der andere schlechte Gesellschaft noch an negativen Eigenschaften übertrifft (*einem jungen genant Lotarius eines Metzgers son / dann der selbig mer dann andere aller boßheit geübt und erfahren was* S.18). Lottarius wird ein *ungezogner Vogel* und ein *freidiger und freveler junge* (vgl. S.18), ein *schantlicher bûb* und *verlorner vogel* (vgl. S.52) genannt, der seinen Namen verdient (vgl. S.18, S.52). Auch führt Wickram Lottarius Taten an und erläutert somit was diesen zu einer schlechten Gesellschaft macht, nämlich *liegen, triegen, schlecken und stelen* (S.18). Vor der Begegnung mit Lottarius führt Wilbald das Leben eines Musterschülers (vgl. S.87). Durch Lottarius Einfluss vergisst er jedoch seine Scham und seine Furcht und ergibt sich den Lastern (vgl. S.24, S.26).

Karl Stocker nennt Wilbald einen „Kronzeugen für die Gefährdung, die der Charakter des Menschen durch schlechte Umgebung erfahren kann.“<sup>442</sup> Doch Wilbald erkennt im ‚Knabenspiegel‘, dass nicht nur die schlechte Gesellschaft schuld an seinem Schicksal trägt, sondern auch er selbst mitverantwortlich ist (*ach mir armütseligen vogel / warumb hab ich meinem lieben Vatter nit gefolget / dergleich meinem getrewen freund und Zuchtmeister Felixen* S.50). Daran aber, dass der böse Umgang die Hauptursache seines Elends ist, daran lässt er keinen Zweifel: *O bösy geselschafft / wie gibst du mir jetz den lon / war wirt mir jetz – und alles das / so mir mein Vatter und mein getreüwer Schülmesiter vorgesagt hand ... O Lottari Lottara / wie hastu uns beide so gar übel außgebeüztet / uns in armüt angst und trübsal gesetzt* (S.51). Mit den Schlussworten seiner Klage *ach mir armen / das mir dein geselschafft ye gefallen hat* (S.51) übernimmt er wieder Eigenverantwortung für sein Handeln. Später in seinem Lied macht Wilbald wieder Lottarius verantwortlich (*umb das er ein ursach was all seines leidens* S.75f). – Wilbald ist also äußerst zwiegespalten. Einerseits sieht er sich als armen elenden verführten Knaben (vgl. S.77), andererseits ist er bereit für seine Schandtaten die *wol verdiente straff* seines Vaters zu empfangen (vgl. S.78), was einem Schuldeingeständnis gleichkommt. Denn ein Unschuldiger, ein Opfer, wird nicht bestraft und ein Täter sollte sich nicht selbst bemitleiden. – Hier versucht Wickram anscheinend seine zu Beginn erläuterten Ansätze zusammenzufügen: Zwar sind Kinder die das Mittel halten von Natur aus beeinflussbar (S.5f), doch sollten diese auch selbst Acht auf guten Umgang haben und tragen somit Verantwortung für ihr Handeln(S.6).

Lottarius selbst weist zunächst jede Schuld von sich: *Die schuld Wilbalde solt du mir mit nichten geben dann du an der sachen alein schuld tragen thüst* (S.52). Doch er macht im

---

<sup>442</sup> STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk Jörg Wickrams und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.13

'Knabenspiegel' eine Wandlung durch. Nach seinem Tod jedoch, als er Wilbald im Traum erscheint, bekennt er seine Fehler, zeigt Reue und bittet Wilbald um Verzeihung für die negative Beeinflussung. Er bittet Wilbald: *Wöllest deinen zorn gegen mir ablassen und mir verziehen / damit mir mein arme seel zû rûhen kumm* (S.76). Sein Ende macht ihn zu einem abschreckenden Beispiel und unterstreicht die Warnung vor schlechter Gesellschaft.<sup>443</sup>

Wie die Ruffion im ‚Verlorenen Sohn‘ hat Lottarius im ‚Knabenspiegel‘ auch sehr sympathische Züge, so gelobt er Wilbald Treue: *Ich will mich alzeit bey dir lassen finden der dir leydes thût/ muß mich zûvor beleydigen / so mir dann beid zû manbaren Jaren kummen / wil ich dein diener sein...* (S.20) Auch wenn Reinhold Jacobi diese Beteuerungen einen Ausdruck unechter Freundschaft nennt, die dem Freund schmeicheln sollen<sup>444</sup>, lassen sie Lottarius doch sympathisch wirken. Denn es hat den Eindruck als meine er es in diesem Moment ernst. Lottarius lässt sich nämlich ganz grundlegend von anderer schlechten Gesellschaft unterscheiden. Anstatt sich selbst an Wilbalds Vermögen zu bereichern, wie dies die Ruffion im ‚Verlorenen Sohn‘ bei Absolon tun, verprassen Wilbald und Lottarius gemeinsam das Geld ihrer Eltern. Lottarius lukriert also auch eigene Geldquellen. Er verliert schließlich genau wie Wilbald sein gesamtes Hab und Gut und ist verloren. Unter diesem Aspekt entwickelt sich Wickrams schlechte Gesellschaft weiter. Denn sie wird immer vielschichtiger.

Am Ende des ‚Knabenspiegels‘ ruft Gottlieb Wilbald auf, seine Kinder *mit gantzem ernst von böser gesellschaft abzuziehen / damit sie nit von inen verfürd / Vatter und Mûter verliessen* (S.118) und warnt ihn somit erneut vor dem Einfluss böser Gesellschaft. Doch Wilbald und Marina führen eindrucksvoll vor, wie sich Eltern korrekt zu verhalten haben um ihren Kindern guten Umgang zu gewährleisten (*ließ in auch kein ander gesellschaft zû / dann kinder so seinen gleichformig in tugent auffgezogen waren* S.119).

Die Darstellung der schlechten Gesellschaft ist im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ähnlich der im ‚Knabenspiegel‘, doch gibt es Unterschiede.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wird explizit vor böser Gesellschaft gewarnt, sowohl im Vorwort des Herolds (vgl. S.147) als auch durch Fridbert (vgl. S.165) und durch Gottlieb (vgl. S.166, S.185f). Doch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ erkennen nun Concordia Lottarius ebenfalls als schlechten Umgang (*Sorg auch der schalck so mit im gang / Werd sein untrew nit laßen lang / Und im etwan sein gelt entragen / Oder villeicht gar ztodt erschlagen / Dann er steckt aller*

---

<sup>443</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk Jörg Wickrams und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.62

<sup>444</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.194

*boßheit voll* S.228). Außerdem warnt Lottarius schließlich selbst die Jugend vor schlechter Gesellschaft (vgl. S.254).

Wie im ‚Knabenspiegel‘ sieht Wilbald hingegen in Lottarius nur dessen positive Eigenschaften (vgl. S.186). Lottarius hat wieder sympathische Züge. So macht sich Lottarius auch um Wilbald Sorgen (vgl. S.187) und teilt seine Beute mit Wilbald um diese gemeinsam zu verzechen (*An dir will ich kein trew nit sparen / Schaw da hab ich ein gûte beüt / Die ist mit erst gerathen heüt / Die wend wir gon verzechen beyd / Und damit haben grosse freud / Darumb so laß dein trauren stan* S.168). Auch wenn sich später ihre Wege trennen, scheint Lottarius sich hier ernsthaft um seinen „Freund“ zu bemühen.

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ leugnet Lottarius zunächst seine Schuld (vgl. S.241), bereut aber schließlich sämtliche Schandtaten. Vor seinem Tod zählt er noch einmal all seine Laster auf: seinen *mütwill*, das Verspotten alter Menschen, den falschen Umgang mit Frauen, das Ablehnen der Schule und seine Bösigkeit. (vgl. S.253f). Diese Verfehlungen sind jedoch dem Richter zuviel. Ohne seine Vorgeschichte wäre Lottarius begnadigt worden, doch mit dieser sieht der Richter keine Chance auf Besserung (*O we da ist keyn gûter boden / Sunst wer die Jugendt zû begnoden* S.253). Lottarius Tod ist nach Meinung des Richters mehr als nur eine Bestrafung, denn dieser ist auch ein Dienst an der Gesellschaft. Sobald Lottarius am Galgen baumelt, kann nämlich kein weiterer Mann mehr durch ihn verdorben werden (vgl. S.253). Auch hält Wickram Lottarius Schicksal, wie er bereits im Vorwort erläutert, für absolut gerechtfertigt (vgl. S.151), genauso wie die Narren (vgl. S.200).

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ gibt es weiters noch bei weitem schlechtere Gesellschaft als Lottarius. Denn die „wirklich“ böse Gesellschaft scheinen der Wirt, der Schneider, die *lang Nâß* und der Schuhmacher zu sein, die, wie die Ruffion im ‚Verlorenen Sohn‘, nur an sich selbst denken, planvoll vorgehen und ihr Gegenüber systematisch ausbeuten. Im ‚Knabenspiegel‘ spielten diese Figuren noch eine kleinere Rolle und waren wesentlich weniger hämisch. Im Gegensatz zu diesen denkt Lottarius, wie bereits im ‚Knabenspiegel‘, nicht so weit voraus und führt seinen Freund und sich dadurch gleichsam in Armut und Not. Lottarius selbst fällt also schlechter Gesellschaft zum Opfer.

Wie im ‚Knabenspiegel‘ ist Wilbald im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ zwiespältig und gibt die Schuld an seinem Schicksal sowohl sich selbst als auch Lottarius (*O Lottary wo hast du mich / Hin bracht mit deinem list felschigklich / Weh mir das ich dir jo folg gab / Meim schülmeister nie gfolget hab / Des kumm ich jetzt zû schand und spott / Ach ach das müß erbarmen Gott* S.239f). Er erkennt schließlich auch, wie ihn Lottarius manipulieren konnte: *Der arg Jung*

*Lottarius hies / Strich mir den honig in so sies / Das ich drin nit kond mercken des / Vermischten giffts und Aloes (S.264).*

Im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ wird Theobaldus namenloser falscher Freund nur kurz eingeführt, als ein *Geselle, der etwas elter der Jaren was dann er / der kond in meysterlichen anführen* (S.132). Dieser lehrt Theobaldus unter anderem wie man verschlossene Tröge öffnet und führt diesen auf die schiefe Bahn. Noch im selben Absatz erläutert Georgius, Wickram, dessen restlichen Lebensweg: *eh dann sein Jar herumb waren / biß uff zwentzig / ward er nur ein meil von dieser stat erhenckt* (S.132). Auch bei diesem, Lottarius realem Vorbild, vollzieht sich also dessen negatives Schicksal. *Andere gar loße büben* (S.134) verprassen mit Theobaldus dessen Erbe nach dem Tod seiner Großeltern und verspotten ihn als er als *Jung Kriegsman* in seine Heimatstadt zurückkehrt (vgl. S.136).

Wie bei seinen anderen erzieherischen Aspekten, wird Wickram auch bei seinen Ausführungen zur schlechten Gesellschaft immer radikaler. Während die Opfer schlechter Gesellschaft im ‚Verlorenen Sohn‘, im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ es schaffen sich von dieser abzuwenden und wieder in die Gesellschaft rehabilitiert werden, ist Theobaldus N. dies nicht mehr möglich. Der Umgang mit bösen Gesellen wird also immer härter bestraft.

Als Schutz vor böser Gesellschaft stellt Wickram gute Erziehung vor. Zu dieser gehört es auch Kindern angemessene Gesellschaft zu Verfügung zu stellen.

Auch ist bei Wickrams schlechter Gesellschaft eine Entwicklung auszumachen. Denn während im ‚Verlorenen Sohn‘ die schlechte Gesellschaft noch weitgehend unbestraft bleibt und keinerlei Reue zeigt, passiert genau dieser Schritt im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘. Die negativen Charaktere machen hier eine Entwicklung durch. Weiters sind die Ruffion in ihrer Bösartigkeit noch leichter zu bewerten als der naive Lottarius, der seinem „Freund“ nie wirklich mit Vorsatz schaden wollte.

#### 4.5.2. Freundschaft

Das Gegenteil der bösen Gesellschaft bildet die Freundschaft, der bei Wickram ein hoher erzieherischer Stellenwert zukommt.<sup>445</sup> Im Gegensatz zur schlechten Gesellschaft wird Freundschaft jedoch weniger explizit diskutiert, sondern eher indirekt durch das Handeln der

---

<sup>445</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Vom »Eulenspiegel« zum »Simplicissimus« S.101

Personen dargestellt.<sup>446</sup> – Doch was kennzeichnet Freundschaft? Welche Aufgaben hat sie? Werden diese in den untersuchten Werken erfüllt?

Dass Freundschaft bei Wickram ein immens hoher Stellenwert zukommt, daran gibt es in der Forschungsliteratur keinen Zweifel.<sup>447</sup>

So haben Freunde beratende, tröstende und schützende Funktion. Sie unterstützen einander bei der Kindererziehung und regen einander zur Selbstreflexion an, auch wenn sie in diesen Aufgaben bei Wickram teilweise versagen. Die Bedeutung der Freundschaft lässt sich aus dem historischen Kontext Wickrams erklären. Denn wie die Ehe auch, wird Freundschaft in einer „modernen“ Vergesellschaftung wichtiger, in der die Kleinfamilie an Bedeutung gewinnt<sup>448</sup>, während die Großfamilie solche einbüßt (vgl. Kap.4.2. Wickrams Ehedidaxe). „In der zunehmenden Verunsicherung einer sich verändernden Gesellschaft, bekommt das Freundschaftsverhältnis eine wichtige Stellung. Je mehr Freunde, desto größer das Sicherheitsgefühl.“<sup>449</sup> Außerdem ist Freundschaft „eine eminent wichtige Lebenskomponente für den Bürger, wenn er in der beginnenden Konkurrenzwelt der gewerbetreibenden Produzenten und Kaufleute bestehen will.“<sup>450</sup>

Auch die Humanisten der Renaissance besangen Freundschaft als das natürlichste und erhabenste menschliche Gefühl und die Gemeinsamkeit der intellektuellen Interessen wird bei ihnen zur wichtigsten Voraussetzung der Freundschaft.<sup>451</sup> Auch Fridbert und Felix verbinden nämlich ihre intellektuellen Interessen, nämlich ihre Neugierde und ihr schulischer Eifer. Außerdem sollte Freundschaft unter Christenmenschen im 16. Jahrhundert dazu beitragen, die Anwartschaft auf das Jenseits zu erwerben.<sup>452</sup>

Manuel Braun fasst einige Bestimmungselemente von Freundschaft zusammen: „Sie gründet auf Werten wie Vertrauen, Hilfsbereitschaft und Treue, sie bewährt sich in der Not. Außerdem ist sie eine Form der Liebe.“<sup>453</sup> All diese Argumente kommen auch in Wickrams Werken zum Tragen.

---

<sup>446</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.140

<sup>447</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Wirklichkeitsgestaltung im Neubeginn der Prosaerzählung S.274; Vgl. LUGOWSKI, Clemens: Die Form der Individualität im Roman S.154; Vgl. FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane S.10

<sup>448</sup> Vgl. BRAUN, Manuel, Ehe Liebe, Freundschaft S.338

<sup>449</sup> WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.87

<sup>450</sup> SPRIEWALD, Ingeborg: Wirklichkeitsgestaltung im Neubeginn der Prosaerzählung S.274

<sup>451</sup> Vgl. KON, Igor: Freundschaft S.50f

<sup>452</sup> Vgl. BRAUN, Manuel, Ehe Liebe, Freundschaft S.291

<sup>453</sup> BRAUN, Manuel, Ehe Liebe, Freundschaft S.286



Sowohl Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘ als auch dem alten Tobias im ‚Tobias‘ werden Freunde zur Verfügung gestellt, die beratende Funktion haben.

Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘ hat vier Freunde, Eleasar, Joseph, Soball und Eliphaz, die ihm als sich sein Sohn vom ihm lossagt zur Seite stehen, diesen aber auch bekehren wollen. Denn sie versuchen Tobias die Augen zu öffnen und zeigen ihm seine Fehler an und kritisieren seine schlechte Erziehung. Joseph erklärt Absolon seine Aufgabe als Freund: *Nit also vetter lieber frind / Bedenck das mir dir schuldig sind / Zü roten swegst und aller best* (S.32). Freunde sehen also ihre beratende Funktion als Pflicht, als Schuld gegenüber einem anderen Freund. Diese Pflicht nehmen sie auch wahr, als Absolon heimkehrt. Sie belehren Absolon und ermahnen diesen wie er sich von nun an zu verhalten hat. Sie resümieren die Lehren, die Absolon und damit auch das Publikum aus seinen Erfahrungen zu ziehen hat – das Widerstehen böser Gesellschaft, Gehorsam gegenüber dem Vater, das Ehren der göttlichen Gebote sowie Vater und Mutter (vgl. S.106f). Alle vier Freunde belehren nacheinander Absolon, mit jeweils dem gleichen Inhalt aber anderen Worten. Sie schließen ihre Rede mit den Worten: *Die ler behalt von uns dein frinden* (S.107).

Doch sind die Freunde nicht so bedingungslos verzeihend wie Tobias, so wundert sich Eleasar über Tobias Gnadenakt: *Das thût mich warlich wundren fast / Das dim die schmach vergessen hast / so er dir hat vor jaren thon* (S.105).

Der alte Tobias hat im ‚Tobias‘ drei Freunde, Aser, Achior und Nabath. Achior macht die Bedeutung von Freundschaft deutlich indem er den alten Tobias anspricht: *Ach sag uns doch was leit dir an / Ich will dich drumb gebetten han / Du wölst uns dein anligen sagen / Denn so ein Mann sein leit thut klagen / Einem seinem vertrewten Freundt / Ein trost und rath er bey im findt* (S.201). Die Aufgabe von Freunden ist es also Trost und Rat zu spenden und einander bei der Bewältigung von Problemen beizustehen. Die Freundschaft gründet außerdem auf Liebe (vgl. S.194). Seine Freunde retten Tobias und seine Familie, als dieser vom König verfolgt wird (vgl. S.160f), sie unterstützen einander in der Not und bieten sich gegenseitig Schutz. Wie wichtig die Freunde im ‚Tobias‘ sind, lässt sich auch in der Szene erkennen, in der der alte Tobias erblindet. Denn sobald Hanna von Tobias Schicksal erfährt schickt sie ihren Sohn: *Gang hin mein Son reich unsere freund / Und sag in das sie kommen gschwind / Zeig in an was geschehen sey / So kommen sie dest eh herbey* (S.218). Auf die Freunde ist in schwierigen Situationen also absoluter Verlass.

Jedoch sind im ‚Tobias‘ nicht alle Ratschläge die Freunde erteilen auch wertvoll. Denn diese kritisieren den vorbildlichen Lebensstil des alten Tobias, der ihm selbst keinen Nutzen bringt, wie das Bestatten der Toten (vgl. S.202f, vgl. S.220) und das Geben von Almosen (S.220) – Trotz ihrer falschen Kritik meinen es seine Freunde jedoch durch und durch gut mit dem alten Tobias und wollen ihn nur vor Schaden bewahren. Sie sorgen sich ernsthaft. Sie haben einfach nicht das gleiche Gottvertrauen wie der alte Tobias, sind aber trotzdem sehr positiv gezeichnete Charaktere.

Im Tobias begründet die Freundschaft der Väter sogar die Ehe zwischen dem jungen Tobias und Sara (vgl. S.249).

Nur im ‚Knabenspiegel‘ werden dem Vater Gottlieb keine Freunde beiseite gestellt, dafür aber dem Sohn Wilbald. Auf seine beratenden Freunde, greift er jedoch nicht zurück.

Fridbert versucht sich jedoch zwischen Lottarius und Wilbald zu stellen und Wilbald von diesem abzuziehen (vgl. S.18f). In genau diesem Bemühen, im Kritisieren seines Freundes und im Aufzeigen alternativer Lösungen sieht Reinhold Jacobi das Kriterium wahrer Freundschaft.<sup>454</sup> Freunde widersprechen einander also wenn einer von ihnen dabei ist einen Fehler zu begehen. Bereits im ‚Verlorenen Sohn‘ kritisierten Tobias Freunde dessen schlechte Erziehungsmaßnahmen. Erst zu spät weiß er die Treue seiner beiden Freunde zu schätzen: *O du mein früntlicher lieber Fridbert du mein getrewer brüder / wie wirt mir jetzund deiner getrewen warnung so gar eingedenck / aber zû spat / ... / O Felix du mein lieber Zuchtmeister / wie hab ich dir deiner grossen treüw so gar übel gelonet / du hast mir brüderlich gerahten / ich aber hab die ding nie gedocht* (S.68). Er beschuldigt Lottarius ihm seine Freunde geraubt zu haben (vgl. S.52). Schließlich und endlich sind es auch Fridbert und Felix, die Wilbald in sein Elternhaus zurückführen.

Im ‚Knabenspiegel‘ wird die Freundschaft im Gegensatz zum ‚Verlorenen Sohn‘ und zum ‚Tobias‘ auf die Probe gestellt, nämlich durch Beleidigungen (vgl. S.18f), einen tätlichen Angriff (vgl. S.34) und eine lange Trennung. Doch die Freundschaft zwischen Fridbert, Felix und Wilbald ist sehr stark und überlebt allem zuwider.

Im ‚Knabenspiegel‘ entspricht die Freundschaft zwischen Fridbert und Wilbald einer brüderlichen Beziehung. Im Gegensatz zu den anderen Werken wird hier also auch der Ursprung der Freundschaft geschildert, nämlich die gemeinsame Sozialisation.

---

<sup>454</sup> Vgl. JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.194

Wie wichtig Gesellschaft für ein Kind ist, stellt Concordia im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ klar, wenn sie Gottlieb aufklärt: *Nun muß Wilbald auch gselschafft haben / Mit diesem oder andren knaben / Ir wolt dann ein Münch auß im machen* (S.182). Sie äußert sich jedoch nicht darüber, nach welchen Kriterien die Gesellschaft auszuwählen ist. Dies übernimmt Gottlieb, indem er seinen Sohn belehrt: *Thû dich zû frummen knaben gsellen / Welche nach ehr und Tugendt stellen* (S.184).

Wie im ‚Knabenspiegel‘ wird auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ auf die Beziehung Wilbalds zu seinen beiden Freunden eingegangen. Auch hier führt Fridbert vor, welche Aufgaben ein Freund hat. So sorgt er sich um seinen Freund Wilbald, teilt ihm seine Ratschläge mit (vgl. S.165), versucht ihn, genau wie Felix auch, von schlechter Gesellschaft abzuziehen (vgl. S.195) und liebt ihn (vgl. S.185)

Gottlieb macht explizit darauf aufmerksam, dass er Fridbert und Felix überhaupt nur aufgenommen hat, um seinem Sohn angemessene Gesellschaft zur Verfügung zu stellen (vgl. S.178) und er wäre auch gerne bereit für Wilbald mehr tugendsame Knaben aufzunehmen (*Hab ich dir nit gselschafft genûg / Ins hauß verschafft nach deinem fûg / Zeygs an / so will ich sehen drumb / Das ich dir noch mehr über kumm* S.186f).

Doch Wilbald erkennt die Freundschaft zu Fridbert und Felix nicht als solche, denn *Was freündtschafft mir der Felix thût / Deßgleich Fridbert die ist seer kleyn / Aber sie hand im brauch gemeyn / Mit mir zû zancken spath und frû / Ich fach an oder was ich thû / ist ihn bitter wie Entzian* (S.187). Die Konflikte, die Uneinigkeiten und die Kritik aneinander, die Freundschaft in den vorherigen Werken noch ausgemacht haben, scheint Wilbald im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ nicht zu ertragen. Später erklärt Wilbald jedoch, weshalb er mit Fridbert und Felix nicht befreundet sein wollte, nämlich aus Eifersucht und weil sie sich von Wilbald nicht manipulieren ließen (*Zwen ausserlesen knaben werdt / Mit namen Felix und Fridbert / Gantz sinnrich und gschickt zû der leer / Darumb thet ich sie hassen seer / Das sie nit nach meiner pfeiffen sprungen / Und wie mirs liebt ein Liedlein sungen* S.264).

Auch im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ wird Theobaldus ein Freund zur Seite gestellt, nämlich der Knecht Heintzen (vgl. S.134), jedoch erfährt man von diesem nur sehr wenig. Diesen Freund gewann Theobaldus durch seine reichen Geschenke. Heintz möchte Theobaldus von seinem Prassen abbringen und wendet sich aus diesem Grund an die *Oberkeyt* (*Diß alles hat die freuntschafft verursacht zû der Oberhandt zû keren / und begert sie wollten den Jungen darvon abziehen* S.134). Dieser Erziehungsversuch bleibt jedoch erfolglos.

Freundschaft ist bereits im ‚Verlorenen Sohn‘ ein zentrales Thema und bleibt es auch bis zum ‚Knabenspiegel-Spiel‘. Während sie im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ nur indirekt vorgeführt wird, wird über gute Gesellschaft und ihren Nutzen im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ bereits diskutiert.

Obwohl der Individualisierung der handelnden Personen bei Wickram in dieser Arbeit kein großer Stellenwert zukommt, soll hier doch angemerkt werden, dass das Freundschaftsmotiv bei Wickram den Ansatz zur Individualisierung einiger Hauptfiguren liefert.<sup>455</sup> Denn die Wahl seiner Freunde trifft jeder Protagonist selbst. Zwar wird dies im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ noch nicht ausgeführt, doch dafür tritt dies im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ umso deutlicher hervor. Wilbald hat die Wahl zwischen den ehrlichen und tugendsamen Freunden Fridbert und Felix und der schlechten Gesellschaft des Lottarius. Er entscheidet sich bewusst gegen erstere.

Außerdem werden die Freunde in den untersuchten Werken immer wichtiger. Denn während sie im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ noch eher passiv schützen und beraten, setzen sie im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ aktiv Handlungen um Wilbald zu resozialisieren. Sie begründen Wilbalds positives Schicksal.

Auffallend ist auch, dass Wickrams Freundschaften in den untersuchten Werken immer gleichgeschlechtlich sind. Dies scheint jedoch zeitgeschichtlich bedingt völlig normal zu sein. Igor Kon meint hierzu: „Eine strikte Differenzierung der männlichen und weiblichen sozialen Rollen, gepaart mit repressiver Sexualmoral, engte die Sphäre der gemeinsamen Tätigkeiten von Jungen und Mädchen ein und förderte die gleichgeschlechtliche Freundschaft.“<sup>456</sup>

Abgesehen von ihrem Zweck in Wickrams Erziehungsmodellen als korrekter Umgang für Kinder und Jugendliche, weist Reinhold Jacobi darauf hin, dass Freundschaften bei Wickram auch der Diskussion der Gefühle und der Verhaltensweise des Helden dienen.<sup>457</sup> Im Dialog der Freunde werden gewisse Handlungen bewertet und diskutiert.

#### 4.5.3. Einfluss – Erziehung – Natur

Einige Fragen sind nun noch offen: Wer trägt tatsächlich die Schuld am Fehlverhalten der Protagonisten, diese selbst oder die schlechte Gesellschaft? Ist die Beeinflussbarkeit durch

---

<sup>455</sup> Vgl. SPRIEWALD, Ingeborg: Wirklichkeitsgestaltung im Neubeginn der Prosaerzählung S.276

<sup>456</sup> KON, Igor: Freundschaft S.151

<sup>457</sup> Vgl. JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.145

schlechte Gesellschaft durch gute Erziehung zu verhindern? Wie wird jemand zur schlechten Gesellschaft für andere, ist dies angeboren oder anerzogen?

Absolon im ‚Verlorenen Sohn‘ wird bereits in seiner ersten Szene als schwacher Charakter gezeichnet. Die schlechte Erziehung durch seinen Vater wird hierfür verantwortlich gemacht. Er war schon vor der Begegnung mit seiner schlechten Gesellschaft dem Lotterleben nicht abgeneigt, wäre also vermutlich auch ohne diese auf die schiefe Bahn geraten. Der falsche Umgang gibt nur den endgültigen Anstoß.

Die Entwicklung der Ruffion zu einer solch schlechten Gesellschaft wird im ‚Verlorenen Sohn‘ nicht explizit erläutert.

Im Gegensatz zu Absolon im ‚Verlorenen Sohn‘ war Wilbald im ‚Knabenspiegel‘ vor der Begegnung mit Lottarius ein braver Musterschüler. Erst durch diesen wird er vom Pfad der Tugend abgezogen. – Doch wie konnte es soweit kommen?

Im ‚Knabenspiegel‘ zählt Wickram zu Beginn drei verschiedene Arten von Kindern auf (vgl. S.5f). Der erste Typ sagt sich selbstständig von allen Lasten los und ist absolut tugendsam. Der zweite Typ Kind hält das Mittel und lässt sich sehr stark von seinen Mitmenschen beeinflussen. Es entwickelt sich je nachdem in welchen Einfluss es gerät zum Guten oder aber zum Schlechten. Sie haben nicht die innere Stärke sich gegen schmeichelhafte Worte zu wehren und werden zum Bösen verführt.<sup>458</sup> Der dritte Typ ist die schlechte Gesellschaft für andere Kinder, er ist ungehorsam gegenüber seinen Eltern und voller Laster. – Die Natur und der Umgang entscheiden also darüber welche Entwicklung ein Kind einschlägt. Doch auf die Gesellschaft des Kindes kann auch mit angemessener Erziehung Einfluss genommen werden. Lottarius ist dementsprechend im ‚Knabenspiegel‘ ein von Natur aus böser Junge. Er entwickelt sich negativ obwohl er *von frummen eltern* stammt (vgl. S.87). Im ‚Knabenspiegel‘ spricht Wickram diesen keinerlei Schuld zu. Seine schlechten Eigenschaften, sein lasterhaftes Verhalten und seine Bübereien sind angeboren.

Doch dass Fehlverhalten nicht einfach mit dem Einfluss schlechter Gesellschaft erklärt werden kann, das macht Wilbald ganz deutlich, indem er auch selbst Verantwortung für sein Handeln übernimmt (vgl. S.50). Auch ruft Wickram zur Eigenverantwortung seiner Leser auf (vgl. S.6). Kinder können sich also unabhängig von ihrer Natur und Erziehung frei entscheiden sich von schlechter Gesellschaft zu distanzieren.

---

<sup>458</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.137

Seine Theorie, dass die Natur die Entwicklung eines Kindes bestimmt, scheint Wickram im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ gar nicht mehr zu vertreten. Denn hier wird sämtliches Fehlverhalten auf Erziehungsfehler zurückgeführt. Lottarius wurde aufgrund seiner mangelhaften Erziehung schlechter Umgang für andere. Außerdem erklärt Wickram im ‚Knabenspiegel-Spiel‘, dass sich Wilbald nur auf Lottarius einlässt, weil ihm *entzogen würt die rüt* (S.150). An die schlechte Gesellschaft konnte er sich also nur hängen, weil die Erziehungsinstanzen versagten. Gottlieb gibt Felix die Schuld an Wilbalds Fehlentwicklung und begründet diese folglich mit der Erziehung. Felix hingegen schiebt die Verantwortung auf Lottarius, also auf die schlechte Gesellschaft (vgl. S.196).

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ übernimmt Wilbald Eigenverantwortung für sein Handeln (vgl. S.254). Zwar hat Lottarius ihn gelehrt und beeinflusst, doch die Entscheidung diesem zu folgen traf Wilbald alleine und gegen positive Einflüsse, die mindestens in demselben Umfang bestanden.

Hier im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ macht Wickram deutlich, dass das Schicksal eines Kindes nicht nur von seinem von der Natur gegebenen Wesen abhängt. Ein Kind beziehungsweise ein Jugendlicher entscheidet selbst ob er sich guten oder negativen Einflüssen hingibt und ob er die Erziehung annimmt die ihm geboten wird. So zieht ein Narr *in kunst* für sich den Schluss: *Hett ich güt warnung nit veracht / Und allweg Kunst / weißheit verlacht / Und in allweg den müpff geschlagen / Dörfft ich keyn narren kappen tragen* (S.191).

#### **4.6. Bestrafung versus Verzärtelung**

Nachdem in den vorherigen Kapiteln konkrete Lehren in Wickrams Erziehungsmodellen untersucht wurden, soll nun einem anderen Aspekt Rechnung getragen werden, nämlich der Frage: Welche pädagogischen Mittel stellt Wickram seinem Publikum und seinen Lesern zur Umsetzung seiner Lehren zur Verfügung? – Hier stellt er eines vor alle anderen: Die Rute.

In Wickrams Erziehungsmodellen spielt Bestrafung, insbesondere körperliche Züchtigung, als pädagogisches Mittel eine wesentliche Rolle.

Wickram vertritt hier die typische Meinung seiner Zeit, denn „die empfohlene Härte beruht auf der damaligen Anthropologie.“<sup>459</sup> „Pädagogische Strenge war zumindest seit der griechischen Klassik die dominierende Erziehungsmethode. ... Auf der Grundlage der christlichen Erbsündenlehre, nach deren Verständnis der Mensch eher zum Bösen neigt, galt

---

<sup>459</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.154

die physische und psychische Beeinträchtigung als unverzichtbares Mittel der Kindererziehung.<sup>460</sup> Auch die pädagogische Literatur zu Lebzeiten Wickrams erachtete die Rute als angemessenes Erziehungsmittel.<sup>461</sup> So wurde genauso in den deutschen Schreib- und Leseschulen Zucht streng mit Bestrafungen durchgesetzt. „Mißhandlungen, Tragen der Eselskappe, Sitzen auf der Eselsbank, Stehen am Schulpranger und nicht zuletzt das vom Lehrer geforderte Verspotten derart bestrafter Schüler waren üblich. Symbol des Schulmeisters war die Rute.“<sup>462</sup>

Schlagen war zu Wickrams Zeit für Eltern und Erzieher die einzige wirksame Methode um Kinder zu Gehorsam, Zucht und Scham zu bewegen und sich ihre Treue und Ehre zu sichern. „Zucht und Strafe liegen eng beieinander. ... Der Rute wird als Hilfsmittel großer pädagogischer Wert zugesprochen.“<sup>463</sup> „Mittels exakt dosierter Körperstrafen bekommen die Kinder beigebracht, sich unterzuordnen.“<sup>464</sup> Die Bestrafung ist dafür da, Kinder wieder *in die forcht* zu *ziehen* (,Knabenspiegel' S.24) und auf den richtigen Lebensweg zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, darf man mit der Rute nicht zu mild sein.

Wo Kinder nicht bestraft werden, verkommen diese. Daran lässt Wickram gar keinen Zweifel. „Nachsicht der Jugend gegenüber ist nicht am Platze. Damit eine Fehlentwicklung vermieden wird, muß die Erziehung hart sein. So wendet sich Wickram wiederholt gegen Weichheit und Nachsicht, deren Resultate „zarte sünlein“ [,Knabenspiegel' S.33] ... sind.“<sup>465</sup> Denn diese sind die negative Folge von mangelnder Züchtigung, sowohl im ‚Verlorenen Sohn‘ als auch im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘. Worte allein reichen bei Weitem nicht um eine negative Entwicklung zu verhindern. Denn Wickram illustriert auch „die beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern, deren Eltern ... nicht streng genug sind.“<sup>466</sup>

Mit dieser Einstellung zu körperlicher Züchtigung steht Wickram reformatorischen Ideen sehr nahe, denn auch Luther hielt erzieherische Härte für notwendig.<sup>467</sup> Diese Betrachtung der Rute als Erziehungsideal findet sich öfter bei Reformatoren.<sup>468</sup>

In den unersuchten Werken Wickrams finden sich jedoch auch gegenteilige Ansätze. So möchten Felix im ‚Knabenspiegel‘ und der Schulmeister im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ ihre

---

<sup>460</sup> LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit S.60

<sup>461</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.33

<sup>462</sup> GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.67

<sup>463</sup> WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.122

<sup>464</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.157

<sup>465</sup> JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane S.346

<sup>466</sup> WAGHÄLL, Elisabeth : Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.133

<sup>467</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.133f

<sup>468</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.76

Zöglinge nur mit Worten erziehen und strafen. Diese Erziehungsmethode entspricht jener der Humanisten, „die alle harten Erziehungsmethoden ablehnen.“<sup>469</sup> Der Humanist erkannte das Lob und den geschickt durch Worte entfachten Ehrgeiz als geeignete Erziehungsmittel, wohingegen körperliche Züchtigung nur im Notfall zur Anwendung kommen sollte.<sup>470</sup> Felix ist jedoch, genau wie der Schulmeister, zum Scheitern verurteilt. Auch wenn also Wickram zuvor bei anderen Bereichen eine Nähe zum Humanismus unterstellt werden konnte, trifft dies beim Thema Züchtigung mit Sicherheit nicht zu.

Es soll nun der Frage nachgegangen werden, ob sich in Wickrams Ansichten zur Bestrafung als Mittel der Erziehung in den untersuchten Werken eine Entwicklung ausmachen lässt? Aus diesem Grund soll zunächst die Bestrafung in den Werken untersucht werden. – Weshalb wird wie von wem gestraft? Wer ist für die Bestrafung verantwortlich und wer wird schuldig gesprochen wenn angemessene Bestrafung versäumt wird? Im Anschluss soll der Verzärtelung, ihren Ursachen und Folgen nachgegangen werden.

#### 4.6.1. Bestrafung in den Werken

Im ‚Verlorenen Sohn‘ wird Absolon lasch und ohne die geringste Strafe und Strenge erzogen. So entgeht er sämtlicher Züchtigung, obwohl für diese viele Gründe bestünden, denn Absolon ist absolut untugendsam, er zecht (vgl. S.14), schlemmt und prasst und verweigert die Arbeit (vgl. S.16). Doch er ist auch äußerst ungehorsam und respektlos gegenüber seinen Eltern und schließt sich schlechter Gesellschaft an.

Die Schuld an dieser schlechten Entwicklung seines Sohnes trifft vor allem den Vater Tobias, der diese auch selbst eingesteht. Denn er hat nicht nur selbst bei der Bestrafung Absolons versagt, sondern hat auch verhindert, dass sein schöner und zarter Sohn von der Hand der Mutter oder in der Schule gezüchtigt wird: *Von jungen auff dich zogen hab / In allem mütwil wie dirs glag / Ich hab dir geben nie kein schlag / Hab dich in kein schül wellen lossen / Bsorgt du wirst gschlagen oder gstossen / Hab auch dinr mütter nie vertragen / Das sie dich het ein wenig gschlagen* (S.34). Tobias trägt somit allein die Verantwortung für die nicht erfolgte Bestrafung. Er hat somit alle Chancen seines Sohnes unterbunden eine korrekte und angemessene Erziehung zu erfahren.

Die Bewertung von Tobias Verhalten erfolgt auch im Text unverblümt, nämlich durch Tobias Freunde Eleasar und Joseph, die beide ganz konkret die mangelnde Bestrafung durch den

---

<sup>469</sup> WAGHÄLL, Elisabeth K.: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit S.131

<sup>470</sup> Vgl. FLECK, Andrea: Die Gelehrtenschulen in den Rheinlanden 1500 bis 1814 S.25



Vater an Absolons Fehlbetragen verantwortlich machen. So stellt Eleasar klar: *Hethst du in inn der jugendt bogen / Dieweil er weich und dechtig was / So tórffstu jetzt nit klagen das... / Niemans dorfft im den zaum anlegen / Das als thút sich jetzt in im regen* (S.29f).

Interessant ist auch, dass Eleasar gleich drei Bibelstellen zitiert um ein korrektes, strenges und strafendes Vaterbild zu illustrieren. Eleasar verweist auf das Buch Deuteronomium, indem Moses aufruft Gott zu fürchten, da dieser Ungläubige hart straft.<sup>471</sup> Weiter bezieht er sich auf das erste Buch der Makkabäer, in dem Mattatias sich gegen die Seleuziden stellt und auch seine Söhne vorbildlich zu Gehorsamkeit und Gottestreue erzieht<sup>472</sup> und auf Buch Tobit, in dem Tobias Gottes Strafe gerne erträgt<sup>473</sup>.

Aber im ‚Verlorenen Sohn‘ wird nicht nur Kritik an der nicht erfolgten Bestrafung geübt. Es wird dem Publikum auch vorgespielt, wie eine korrekte Erziehung und eine angemessene Bestrafung zu erfolgen hat: *Wie túst er fragt soch nichts noch dir / und schlecht dich also gantz in wind / Ich sag erlápt ichs an eim kind / Ich schlüg im alle viere ab* (S.37). Außerdem wird der Erziehungsfehler des Tobias und dessen Folgen ganz genau erklärt. Denn dieser hat zu lange damit gewartet Absolon zu maßregeln. Nun ist dieser schon zu steif und *die wid würde an Absolon zerknellen* (S.30). Wenn die Bestrafung nicht rechtzeitig erfolgt, hat sie keine Wirkung mehr. Bestraft wird Absolon schließlich durch das Leben, durch Armut, Hunger und Elend. Wickram vermittelt somit, dass die körperliche Züchtigung durch die Eltern dem Kind schlimmere Erfahrungen im späteren Leben erspart.

Es wird auch ein Musterbeispiel an gelungener Bestrafung vorgeführt, denn im Gegensatz zu Absolon wurde dessen Bruder Bileam *dorbey ybel geschlagen ghandlet* (S.34). Dieser wurde zu einem braven, arbeitsamen Sohn, der seine Eltern ehrt.

Im ‚Tobias‘ erklärt Hanna ihrer Tochter Sara, wie diese bei der Erziehung ihrer Kinder zu verfahren habe: *Zuviel solt nicht dein Kindern zarten / Sonder sie halten in der ruth* (S.305). Hier legt die Mutter die Aufgabe der Kindererziehung in die Hände der Tochter. Diese hat zu züchtigen. Jedoch wird im ‚Tobias‘ kein einziges Mal die korrekte Bestrafung von Kindern vorgeführt. – Doch weshalb auch? Im ‚Tobias‘ zeigen sämtliche Kinder musterhaftes Verhalten, das nicht der geringsten Maßregelung bedarf. Der Grund hierfür liegt in ihrer exzellenten Erziehung. Beim jungen Tobias war es vor allem die anerzogene Gottesfurcht, die

---

<sup>471</sup> Deuteronomium 4,3-15: Jeden, der dem Baal-Pegor nachfolget hat der Herr, die Gott, in deiner Mitte vernichtet. ... Nehmt euch um eures Lebens willens gut in Acht!

<sup>472</sup> 1 Makkabäer 2

<sup>473</sup> Tobit 3,5-6: Auch jetzt treffen mich zu Recht deine harten Strafen, die du über mich kommen lässt wegen meiner und meiner Väter Sünden. Denn wir haben deine Gebote nicht gehalten und haben den Weg deiner Wahrheit verlassen. Tu also mit mir, was dir gefällt.

ihn immer tadellos handeln ließ (*inn allen Tugenden und der forchte Gottes auffgezogen hat S.131f, Als baldt der Knab kam zu verstant / zog er in auff Gots wort und Tugent / Lert in Gottforcht in seiner Jugent S.139*), bei Sara war es die Strenge, die sie als Kind erfahren hat (vgl. S.304f) und die ihr ihre Mutter auch als Erziehungsmaßnahme nahelegt.

Im ‚Knabenspiegel‘ werden verschiedene Methoden des Bestrafens thematisiert, die körperliche und die verbale Bestrafung. Strafen werden hier als Mittel vorgestellt junge Knaben zur Schulbildung zu bewegen und von schlechter Gesellschaft abzuziehen.

Bereits in seiner Widmung erklärt Wickram: *herwider ist auch den jungen angeboren von Natur (wo anderst ein recht fundament ist) das sie gern (so sie recht und wolgeschickt handlen) gelobt seind / sie nehmen auch fleißig war / so man andre jungen ir wolthat halben lobet / befleißigen sich demnach des gũten desto mehr / man findt aber leyder vil / so weder umb beyspil / loben noch schelten / gar nichts geben* (S.5). Es gibt also Kinder, die sehr gut auf verbales Strafen reagieren, andere jedoch ignorieren dieses völlig. Im Text wird jedoch deutlich, dass erstgenannte Gruppe gar nicht gestraft werden müssen, denn ihre Anlagen machen sie zu Musterschülern und braven Kindern, wie Fridbert. Die zweitgenannte Gruppe ist jene, die bestraft werden muss und zwar körperlich, da Worte keine Wirkung erzielen.

Der Zuchtmeister Felix straft zunächst nur *zũ zeiten mit freüntlichen Worten* (S.15). Diese zeigen jedoch, wie Wickram bereits einfühend andeutete, keine Wirkung, denn Wilbald *ließ ... solche warnung und leer alweg zũ einem oren hinin / zũ dem anderen wider herauß gon* (S.16). Sobald aber Felix hart auftritt und Wilbald schelten will, tritt Concordia auf den Plan und nimmt ihren Sohn in Schutz. Sie unterbindet jede Bestrafung und somit eine angemessene Erziehung. Was zu dem Ergebnis führt, dass Wilbald *seines zucht und schülmeisters straff und warnung wenig mer zũ hertzen gefasset* (S.18).

Wickram verallgemeinert Concordias Verhalten auch auf Mütter generell und erkennt dieses Problem als ein gesellschaftliches. Denn es ist *der weiber gewonheit* (S.29) ihre Kinder selbst verbal nicht zu strafen. Wickram kritisiert hier aber nicht nur Concordia und Mütter, sondern auch allgemein alle anderen Eltern, die ihre Kinder zwar zunächst in die Schule schicken, dann jedoch dem Lehrer zürnen oder es gar aus der Schule nehmen, *meynt der gũt mann das kind zũ straffen / streichs etwann ein wenig mit rũten* (S.16). Hier spricht Wickram ein Problem seiner Zeit an, da sich die bürgerlichen Eltern gegen die Misshandlungen ihrer Kinder in den deutschen Schulen wehrten.<sup>474</sup> Diesem Widerstand spricht Wickram offensichtlich jegliches Recht ab. Er prangert an, dass Eltern die positiven

---

<sup>474</sup> Vgl. GÜNTHER, Karl-Heinz: Geschichte der Erziehung S.67

Entwicklungsimpulse schulischer Ausbildung durch mangelnde Bestrafung zunichte machen können<sup>475</sup> (vgl. auch Kapitel 4.4.8 Familie versus Schule).

Ein solches Verhalten führt dazu, dass Kinder ungehorsam werden und ihre Eltern nicht mehr ehren. Außerdem kritisiert Wickram das Verhalten des Pädagogen Felix. Denn „er tadelt an ihm nicht nur seine humanistische Weichheit, sondern auch seine Untertänigkeit dem adeligen Brotgeber gegenüber.“<sup>476</sup> So gibt Gottlieb Felix explizit die Schuld an Wilbalds Fehlentwicklung durch mangelnde harte Erziehungsmaßnahmen, wobei die Rute als einzig legitimes Erziehungsmittel genannt wird<sup>477</sup>: *Felix du aber bist an dem allein schuldig / das du meinen Son nit mit ernst under der rüten und forcht gehalten hast* (S.34). Außerdem erkennt Felix selbst seinen Fehler Concordias Bitten erhört und ihr „blinden Gehorsam“ geleistet zu haben, denn *die Mûter ihm durch groß flehen angehalten / irem Son nut zart zû sein / dardurch het er sich lassen bewegen* (S.34). Wickram stellt klar, dass die Hörigkeit den Eltern gegenüber keine Entschuldigung dafür ist, einem Kind strenge Erziehung zu verweigern. Schuld an der versäumten Erziehung tragen im ‚Knabenspiegel‘ sowohl Felix als Concordia, letztere jedoch wesentlich mehr.

Felix zögert sehr lange damit Wilbald zu züchtigen und als er dies dann endlich tut, ist es zu spät. Sein Vorhaben misslingt. Wieder wird wie im ‚Verlorenen Sohn‘ deutlich, dass Erziehungsmaßnahmen die nicht zur angemessenen Zeit erfolgen, erfolglos bleiben müssen.

Gottlieb beauftragt Felix Wilbald zu züchtigen (*Der halben thû als ein getreüwer zucht und lerneister / deiner rüten nit millt sein solt / und die nach aller noturfft gebrauchen* S.24), übernimmt jedoch diese Aufgabe nicht selbst. „So klafft ein unerklärlicher Zwiespalt zwischen Reden und Handeln Gottliebs.“<sup>478</sup> Ihm obliegt zwar die Verantwortung für die Bestrafung, jedoch nicht deren Ausführung. Hier besteht ein Unterschied zu Tobias im ‚Verlorenen Sohn‘, dessen Pflicht es gewesen wäre körperliche Züchtigung selbst zu vollziehen. Kurz vor seinem Tod klärt Gottlieb trotzdem, obwohl er bei seinem eigenen Sohn versagte, Wilbald über richtige Kindererziehung auf. Auch hier betont er, wie wichtig es ist die Jugend zu biegen, bis sie von alleine zu Verstand kommt (vgl. S.118).

Wie im ‚Verlorenen Sohn‘ erfolgt im ‚Knabenspiegel‘ die Bestrafung erst durch das Leben selbst. In Wilbalds Fall ist dies Hunger, Leid und Armut (*warlich die armût ist ein meisterin verwente mûtwillige Kinder zû züchtigen* S.85), in Lottarius Fall der Tod durch den Strick.

---

<sup>475</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.34

<sup>476</sup> GEERDTS, Hans-Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins in den Romanen Jörg Wickrams S.121

<sup>477</sup> Vgl. CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität S.33

<sup>478</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.131

Bereits im Vorwort des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ wird auf die korrekte Bestrafung Bezug genommen: *So man an kindern spart die rûht / Laßt ihn den zaum zûlang hinauß / Kûntzt und zertet in in dem hauß / Und laßt in nach als iren wol / Schickt sie zû keiner leer noch schûl / ... / So find man doch der eltern vil / Der keines glatt nit leiden wil / Das man ir kind mit rûten schlag / Wans schon verschulden allen tag / Sprechen / sagts im mit worten lind / Dann ich euch nit drumb gab mein kind / Das ir mirs sollent schinden gar / So blibt dann das kind hin als har / Geht on all forcht und scham do hin / Gwindt gar ein halsterrigen sinn* (S.146f). Im Endeffekt führt mangelnde Bestrafung zu einem *halsterrigen sinn*, zum Missachten der Lehrperson, zum Verderben eines einst scharfen Geistes, zu Faulheit, zu böser Gesellschaft, zu *mûtwill* und *bûberey*, zu Lastern, zum Verlust des Vermögens und zu Armut. – Wickram macht hier bereits seine wichtigsten Anliegen zur Bestrafung deutlich: Bestrafung hat hart zu erfolgen, sowohl von den Eltern als auch in der Schule, denn die Folgen mangelnder Bestrafung sind für die Jugend folgenschwer.

Im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ selbst werden gute Gründe für körperliche Züchtigung genannt. Bei Wilbals entsprechen sie denen im ‚Knabenspiegel-Roman‘, doch bei Lottarius führt Wickram nun die Motive für Bestrafung wesentlich genauer aus, denn *Erstlichen will er gar nicht leren / Zum andren ist er gar unglissen* (S.159). Weiters ist Lottarius boshaft und voller Mutwillen und Bûberei. Er bestiehlt sowohl seinen Vater als auch seine Mitschüler. Außerdem lügt er, spielt und trinkt (vgl. S.160). Es ist, so stellt der Schulmeister fest, Gottes Wille, dass Lottarius aufgrund dieser Schandtaten gezüchtigt wird, denn *Solt ich ein solich schantlich lâben / Nit an im straffen mûsst ich geben / Gewiß Gott schwere antwort drumb* (S.161). Gottlieb zieht zur Begründung körperlicher Bestrafung eine biblische Quelle heran, nämlich die Sprüche Salomons. So erklärt Gottlieb, obwohl er seinen Sohn nicht persönlich züchtigt, dass Liebe und Bestrafung zusammen gehören: *Dann der Vatter so spart die rût / Sein Kinder gwiß nit lieben thût / Wer aber seinen Son lieb hat / Der straffet in frû und spat* (S.184).<sup>479</sup> Außerdem lassen sich weise Söhne gerne von ihren Vätern strafen (vgl. S.184).<sup>480</sup>

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ macht Gottlieb seinen Erziehungsgrundsatz klar deutlich: *Wan man nem ein newbachne rût / Und hiew in das ims arsloch blût / Das macht solch böse bûben gût / Wo man an aber halsstarck geit / Da hilfft auff erd kein ziehen neit* (S.211f). Es erfolgt von Gottlieb mehrmals die Aufforderung Wilbald zu schlagen, sowohl an den Schulmeister (vgl. S.158; *Das ich mit euch gern reden wolt / Wie ir euch fürbaß halten solt / Mit meinem Son so yetzund an / Sich böser gsellschaft nemet an / Darumb solt ir in straffen*

<sup>479</sup> Sprichwörter 13,24: Wer die Rute spart, hasst seinen Sohn, / wer ihn liebt, nimmt ihn früh in Zucht.

<sup>480</sup> Sprichwörter 12,1: Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis, / wer Zurechtweisung hasst, ist dumm.

*hart / So oft und dick ir das erfart / So spart an im die Ruten nit / Das ist an euch mein freuntlich bitt* S.218) als auch an Felix (vgl. S.167). Das Ausführen der Bestrafung obliegt hier also, genau wie im ‚Knabenspiegel‘ nicht dem Vater sondern anderen Erziehungsinstanzen. Trotzdem ist er es, der für das Vollziehen der Bestrafung die Verantwortung trägt.

Der Schulmeister erklärt im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ dass er Wilbald und Lottarius zunächst mit Worten und dann mit der Rute strafe (vgl. S.176). *Herr ich mags bei der warheit sagen / Mein tag hab ich in nie geschlagen / So lang das er in kuntschafft kummen / Des bößen Lottars undernummen / Da hab ich in gewarnet oft / Zû letst mit gûten ruten gstrofft* (S.218). Der Schulmeister bevorzugt also, genau wie Felix im ‚Knabenspiegel‘, Worte als Bestrafung. Er gesteht jedoch ein, dass diese bei Wilbald keine Wirkung zeigen: *Man straft in glich mit worten lind / Oder far in mit rauhen an / So bleibt er gleich auf einer ban* (S.192). Erst als der Schulmeister keine andere Möglichkeit mehr sieht wird mit der Rute gestraft, was jedoch bereits zu spät zu sein scheint.

Auch Lottarius, über den wir im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wesentlich mehr erfahren als noch im Roman, ist als Kind wenn möglich jeder Strafe ausgewichen indem er Schutz bei seiner Mutter suchte. Doch auch er entging nicht jeder Strafe: *man streicht mich das ich blitzen / Und kaum auff dem arsloch kann sitzen* (S.155).

Neben Concordia tritt im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ nun auch Frau Wehmut auf, die ihren Sohn ebenso wenig bestraft sehen kann wie erstere. Frau Wehmut ist im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ eine solche Mutter, die Wickram im Roman auch ganz allgemein kritisiert (vgl. ‚Knabenspiegel‘ S.16), denn sie beklagt explizit, dass ihr Sohn in der Schule körperlich gezüchtigt wird und macht dem Schulmeister Vorhaltungen: *Ir reibt euch nur gern an die kind / So euch zû schwach und krafftloß seind* (S.159). Ihnen, den Müttern, wird wie im ‚Knabenspiegel‘ die Schuld an der Verzärtelung gegeben.

Als Lottarius jedoch als junger Erwachsener vor dem Henker steht bettelt er um Rutenschläge, da diese nun die geringste Strafe darstellen würden: *O weh ich mags erliden nit / O lieber meister ich dich bitt / Wôlst mich dafür mit ruten strichen / Das dir Gott lone ewigklichen* (S.251). Diese schärfste Bestrafung, nämlich der Tod, erfolgt daraus, wenn Eltern bei einer strengen Erziehung versagen. Der Henker erklärt Lottarius schließlich wie leicht er diesem Schicksal entkommen wäre: *Hettest gfolgt Vatter Mûter dein / Werst beim Schûlmeister ghorsam gsein / So dôrffst du yetz nit folgen mir / Drum kum es hilfft dich nichts dafür* (S.253).

Auch im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ist Bestrafung beziehungsweise mangelnde Bestrafung ein zentrales Thema. Der Großvater Theobalds hofft immer auf dessen Besserung, setzt jedoch kaum erzieherische Maßnahmen. Wie bereits erwähnt wird dieses Fehlverhalten verurteilt, sowohl von Wickram selbst als auch von Casparus (vgl. S.131).

Der Großvater Theobalds straft seinen Enkel nur mit *ungesaltzen Worten* (S.131), woraufhin dieser zur *stieffgroßmütter* flüchtet. Der Großvater wird somit, auch wenn er dabei versagt, zur einzigen Vaterfigur, die tatsächlich, wenn auch nur mit Worten, selbst straft. Diese verbale Strafe hat jedoch keinen erzieherischen Wert.

Wie im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wendet sich auch Theobalds Großvater schließlich an den Pädagogen: *zuletzt mochts der alt nit mer erleiden / fügt sich zum Schülmeyster bat in den knaben zur forcht zu ziehen / und im sein halstarrigs köpfflin ein wenig zu brechen / befalh auch das seinen beyden Sönerl* (S.132). Doch auch er wird in seinem Handeln beeinflusst, nämlich von Theobalds Großmutter. Sie trägt ebenfalls Schuld daran, dass Theobaldus seiner Bestrafung entgeht, da sie den Schulmeister dazu aufruft ihren Enkel nur mit Worten zu strafen (*Ach lieber mein herr ich bit / wöllen dem knaben nit so hart sein / dann er ist zu gar vil forchtsam / strafen in mit wort / er gibt sicher mer darumb dann manig kind umb streich* S.133). Er versagt in seiner Pflicht als Erzieher und macht *nit allein ein aug zu sondern alle beyde* (S.133).

Auch beauftragt Theobaldus Großvater im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ seine Söhne ersteren zur Furcht zu ziehen (vgl. S.132), was jedoch ebenfalls erfolglos bleibt.

Ohne Bestrafung wächst Theobaldus in allem *mütwillen auff / wie ein Junges ungezeumptes Rossz* (S.133), bis er schließlich vom Leben bestraft wird. Wie bleibt dem Publikum jedoch verborgen. Im Gegensatz dazu offenbart Wickram das Schicksal seines namenlosen Freundes. Dieser wird gehenkt (vgl. S.132)

Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ schließt mit einem Zitat aus dem ‚Knabenspiegel-Spiel‘ (vgl. ‚Knabenspiegel-Spiel‘ S.146f, ‚Dialog‘ S.140f), in welchem erneut die Wichtigkeit der Bestrafung hervorgehoben wird.

Bei der Bestrafung als Erziehungsmaßnahme ist in Wickrams untersuchten Werken keine Entwicklung auszumachen. Bestrafung im Sinne von körperlicher Züchtigung spielt in allen Werken die sich mit Negativbeispielen beschäftigen eine wesentliche Rolle. Die Rute ist nach Wickram die einzig angemessene und wirklich wirksame Erziehungsmaßnahme. Verbale Maßregelungen, die ab dem ‚Knabenspiegel‘ als Gegensatz zur körperlichen Bestrafung eingeführt werden, haben in keinem der Werke Erfolg.

Es scheint, als hätten, wenn die Väter und Mütter versagen, andere Erziehungsinstanzen keine Chance eine gelungene Erziehung durchzusetzen.

Wickram macht in seinen Werken eines deutlich: Wo nicht Eltern oder Lehrer strafen, straft das Leben, und zwar viel härter als erstere dies könnten. Diese Bestrafung durch das Leben wird im Vergleich der Werke immer härter. Während diese bei Absalon und Wilbald noch zu einer Besserung führt, kommt diese bei Lottarius, Theobaldus N. und dessen unbekanntem Freund bereits zu spät. Fehlende Bestrafung führt zu ihrem Tod beziehungsweise zu ihrem ungewissen Schicksal.

#### 4.6.2. Verzärtelung

Wenn Kinder nicht betrafft werden kommt es zur Verzärtelung beziehungsweise Verwöhnung. Diese ist das scherpffeste gift und grosses verderben (,Dialog vom ungeratnen Sohn' S.130) und der strick und *netz alles ubels* (,Dialog vom ungeratnen Sohn' S.131). Die Folgen der Verzärtelung wurden bereits angedeutet. Doch wie äußert sich Verzärtelung in den Werken und welche Ursachen hat sie?

Im ,Verlorenen Sohn' verzärteln die Eltern ihren Sohn, indem sie ihm die finanziellen Mittel für seinen liederlichen Lebenswandel zur Verfügung stellen und ihn, auf Besserung hoffend, ohne Einschränkungen gewähren lassen.

Allein schon der Name des verlorenen Sohnes, Absolon, deutet auf den Grund hin, weshalb dieser im ,Verlorenen Sohn' verzärtelt wird, nämlich aufgrund seiner Schönheit.<sup>481</sup> Wie auch beim biblischen Absalom dessen Haupthaar, das Symbol seiner Schönheit, dessen Tod verschuldet, so ist auch Absolons Schönheit Ursache seines gesellschaftlichen Falls, da diese die schlechte Erziehung bewirkt. Auf sein hübsches Äußeres macht sowohl der Ruffion Lucrio aufmerksam (*Ich weiß ein reichen alten man / Der hat ein Sun hüpst grad und jung* S.13) als auch Tobias (*seiner juget schonen gestalt* S.27) und Absolons Mutter. Sara bezieht sich auf sein Äußeres wenn sie sich zu ihren Erziehungsfehlern bekennt: *In im hat ich ein groß gefallen / Er düchte mich der schönst ob allen / So mir jhr kummen ist zû gsicht / ... / Ach got ... well mir vergeben solche sünd / Das ich zû fast hab gliebt mein kind / Die gottes er gantz nicht bedicht / Das selb mir gwiß mein leiden brocht* (S.45).

---

<sup>481</sup> In ganz Israel gab es keinen schöneren und lobenswerteren Mann als Absalom. Vom Scheitel bis zur Sohle war kein Makel an ihm. Und wenn er sein Haar schneiden ließ ... und man wog sein Haar, dann wog es zweihundert Schekel nach königlichem Gewicht. vgl. 2 Samuel 14,25-26

Interessant erscheint hier auch, dass sich Absolon, obwohl er verhätschelt wird und ihm jeder Wunsch erfüllt wird anscheinend ungeliebt fühlt. So erklärt er den Ruffion zu Beginn des Stückes: *Mein Vatter ist stetz wider mich / Mein Mûter auch ser sperret sich / So haßt mich auch der brüder mein / Drum das ich nit seins sins will sein* (S.19). Woher kann dieses Gefühl kommen? Vielleicht resultiert es gerade daher, dass liebende Eltern ihre Kinder züchtigen, wie im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ erläutert wird (vgl. ‚Knabenspiegel-Spiel‘ S.184). Gute Eltern, die ihre Kinder wirklich lieben, erziehen diese richtig und mit Strenge.

Ursache für die Verzärtelung im ‚Knabenspiegel‘ ist Concordias unmäßige und fehlgeleitete Liebe (*die liebe aber / so sein mûter zû im treit hat semlichs fürkommen* vgl. S.21). So kann sie den Klagen Wilbalds nicht widerstehen (*bald lieff er zû seiner mûter / klaget ir sein kummernis* vgl. S.16; vgl. S.18), nimmt ihn vor Felix und Gottlieb in Schutz und steckt ihm Geld zu. Auch nimmt sie Wilbald aufgrund seines jungen Alters in Schutz, mit welchem sie dessen *torheit und kindische geberd* (vgl. S.26) begründet. Sie erklärt Gottlieb: *lond sein jugent ein wenig baß verwûten* (S.26). Die Verzärtelung führt jedoch nur dazu, dass er *von tag zû tag unzüchtiger / unforchtsamer wird* (S.26).

Im ‚Knabenspiegel‘ wird vorgeführt was aus Verzärtelung resultiert, nämlich ein *unkundiger grober und unartiger verstand* (S.13). Außerdem fügen sich die Mütter selbst durch ihre Verzärtelung Kummer und Leid zu (vgl. S.30).

Folgen und Ursachen der Verzärtelung im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ entsprechen jenen im ‚Knabenspiegel‘.

So verweist Concordia im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ auf Wilbalds zartes Alter (*Unser Son ist noch jung und zart / Man muß im noch nit sein zû hart* S.194). Dieses Verhalten, so stellt der Narr *Friss um sunst* fest, ist typisch für Mütter im Allgemeinen (vgl. S.194). Sie haben ein zu weiches Herz. Dieses wird auch deutlich als Concordia Gottlieb erklärt, dass es ihr Angst macht, dass Wilbald die strengen Worte seines Vaters nicht erträgt (vgl. S.211).

Auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ wird auf die Schönheit des Sohnes aufmerksam gemacht, jedoch nur beiläufig. Gottlieb erklärt: *Jetz hab ich einen schonen Son / ... / An schöner gstal im nichts gebeist* (S.167).

Bei Frau Wehmut ist es ebenfalls die Zartheit ihres Sohnes, in Kombination mit Lottarius naturgegebener gesellschaftlicher Position, die er automatisch inne hat, weshalb man ihn nicht anspornen muss.



Auch im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ wird der Protagonist Theobaldus N. verzärtelt. Hier wieder, wie Absolon im ‚Verlorenen Sohn‘ ausdrücklich aufgrund seiner Schönheit. Georgius beschreibt ihn als *kneblin schöner gestalt und freundlicher geberd / all welt zartet im / auff seinem haupt hat es ein auffgeloffens krauses Hårlin / gantz weiß und glantz* (S.130). Wickram macht hier eine sehr genaue Personenbeschreibung. Bereits in der Schule wird Theobaldus aufgrund seiner Schönheit von seinen Mitschülern verzärtelt. Seine Stiefgroßmutter beschreibt ihn dem Schulmeister als zarten und furchtsamen Knaben, der bereits bei einem bösen Blick und wenigen bösen Worten nicht mehr weiß *vor grosser Forcht un welchen winckel er fliehen sol* (S.133). Nur grobe und starke Knaben vertragen es nach ihrer Meinung, dass man sie schlägt.

Bei Wickram sind es, außer im ‚Verlorenen Sohn‘ immer die Mütter, die den Fehler der Verzärtelung begehen. Während dem Vater die Bestrafung obliegt, wird die Mutter von den Kindern mehr geliebt, weshalb sie bei Wickram immer im Verdacht steht die Strenge des Vaters zu unterlaufen und ihre Kinder zu verziehen.<sup>482</sup> „Es geht um seine Kinder, die die Mutter verdirbt, indem sie ihnen die Mittel für einen Lebenswandel verschafft, der die gängigen Lasterkataloge durchdekliniert.“<sup>483</sup>

Neben den negativen Folgen für die Kinder hat Verzärtelung auch Folgen für die Mütter. Denn sämtliche verzärtelnde Mütter werden bei Wickram für ihr Fehlverhalten bestraft. Concordia stirbt sowohl im ‚Knabenspiegel‘ als auch im ‚Knabenspiegel-Spiel‘, genau wie Theobaldus Großmutter. Einer unbekanntes Mutter wird im Spiel die Nase abgebissen (vgl. S. 157) und Frau Wehmut wird direkt von Lottarius am Galgen die Schuld zugewiesen (vgl. S.253).

Während Wickram im ‚Verlorenen Sohn‘, nur von einem konkreten Fall spricht, beleuchtet er im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ Verzärtelung auch als gesellschaftliches Problem indem er es verallgemeinert.

#### **4.7. Adressaten**

Zum Abschluss der Untersuchung von Wickrams Erziehungsaspekten soll nun den Fragen nachgegangen werden: An wen richtet Wickram überhaupt seine Werke? Welche Werke sind für Erwachsene, welche für Kinder geschrieben? Wen spricht Wickram direkt in seinen Werken an und welche Rollenvorbilder liefert er?

---

<sup>482</sup> Vgl. BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.154

<sup>483</sup> BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft S.154f

#### 4.7.1. Konkrete Adressierungen und Rollenvorbilder

Im ‚Verlorenen Sohn‘ erklärt Wickram bereits im Titel, an wen sich das Spiel richtet, nämlich an alle jungen Gesellen, Väter und Mütter (vgl. S.3). Diesen soll das Spiel als Warnung dienen. Den jungen Knaben (vgl. S.117), den *lieben kindt* (S.119) werden die Fehler des verlorenen Sohnes zur Abschreckung vorgeführt, während die frommen Christen (vgl. S.118), also die ältere Generation, sich ein Beispiel an Tobias nehmen und Sünder nicht verachten sollen. Wickram macht im ‚Verlorenen Sohn‘ also deutlich, dass er sich mit seinen Lehren an Christen richtet, besonders an Kinder und hier im Speziellen an junge Knaben, aber auch an Eltern, Mütter und Väter.

Rollenvorbilder bietet Wickram im ‚Verlorenen Sohn‘ jedoch nur für Erwachsene beziehungsweise junge Erwachsene. Denn Absolon muss beim Einfordern seines Erbes bereits erwachsen sein. Auch wenn sich Wickrams Lehren also an Kinder richten, bietet er diesen im ‚Verlorenen Sohn‘ keine Identifikationsfigur.

Auch wird das Publikum des Stücks genannt. Es setzt sich aus geistlichen sowie weltlichen Männern und Frauen verschiedenen Standes zusammen (vgl. S.5). Dies ist ein Hinweis auf das vielschichtige Publikum bei städtischen Spielen.

Im ‚Tobias‘ erklärt der Herold, dass *Löbliche Bürgerschafft, Ehrnwerde Frawen, züchtige Jungfrawen und Erbare Knaben* (S.136) das Spiel aufführen.

Wickram spricht mit seinen Lehren jeden Menschen im Publikum an, der Verstand hat (vgl. S.136). Er nennt hier insbesondere die Jugend, die Hausväter und die Eltern (vgl. S.137). Im Beschluss richtet der Herold seine Rede wieder an Christen jeden Standes (*Ir Christen in gemein genant / Ein jeden gmeint in seinem stant* S.332), sowohl an Frauen als auch an Männer. Ihnen soll der ‚Tobias‘ als Spiegel dienen.

Rollenvorbilder bietet Wickram jedoch, obwohl er die Jugend als Adressaten direkt anspricht, wieder nur für Erwachsene. Zwar treten Kinder im ‚Tobias‘ in Erscheinung (vgl. S.329f), jedoch haben diese zu wenig Substanz zur Nachahmung.

Im ‚Knabenspiegel‘ legt Wickram bereits im Titel dar, an wen sich das Werk richtet: *Der Jungen Knaben Spiegel. Ein schön Kurtzwylligs Büchlein / Von zweyen Jungen Knaben / Einer eines Ritters / Der ander eines bawren Son / ... / die Jugend darin zû lernen / und zû einer warnung für zû spieglen* (S.4). Hier wird nur die Jugend explizit als Adressat genannt. Doch

auch im Roman selbst nennt Wickram die Jugend das Zielpublikum seiner Lehren (vgl. S.6, S.47, S.58, S.97, S.120, S.121).

Es steht also außer Frage, dass der ‚Knabenspiegel‘ von Wickram als Jugendbuch gedacht war.<sup>484</sup> Die Frage bleibt jedoch offen, an welche Jugend sich Wickram richtet – an Kinder, Pubertierende oder junge Erwachsene? Wie schwer der Begriff „Jugend“ überhaupt zu fassen war, beschreibt Igor Kon für das Hochmittelalter: „Der Begriff «Jugend» war im Mittelalter recht verschwommen. Die Jugend erstreckte sich vom Erwachsenwerden bis zu dem Augenblick, da der Betreffende heiratete und Familienoberhaupt wurde. Manchmal zog sich diese Periode 15 bis 20 Jahre hin.“<sup>485</sup> Hans-Jürgen Geerdts<sup>486</sup> und Walter Pape<sup>487</sup> vertreten die Ansicht, dass Wickram den ‚Knabenspiegel‘ für die reifere, heranwachsende Jugend verfasste. Während Ellen Schulz<sup>488</sup> und Otto Brunken<sup>489</sup> das Zielpublikum für sehr jung und schulpflichtig halten, denn schließlich nennt Wickram sie *zarte, weyche jugend* (S.6) und *liebe kinder* (S.6). Wickram zeigt im ‚Knabenspiegel‘ jedoch Fridbert und Wilbald in verschiedenen Entwicklungsphasen und Alterstufen. Als Gottlieb Fridbert und Wilbald zur Schule schickt, sind diese sieben und sechs Jahre alt (vgl. S.13). Im Alter von elf beziehungsweise zehn Jahren entwickeln sich die beiden aufgrund des schlechten Einflusses von Lottarius auseinander (vgl. S.18). Am Ende des ‚Knabenspiegels‘ sind beide erwachsen und haben Familie. Wickram bietet daher Rollenvorbilder für jede Altersstufe der Jugend. Dadurch jedoch, dass er den ‚Knabenspiegel‘ für die deutschen Schulen empfiehlt (*so man das etwann in teütschen schülen braucht / und die jungen darauß lesen leren / das sie dannocht bey etlichen beyspilen ein schrecken empfahen / und sich dester mehr in zucht und forcht irer schülmeister geben werden* S.120), macht Wickram deutlich, dass sich seine Lehren vor allem an Schulkinder richten.

Doch mit dem zu Beginn des ‚Knabenspiegels‘ 50-jährigen Gottlieb bietet Wickram auch der älteren Generation ein Vorbild zur Nachahmung. Neben der Jugend sind nämlich auch die Erzieher und Eltern als Adressaten der didaktischen Intention angesprochen, da es im Text auch darum geht, wie richtige Erziehung passieren soll. Im Gegensatz zum ‚Verlorenen Sohn‘ und zum ‚Tobias‘ findet sich im ‚Knabenspiegel‘ jedoch keine explizite Nennung der Eltern

---

<sup>484</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.55

<sup>485</sup> KON, Igor: Freundschaft S.48

<sup>486</sup> Vgl. GEERDTS, Hans-Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins in den Romanen Jörg Wickrams S.121

<sup>487</sup> Vgl. PAPE, Walter: Das literarische Kinderbuch S.248

<sup>488</sup> SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams S.195

<sup>489</sup> Vgl. BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel. Straßburg 1554 S.843

als Adressaten, obwohl seine pädagogische Intention auch direkt die Erzieher hinsichtlich richtiger Erziehungsmethoden belehrt.<sup>490</sup>

Auch richtet sich Wickram im ‚Knabenspiegel‘ an alle Stände, wenn er schreibt, dass *alle knaben Edel und unedel* (S.97) sich ein Beispiel an Wilbald nehmen sollen.

Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ widmet Wickram direkt im Titel *Allen Jungen knaben* (S.141). Denn diese sollen es als Warnung vor schlechter Gesellschaft annehmen. Der Herold macht in seiner Einführung deutlich, dass dieses Spiel von der Jugend vorgeführt wird (vgl. S.146), was selbstverständlich erscheint, da es sich um ein Schulspiel handelt. Dass Schüler auch die Adressaten des ‚Knabenspiegel-Spiels‘ sind, lässt sich an der Schilderung des Schulalltags, dem jungen Alter der Hauptfiguren und Wickrams konkreten Anreden entnehmen<sup>491</sup> (*schülerlein* S.270).

Interessant ist, dass die Geschichte im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ im Gegensatz zum ‚Knabenspiegel‘ erst einsetzt, als Fridbert und Wilbald bereits erwachsen sind (vgl. S.149). Sie gehen nämlich erst im Erwachsenenalter in die Schule. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass Wickram sich mit seinem Werk nicht an die Jugend im Sinne von Kindern richtet, sondern an heranwachsende Jugendliche. Später erfährt das Publikum jedoch, dass Wilbald und Lottarius beim Verlassen ihrer Heimat gerade vierzehn Jahre alt sind und damit noch halbe Kinder (vgl. S.231). – Wickram bestätigt hier also indirekt die These von Igor Kon, dass der Begriff „Jugend“ sehr verschwommen gebraucht wird.

Weiters richtet sich Wickram im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ mit seinen Lehren hauptsächlich an die Eltern (vgl. S.145f), auch wenn diese nicht explizit als Adressaten genannt werden. Denn diesen wird Bestrafung, Strenge und die Schule nahegelegt. Außerdem werden sie vor böser Gesellschaft gewarnt. Auch werden diesem im Spiel genügend Rollenvorbilder geboten.

Wickram richtet seine Erziehungsentention im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ also ebenso an die Eltern wie an die Jugend.

Im Beschluss nennt der Herold sein Publikum, nämlich *alt jung weib oder mann* (S.269).

Der ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ wendet sich, wie bereits erwähnt, an jene, die den ‚Knabenspiegel‘ kritisiert oder falsch verstanden haben (vgl. S.138f). Es geht Wickram hier nicht darum in der erzählten Geschichte Rollenvorbilder anzubieten, vielmehr sollen sich die

---

<sup>490</sup> Vgl. BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel. Straßburg 1554 S.843

<sup>491</sup> Vgl. BOLTE, Johannes: Vorwort, in: Wickram, Georg: Georg Wickrams Werke. Sechster Band (Tobias. Knabenspiegel) S.LX

Leser ein Beispiel an Casparus nehmen, der gerne bereit ist den ‚Knabenspiegel‘ noch einmal mit Fleiß zu lesen, weil er ihn beim ersten Lesen missverstanden hat (vgl. S.139).

Prinzipiell orientiert sich Wickram eher an männlichem Publikum, denn er spricht diese direkt an. Auch sind die männlichen Rollenvorbilder zahlreicher und im Durchschnitt positiver bewertet (vgl. Kapitel 4.3. Eltern). Weibliches Publikum spricht Wickram weniger explizit an, denn sobald er sich an die Jugend wendet, meint er, wie im ‚Knabenspiegel‘ junge Knaben. Auch bietet er wenige weibliche Rollenvorbilder und unter diesen kaum positive.

Wickrams Erziehungsmodelle in den untersuchten Werken, sind sowohl auf die Erziehung von Kindern und Jugendlichen gerichtet, als auch auf die der Erwachsenen. Schließlich sind diese es, die ihre Kinder erziehen und die die Verantwortung für ihre Entwicklung tragen.

#### 4.7.2. Erziehung zur Erziehung

Doch Wickram belehrt in den untersuchten Werken nicht einfach Erwachsene, wie durch seine Ehedidaxe und seine lebenspraktischen Anleitungen, er belehrt vor allem Eltern und Erzieher. Diesen möchte Wickram mit seinen Werken einen Leitfaden geben, denn da die Jugend weich ist (vgl. ‚Knabenspiegel‘ S.6), ist ihre Erziehung von großer Bedeutung. Dies betont Wickram sowohl explizit in seinen Vor- und Nachworten als auch damit, wie er „richtige“ und „falsche“ Erziehung in den Texten vorführt. Bei richtiger Erziehung sind es die Kinder, *die ... vatter und müter die grôst und höchst freud* sind (‚Knabenspiegel‘ S.5), bei schlechter Erziehung jedoch verursachen sie ihren Eltern nur Kummer und Leid.

Eine angemessene Erziehung ist bei Wickram entscheidend für den restlichen Lebensweg. Somit tragen die Eltern mit ihrem erzieherischen Handeln die unmittelbare Verantwortung für die Zukunft ihrer Kinder. In dieser Einstellung lässt Wickram reformatorisches Gedankengut erkennen. Denn die Reformatoren machten Eltern für das Handeln ihrer Kinder verantwortlich und legten großen Wert auf das elterliche Verhalten gegenüber den Kindern.<sup>492</sup>

Die Rolle der Eltern als Erzieher wird als besonders wichtig erachtet.

Wickram gibt daher in seinen Texten konkrete Erziehungsanleitungen (vgl. ‚Verlorener Sohn‘ S.37, ‚Tobias‘ S.150, ‚Knabenspiegel‘ S.24).

Wie wichtig Erziehung ist, beziehungsweise welchen Unterschied Erziehung in Verbindung mit den Anlagen eines Kindes machen kann, zeichnet Wickram im ‚Knabenspiegel‘ ganz

---

<sup>492</sup> Vgl. WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt S.54

deutlich vor, denn „das Adelskind, von den Eltern verwöhnt, wird ein Taugenichts, der Bauernjunge, zu Arbeit und Gehorsam erzogen, ein Musterschüler.“<sup>493</sup>

#### 4.7.3. Wickrams Publikum

Wickrams schrieb den ‚Verlorenen Sohn‘ und den ‚Tobias‘ als Volksschauspiele für ein städtisches Publikum. Seine Stücke wurden öffentlich von Schülern, Studenten oder Bürgern aufgeführt und unter den Zuschauern waren Menschen aus allen sozialen Schichten vertreten.<sup>494</sup>

Wickram schrieb für ein wachsendes deutsches Lesepublikum, in einer Zeit, in der das Interesse an Lektüre zunahm, genau wie die Lesefähigkeit weiter Bevölkerungskreise.<sup>495</sup>

Nach Erich Kleinschmidt waren 25 Prozent der städtischen Bevölkerung aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation und Bildung potentielle Buchbenutzer, wobei jedoch nur 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands im städtischen Raum lebten.<sup>496</sup>

Obwohl sich nicht bestimmen lässt „welche Kreise und Schichten ein Text jeweils in den Städten faktisch erfaßte“<sup>497</sup>, da Literatur aufgrund des Buchdrucks nicht mehr nur ständisch begrenzt zugänglich war<sup>498</sup>, ist sich die Forschungsliteratur darüber einig, dass Wickram insbesondere für die stadtbürgerliche Rezipientenschicht des 16. Jahrhunderts schrieb<sup>499</sup>.

Denn seine Werke entsprachen den Interessen dieser Schicht<sup>500</sup>, wie das Herausstreichen guter Schulbildung und der Verweis auf die deutsche Schule. Außerdem kann Wickram „nur dort ... auf Absatz seiner Bücher hoffen.“<sup>501</sup> Das Bürgertum war im 16. Jahrhundert die kulturtragende Schicht.<sup>502</sup>

Wickrams typische Leser kann man aus seinen Widmungen ableiten, dies waren Leute aus der stadtbürgerlichen Umgebung aber auch Leute aus dem Landadel und der stadtdeligen Oberschicht.<sup>503</sup> Im ‚Verlorenen Sohn‘ findet sich keine Widmung. Den ‚Tobias‘ widmete er

---

<sup>493</sup> BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn S.38

<sup>494</sup> Vgl. WALZ, Herbert: Deutsche Literatur der Reformationszeit S.121

<sup>495</sup> Vgl. ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromans S.56ff

<sup>496</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.176f

<sup>497</sup> KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit S.177f

<sup>498</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.27

<sup>499</sup> Vgl. JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Prosaromane S.373, vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.500, vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.57, vgl. WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams S.109, nach: JAEKE, Gertrud: Jörg Wickram. Analyse seiner Prosaromane, Tübingen 1953, S.18

<sup>500</sup> Vgl. KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram S.496

<sup>501</sup> SAUTTER, Udo: Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein und die gegebene Ordnung S.78

<sup>502</sup> Vgl. BRINKMANN, Hennig: Anfänge des modernen Dramas in Deutschland S.3

<sup>503</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe S.27f

Friderich von Hattstatt, einem hohen Beamten (*römmischer küniglicher mayestat rath und diener* S.3), den ‚Knabenspiegel‘ dem Rufacher Schultheißen Anton Kuntz.

## 5. RESÜMEE

In der bisherigen Untersuchung ließen sich einige Entwicklungen in Wickrams Erziehungsmodellen erkennen.

In Hinblick auf seine religiöse Tendenz ist festzustellen, dass diese im ‚Knabenspiegel‘, ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ganz deutlich reduziert ist im Gegensatz zum ‚Verlorenen Sohn‘ und zum ‚Tobias‘. Diese Entwicklung lässt sich besonders beim Vergleich der verschiedenen Bearbeitungen vom verlorenen Sohn feststellen. So wird der Vater im ‚Verlorenen Sohn‘ im Moment der Vergebung und der Wiederaufnahme zum himmlischen Vater. Diese Wandlung wird im ‚Knabenspiegel‘ nicht mehr nachvollzogen. In den Werken, wo dies nicht mehr passiert, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘, ist die Bestrafung des verlorenen Sohnes eine härtere. Während Wilbald in beiden Versionen des ‚Knabenspiegels‘ nach einer Bewährungsprobe noch resozialisiert werden kann, ist das Schicksal von Theobaldus im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ungewiss. Es scheint als würden, je stärker die religiöse Erziehung in den Werken abnimmt, desto mehr die jungen Protagonisten auch für ihr Handeln selbst zur Verantwortung gezogen werden. Wickram orientiert sich immer mehr an lebenspraktischen Lehren.

Die Ehelehre scheint in Wickrams Erziehungsmodellen tendenziell an Bedeutung zu gewinnen, denn während er dieses Thema im ‚Verlorenen Sohn‘ nur am Rande streift, steht es im ‚Tobias‘ im Zentrum. Auch der ‚Knabenspiegel‘ liefert Beispiele zur Eheschließung und führt vor, wie man sich im Ehestand zu gebaren hat. Der zentrale Aspekt der Ehelehre ist neben der angemessenen Eheschließung das korrekte Rollenverhalten. Die Unterordnung unter den Hausherrn und Ehemann steht hier im Vordergrund. Während im ‚Verlorenen Sohn‘ Sara Tobias noch wider besseres Wissen gehorcht, wagt Hanna im ‚Tobias‘ Kritik an ihrem Ehemann. Im ‚Tobias‘ hat diese jedoch keine Konsequenzen, da die „ungehorsame“ Ehefrau hier nur angedeutet wird. Concordia hält sich jedoch gar nicht mehr an ihre Rolle als sich unterordnende Ehefrau. Die Folge ihres Verhaltens ist der Tod. Obwohl bei der Betrachtung dieser Frauenschicksale der Eindruck entstehen könnte, dass Wickrams Frauenfiguren immer negativer dargestellt werden, trifft diese Behauptung nicht wirklich zu. Den trotzdem werden sowohl im ‚Tobias‘ als auch im ‚Knabenspiegel‘ exzellente Ehen zur Nachahmung vorgeführt.

Dass Wickram immer radikaler und lebenspraktischer wird, lässt sich auch an der Entwicklung in der Beurteilung seiner Vaterrollen erkennen. Denn der ‚Dialog im ungeratnen Sohn‘ ist der erste und einzige Text indem die Vaterfigur kritisiert wird. In den vorherigen



Texten waren Väter unantastbare Autoritätspersonen, die selbst in ihrem Fehlverhalten nicht negativ kommentiert werden dürfen. Auch die Mutterfiguren werden tendenziell immer negativer gezeichnet, da sie sich in den späteren Werken, im ‚Knabenspiegel‘, im ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ die Schuldigen daran sind, dass angemessene Erziehung verhindert wird. Während sie im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ nur für ihr Handeln kritisiert werden, sterben sie im ‚Knabenspiegel‘ und im ‚Knabenspiegel-Spiel‘. Wieder zeigt sich, dass Wickram radikaler wird in der Darstellung der Folgen fehlerhaften Verhaltens. In allen drei Texten um den ‚Knabenspiegel‘ werden außerdem verzärtelnde Mütter als gesellschaftliches Problem erkannt. So berichtet er in seinen beiden geistlichen Spielen noch von ganz konkreten Einzelschicksalen, ab dem ‚Knabenspiegel‘ jedoch von einer generellen sozialen Missstellung.

Auch schlechte Gesellschaft wird in den Texten immer härter für ihr lasterhaftes Verhalten bestraft. Während Wickram im ‚Verlorenen Sohn‘ Absolons üble Gesellen noch völlig unbestraft lässt, werden die falschen Freunde im ‚Knabenspiegel‘, ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und im ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ allesamt gehenkt. Auch wird ganz deutlich, dass nur dort wo bestraft wird die negativen Charaktere ihre Schandtaten auch einsehen und bereuen. Nur harte Strafe bewirkt also Reflexion.

Bestrafung ist der einzige Aspekt in Wickrams Erziehungsmodellen bei dem keine Entwicklung auszumachen ist. Denn sie hat bereits im ‚Verlorenen Sohn‘ eine enorme Bedeutung und hält diese bis zum ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘. Sogar im ‚Tobias‘, in dem keine Bestrafung angewandt werden muss, wird diese als essentielles pädagogisches Mittel hervorgehoben. Die Rute ist überhaupt das einzige pädagogische Mittel das Wickram zur Umsetzung von Lehren seinem Publikum zur Verfügung stellt.

Ein essentielles Erziehungsziel, das Wickram erst im ‚Knabenspiegel‘, dem ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und dem ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ ins Zentrum stellt, ist die Bildung. Während diese im ‚Verlorenen Sohn‘ nur nebensächlich angesprochen wird und im ‚Tobias‘ gar keine Erwähnung findet, kennzeichnet sie in den späteren Werken gute Erziehung. Schulbildung wird ein Teil des elterlichen Erbes<sup>504</sup>, es ist die elterliche Pflicht Kinder ihren Anlagen entsprechend zu fördern. Mit der Einbeziehung der Bildung in die Erziehung erweiterte Wickram sein Erziehungsmodell um einen neuen Aspekt. Dies ist eine wichtige Erkenntnis in Bezug auf Wickrams Erziehungsbestrebungen, denn diese nahmen im Lauf seiner Werke

---

<sup>504</sup> Vgl. WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht S.23

deutlich zu.<sup>505</sup> So beschränkt sich Wickram im ‚Verlorenen Sohn‘ noch auf die Parabel vom verlorenen Sohn und beantwortet hauptsächlich Fragen die direkt mit dieser in Zusammenhang stehen: Wie konnte es zu einem missratenen Sohn kommen? Welche Möglichkeiten gibt es eine solche Entwicklung zu vermeiden? Er konzentriert sich vor allem auf die Erziehungsaspekte der angemessenen Bestrafung und dem Bewahren von schlechter Gesellschaft. In seinen späteren Werken diskutiert er jedoch bereits wesentlich mehr Themen, sowohl durch direkte Belehrung als auch durch die Handlung, wie unter anderem: Ehelehre, Freundschaft als rettende Instanz in Notsituationen, die Veranlagung als Teilursache für eine mögliche Fehlentwicklung, Leistungsadel und eben Bildung.

Weiters lässt sich bei Wickrams Erziehungsmodellen eine Tendenz in Bezug auf die Adressaten ausmachen. Die Eltern zur korrekten Erziehung anzuhalten, ist in jedem seiner Werke in zentrales Thema. Mit der Jugend sieht dies jedoch anders aus. Denn während er zwar im ‚Verlorenen Sohn‘ und im ‚Tobias‘ die Jugend als Adressaten neben den Eltern anspricht, sich jedoch in der Handlung in Bezug auf Rollenvorbilder kaum auf sie konzentriert, holt er genau dies im ‚Knabenspiegel‘ nach. Diesen empfiehlt Wickram als Schullektüre und in ihm wird ganz konkret vorgeführt, wie sich Kinder zu verhalten haben. Das ‚Knabenspiegel-Spiel‘ als Schuldrama wurde sogar ganz gezielt für schulische Kreise verfasst.

Für Jörg Wickram kann weiters festgestellt werden, dass er sein Publikum und seine Leser nicht nur durch >praecepta< sondern auch durch >exempla< belehrt<sup>506</sup>, also nicht nur durch direkte Belehrung, in der der Autor seine erzieherische Intention explizit ausführt, wie in Vorworten, Nachworten oder Erzählerkommentaren<sup>507</sup>, sondern auch durch Beispiele und durch den Handlungsverlauf selbst. Diese indirekte Belehrung muss der Rezipient selbst erschließen.<sup>508</sup> Selbstständige Denkfähigkeit ist gefragt um die Intention des Autors zu entschlüsseln.

Sowohl direkte Belehrung als auch indirekte ist bei Wickram immens wichtig. Mit der direkten Belehrung umfasst Wickram die wichtigsten Kernaussagen seiner Lehre. Gertrud Fauth erklärt, dass die direkte Belehrung vermutlich dem Niveau der Leser angemessen war, da sie diesen Einfühlungsvermögen ersparte und auch in Wickrams Zeit üblich war.<sup>509</sup> Auch

---

<sup>505</sup> Vgl. STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Werk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts S.20

<sup>506</sup> Vgl. MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft S.8

<sup>507</sup> Vgl. KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.177

<sup>508</sup> Vgl. KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche S.177f

<sup>509</sup> Vgl. FAUTH, Gertrud: Nachwort, in: Wickram, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel S.140

Ingeborg Spriewald belegt: „Im Prozeß des Aufsteigens und der allmählichen geistigen Emanzipation neuer, bislang von der herrschenden Feudalklasse geistig-kulturell entmündigter ... Gesellschaftsschichten bestand die vordringliche Aufgabe der Literatur darin, den historisch notwendigen Nachholbedarf an allgemeinem Wissen abzudecken und eine Lehre ... zu vermitteln, die – entsprechend dem Bildungsniveau der neuen Leser- und Hörerkreise – direkt „ablesbar“ und anwendbar sein mußte.“<sup>510</sup> Diese direkten Lehren werden dann auch in der Handlung vorgeführt und in ihren Konsequenzen veranschaulicht.

Jedoch vermittelt Wickram in seiner indirekten Belehrung auch Aspekte, die bei seiner direkten unerwähnt bleiben, so warnt Wickram beispielsweise im ‚Verlorenen Sohn‘ zwar explizit vor böser Gesellschaft (vgl. S.8), mahnt zu Gehorsam gegenüber den Eltern (vgl. 117) und fordert das Verzeihen gegenüber Sündern ein (vgl. S.118). Indirekt zeichnet er seinem Publikum jedoch die Bedeutung der Rute und echter Freundschaft vor. Auch liefert er einen regelrechten Lasterkatalog, den es zu vermeiden gilt. Im ‚Tobias‘ belehrt Wickram sein Publikum direkt über Gottesfurcht und Gottvertrauen, Nächstenliebe, die richtige Gasthaltung, Ehelehre, Gehorsam gegenüber den Eltern und Geduld (vgl. S.133). Indirekt prangert er auch die Tyrannei an, „ein Exempel ist die Tötung des Tyrannen.“<sup>511</sup> Im ‚Knabenspiegel‘ macht er Furcht und Scham als Erziehungsziele explizit (vgl. S5), die Jugend soll von böser Gesellschaft und Lastern abgezogen und zu Gehorsam gezogen werden. Weiters betont er Schulbildung und die Notwendigkeit einer strengen Erziehung (vgl. S.120f). Auch hier geht die indirekte Belehrung weiter, so bezieht er sich unter anderem auf die Ehelehre und Adelskritik.

Insgesamt ist die direkte Belehrung wesentlich vielseitiger und anschaulicher als die indirekte Belehrung.

Wickrams Lehren wurden mitbestimmt durch die großen Einflussfaktoren seiner Zeit: das Bürgertum, die Reformation und den Humanismus. Aber auch die Gattung eines Textes ist entscheidend.

---

<sup>510</sup> SPRIEWALD, Ingeborg: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert S.79

<sup>511</sup> BEUTIN, Wolfgang: Jörg Wickram S.86

## 6. LITERATURVERZEICHNIS

### 6.1. Primärliteratur

- WICKRAM, Georg: Der Verlorene Sohn. Tobias. Georg Wickram, Sämtliche Werke Bd.11, hg. von Hans-Gert Roloff, Berlin 1971
- WICKRAM, Georg: Knaben Spiegel. Dialog vom ungeratnen Sohn. Georg Wickram, Sämtliche Werke Bd.3, hg. von Hans-Gert Roloff, Berlin 1968
- WICKRAM, Georg: Apostelspiel. Knaben Spiegel, Sämtliche Werke Bd.12, hg. von Hans-Gert Roloff, Berlin 1968

### 6.2. Sekundärliteratur

- ALBERT, Peter P.: Jörg Wickram. Altes und Neues über sein Leben, in: Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins, Band 42, Freiburg 1929, S.1-10
- BACHORSKI, Hans-Jürgen: Der selektive Blick. Zur Reflexion von Liebe und Ehe in Autobiographien des Spätmittelalters, in: Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. v. Maria E. Müller, Weinheim u.a. 1988 S.23-46
- BEUTIN, Wolfgang: Jörg Wickram, in: Deutsche Dichter, Leben und Werk deutschsprachiger Autoren, hg. v. Gunter E. Grimm und Rainer Max Frank, Band 2 Reformation, Stuttgart 1989 S.78-88
- BRAUN, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft. Semantik der Vergesellschaftung im frühneuhochdeutschen Prosaroman, Tübingen 2001
- BRETTSCHEIDER, Werner: Die Parabel vom verlorenen Sohn. Das biblische Gleichnis in der Entwicklung der europäischen Literatur, Berlin 1978
- BRINKMANN, Hennig: Die Anfänge des modernen Dramas in Deutschland. Versuch über die Beziehungen zwischen Drama und Bürgertum im 16. Jahrhundert, Jena 1933
- BRUNKEN, Otto: Jörg Wickram (um 1505 – vor 1562): Der Jungen Knaben Spiegel. Straßburg 1554, in: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur Band 1, Vom Beginn des Buchdrucks bis 1570, Stuttgart 1987, Sp. 841-874.
- CHRIST, Hannelore: Literarischer Text und historische Realität. Versuch einer historisch-materialistischen Analyse von Jörg Wickrams »Knabenspiegel«- und »Nachbarn«-Roman, Düsseldorf 1974
- ENGELS, Friedrich: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, Berlin 1928
- ENNEN, Edith: Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter, in: Die Stadt des Mittelalters, Band 3 Wirtschaft und Gesellschaft, hg. v. Carl Haase, Darmstadt 1984, S.455-479
- ERTZDORFF, Xenja von: Romane und Novellen des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Darmstadt 1989
- FAUTH, Gertrud: Jörg Wickrams Romane. Einzelschriften zur elsässischen Geistes- und Kulturgeschichte, Band 2, Straßburg 1916
- FISCHER, Hubertus: Co-Referat: Ehe, Eros und das Recht zu reden. Anmerkungen zum protestantischen Ehebild in Texten des 16. Jahrhunderts, in: Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. v. Maria E. Müller, Weinheim u.a. 1988 S.207-226
- FLECK, Andrea: Die Gelehrtenschulen in den Rheinlanden 1500 bis 1814, Trier 2003

- FRIEDRICH, Wolfgang: Bemerkungen zu den Romanen Georg Wickrams, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Jahrgang 10, Heft 4, 1961 S.1037-1041
- GALLING, Kurt (Hrsg): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Band 2, Tübingen 1986
- GEERDTS, Hans-Jürgen: Das Erwachen des bürgerlichen Klassenbewußtseins in den Romanen Jörg Wickrams, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jahrgang 2 (1952/1953), S.117-124
- GEULEN, Hans: Erzählkunst der frühen Neuzeit. Zur Geschichte epischer Darbietungsweisen und Formen im Roman des Renaissance und Barock, Tübingen 1975
- GÜNTHER, Karl-Heinz (Hg.): Geschichte der Erziehung, Bibliothek des Lehrers, Abteilung 1, Grundfragen der sozialistischen Pädagogik, Berlin 1960
- HESSELBACH, Eva: Die „deutsche“ Schule im Mittelalter, in: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, Jg. 10, Berlin 1920, S.1-56
- JACOBI, Reinhold: Jörg Wickrams Romane. Interpretation unter besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Erzählprosa, Bonn 1970
- KARTSCHOKE, Erika: Einübung in bürgerliche Alltagspraxis, in: Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hg. v. Werner Röcke, Marina Münkler, München, Wien 2004 S.446-462
- KARTSCHOKE, Erika: Eine feine liebliche gottselige Comedie. Ehelehre in Tobias-Dramen des 16. Jahrhunderts, in: Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. v. Maria E. Müller, Weinheim u.a. 1988 S.79-103
- KÄSTNER, Hannes: Mittelalterliche Lehrgespräche. Textlinguistische Analysen, Studien zur poetischen Funktion und pädagogischen Intention, Berlin 1978
- KLEINSCHMIDT, Erich: Jörg Wickram, in: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600). Ihr Leben und ihr Werk, hg. v. Stephan Füssel, Berlin 1993 S.494-511
- KLEINSCHMIDT, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum, Köln u.a. 1982
- KON, Igor: Freundschaft. Geschichte und Sozialpsychologie der Freundschaft als soziale Institution und individuelle Beziehung, Reinbek 1979
- LIEDTKE, Max: Schule und Bildung in der Reformationszeit, in: Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit, hg. v. Daniel Hess, Nürnberg 2005, S.51-74
- LUGOWSKI, Clemens: Die Form der Individualität im Roman, Frankfurt am Main 1976
- LUTHER, Martin: Schriften über Schule und Unterricht, hg. v. Heinz Endermann, Hildesheim, Zürich, New York 2006
- MACHÉ, Ulrich: Soziale Mobilität in den Romanen Georg Wickrams, in: Joseph P. Strelka und Jörg Jungmayr: Virtus et Fortuna. Zur Deutschen Literatur zwischen 1400 und 1720, Bern u.a. 1983, S.184-197
- MASSER, Achim: Georg Wickram und der Beginn des bürgerlichen Romans, in: Das Elsaß und Tirol an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, hg. v. Eugen Turnher, Innsbruck 1994, S.63-73
- MATT, Peter: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur, München 2001

- MICHAEL, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit, Bern 1984
- MITTERAUER, Michael: Funktionsverlust der Familie? in: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie hg. v. Michael Mitterauer, Reinhard Sieder, München 1977, S.94-119
- MÜLLER, Jan-Dirk: Frühbürgerliche Privatheit und altständische Gemeinschaft. Zu Jörg Wickrams Historie *Von Güten und Bösen Nachbaurn*, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 5. Band, 1980, S.1-32
- MÜLLER, Jan-Dirk: Jörg Wickram zu Liebe und Ehe, in: Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit, hg. von Heide Wunder und Christina Vanja, Frankfurt a.M. 1991, S.27-42
- MÜLLER, Jan-Dirk (Hrsg.): Romane des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten, Bibliothek der frühen Neuzeit, Band 1, Frankfurt a. M. 1990
- MÜLLER, Jan-Dirk: Vertauschte Väter und verlorene Söhne. Versuch der sozialhistorischen Entzifferung eines literarischen Motivs bei Jörg Wickram, in: Akten des 6. Internationalen Germanisten-Kongresses Band 4, 1980, S.247-255
- MÜLLER, Maria E.: Eheglück und Liebesjoch. Bilder von Liebe, Ehe und Familie in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts, Weinheim u.a. 1988
- PAPE, Walter: Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie, Berlin 1981
- PFAU, Christine: Wundert dich dis meins buechclins? Poetik und Reflexion in Jörg Wickrams „Dialog von einem ungerathnen Son“, in: Worüber man (noch) nicht reden kann, davon kann die Kunst ein Lied singen. Texte und Lektüren, hg. v. Hans-Christian Stillmark und Brigitte Krüger, Frankfurt am Main u.a. 2001, S.235-250.
- REHM, Walter: Geschichte des deutschen Romans I, Berlin 1927
- REHM, Walter: Kulturverfall und spätmittelhochdeutsche Didaktik. Ein Beitrag zur Frage der geschichtlichen Alterung, in: Zeitschrift für deutsche Philologie, hg. v. Paul Merker und Wolfgang Stammer, 52. Band, Stuttgart 1927, S.289-330
- RÖCKE, Werner: Familie-Schule-Universität: Die „Bildungsrevolution“ des 16. Jahrhunderts, in: Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit, hg. v. Daniel Hess, Nürnberg 2005, S.35-50
- RÖCKE, Werner: Fiktionale Literatur und literarischer Markt: Schwankliteratur und Prosaroman, in: Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zu Neuzeit, Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hg. v. Werner Röcke und Marina Münkler, München, Wien 2004, S.463-506
- ROLOFF, Hans-Gert: Anfänge des deutschen Prosaromas, in: Handbuch des deutschen Romans, hg. von Helmut Koopmann, Düsseldorf 1983 S.54-79
- ROLOFF, Hans-Gert: Überredung – Unterricht – Ergetzung der Leute. Zur Funktion der Romane Georg Wickrams, in: ders. Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts. Festgabe zum 70.Geburtstag, hg. und eingel. von Christiane Saemmerer, Amsterdam u.a. 2003, S.55-70
- SAUTTER, Udo: Jörg Wickrams Rollwagenbüchlein und die gegebene Ordnung, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Volume 21, Nr. 1, 1969, S.73-78
- SCHERER, Wilhelm: Geschichte der deutschen Literatur, Wien 1948
- SCHMIDT, Peter: Literat und „selbgewachsner Moler“. Jörg Wickram und der illustrierte Roman der Frühen Neuzeit, in: Künstler und Literat. Schrift und Buchkultur in der europäischen Renaissance, hg. v. Bodo Guthmüller, Wiesbaden 2006, S.143-194

- SCHRÖTER, Michael: »Wo zwei zusammenkommen in rechter Ehe...«. Sozio- und psychogenetische Studien über Eheschließungsvorgänge vom 12. bis 15. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1985
- SCHULZ, Ellen: Die Theaterstücke Jörg Wickrams, Wien 1931
- SIEDER, Reinhard: Der Jugendliche in der Familie, in: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie hg. v. Michael Mitterauer, Reinhard Sieder, München 1977, S.120-143
- SPENGLER, Franz: Der verlorene Sohn im Drama des 16. Jahrhunderts, Innsbruck 1888
- SPRIEWALD, Ingeborg; SCHNABEL, Hildegard; LENK, Werner; ENTNER, Heinz (Hg.): Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert, Berlin u.a. 1972
- SPRIEWALD, Ingeborg: Vom »Eulenspiegel« zum »Simplicissimus«. Zur Genesis des Realismus in den Anfängen der deutschen Prosaerzählung, Berlin 1978
- SPRIEWALD, Ingeborg: Wirklichkeitsgestaltung im Neubeginn der Prosaerzählung, in: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert, hg. v. Ingeborg Spriewald, Hildegard Schnabel, Werner Lenk und Heinz Entner, Berlin u.a. 1972, S.250-329
- STOCKER, Karl: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des 16. Jahrhunderts, Diss., München 1955
- WAGHÄLL, Elisabeth: Dargestellte Welt – Reale Welt. Freundschaft, Liebe und Familie in den Prosawerken Georg Wickrams, Bern 1996
- WAGHÄLL, Elisabeth: Die Reformation in der Prosa der Frühen Neuzeit. Glaubensspaltung im Werk Georg Wickrams, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Jg. 23 (1993) Hg. 89 Anfänge des Romans S.121-137
- WALDNER, Eugen: Zur Biographie Jörg Wickrams von Colmar, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, Band 7, 1892, S.320-328
- WALZ, Herbert: Deutsche Literatur der Reformationszeit. Eine Einführung, Darmstadt 1998
- WEGSCHEIDER, Brigitte: Pädagogische Aspekte im Werk Jörg Wickrams, Wien 1996
- WICKRAM, Jörg: Der Jungen Knaben Spiegel. Mit dem Dialog. Eine Wahrhaftige history von einem ungerahnten Son, hg. v. Gertrud Fauth, Straßburg 1971
- WICKRAM, Jörg: Die sieben Hauptlaster. Georg Wickram, Sämtliche Werke Bd.8, hg. v. Hans-Gert Roloff, Berlin 1972
- WICKRAM, Georg: Ovids Metamorphosen, Georg Wickram, Sämtliche Werke Bd.13, Teil 1, hg. v. Hans-Gert Roloff, Berlin 1990
- WUNDER, Heide: Überlegungen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen im 15. und 16. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Sicht, in: Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit, hg. von Heide Wunder und Christina Vanja, Frankfurt a.M. 1991 S.12-26
- WUNDER, Heide; VANJA, Christina (Hrsg): Wandel der Geschlechterbeziehungen zu Beginn der Neuzeit. Frankfurt a.M. 1991
- WYLUDA, Erich: Lehnrecht und Beamtentum. Studien zur Entstehung des preußischen Beamtentums, Berlin 1969

#### 6.4. Internetquellen

- [http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/rkk\\_ehesakrament.pdf](http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/bibel/rkk_ehesakrament.pdf) vom 30.5.2010
- [http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw\\_oest.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.xml) vom 10.6.2010

## 7. Abstract

In Jörg Wickrams Werken ist die Erziehung ein ganz zentrales Thema. Denn diese entscheidet über die zukünftige Entwicklung eines Kindes. Die Eltern sind für die Erziehung verantwortlich.

In dieser Diplomarbeit wurden die Erziehungsmodelle in Wickrams Werken ‚Tobias‘, ‚Der Verlorene Sohn‘, ‚Knabenspiegel‘, ‚Knabenspiegel-Spiel‘ und ‚Dialog vom ungeratnen Sohn‘ verglichen und auf eine Entwicklung hin untersucht. Die Fragestellung war, ob sich eine Entwicklung feststellen lässt, wenn ja, wie diese aussieht und durch was sie sich begründet. Zum Vergleich wurden sieben Aspekte in Wickrams Erziehungsmodellen aus den jeweiligen Werken herausgearbeitet und in Vergleich gestellt. Dabei wurden auch die Einflüsse der Reformation, des Bürgertums und des Humanismus untersucht.

Es ließen sich bei Wickram einige Entwicklungen erkennen. So nimmt der religiöse Impetus im Werk Wickrams ab, während die Bedeutung der Ehelehre zunimmt. Während Väter kontinuierlich positiv gezeichnet werden und Fehlverhalten toleriert wird, sind Mütter tendenziell negative Figuren, die an der Fehlentwicklung ihrer Kinder auch zerbrechen können. Wickram erkennt verzärtelnde Mütter als gesellschaftliches Problem, genauso wie schlechte Gesellschaft. Ein essentielles Erziehungsziel, das Wickram erst in seinen späteren Werken ins Zentrum stellt, ist die Bildung. Sie kennzeichnet gute Erziehung.

Das einzige pädagogische Mittel zur Umsetzung von Lehren das Wickram in seinen Werken vorstellt ist die Bestrafung, denn mit der Rute kann man die weiche Jugend biegen.

Weiters lässt sich bei Wickrams Erziehungsmodellen eine Tendenz in Bezug auf die Adressaten ausmachen. Die Eltern zur korrekten Erziehung anzuhalten, ist in jedem seiner Werke in zentrales Thema. Die Jugend belehrt er in seinen späteren Werken intensiver. Den ‚Knabenspiegel‘ empfiehlt Wickram sogar als Schullektüre.

Wickrams Erziehungsmodelle werden in den späteren Werken immer vielseitiger. Auch werden die Folgen abweichenden Verhaltens immer radikaler.



## 8. Lebenslauf

# LEBENS LAUF

### PERSÖNLICHE ANGABEN:

Name: Christa Stefan

Mail: [a0401275@univie.ac.at](mailto:a0401275@univie.ac.at)

Geburtsdatum: 19.06.1986

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich



### AUSBILDUNG:

Seit WS 2004/2005	Lehramtstudium der Unterrichtsfächer Deutsch und Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien
2004	Matura
1996 – 2004	Wiedner Gymnasium, Wiedner Gürtel 68, 1040 Wien
1992 – 1996	Volksschule, Laimäckerg.17, 1100 Wien